

7. Sitzung

am Dienstag, dem 14. Dezember 1999

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	175
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	175

Fragestunde

1. Fahrradständer auf öffentlichen Straßen (Neufassung)

Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 18. November 1999	176
---	-----

2. Sozialstruktur in den Kindertagesbetreuungseinrichtungen

Anfrage der Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 17. November 1999	176
---	-----

3. Verbot des Fahrradfahrens in der Bischofsnadel/Wallanlagen

Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 18. November 1999	177
---	-----

4. Förderprogramm „trockene Keller“

Anfrage der Abgeordneten Frau Mull, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 22. November 1999	179
---	-----

5. Trinkwassergewinnung auf dem Stadtwerder

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. November 1999	180
---	-----

6. Zustand des Burgwall-Stadions in Bremen-Blumenthal

Anfrage der Abgeordneten Peters, Gerling, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 22. November 1999	181
---	-----

7. Sonderrechte für Bewohner der Heinrichstraße

Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 22. November 1999	182
---	-----

8. Tempo-30-Zonen	
Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 22. November 1999	184
9. Reinigungskräfte in den Kindertagesheimen	
Anfrage der Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 25. November 1999	185
10. Nächtliche Ampelschaltung in Bremen	
Anfrage der Abgeordneten Pflugradt, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 25. November 1999	187
11. Zweirichtungsverkehr in der Konrad-Adenauer-Allee	
Anfrage der Abgeordneten Gagelmann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 29. November 1999	187
12. Bremer Ausbau - Qualitätsoffensive für das Bremer Haus	
Anfrage der Abgeordneten Frau Kummer, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 29. November 1999	188
13. Verkehrssituation auf der Kattenturmer Heerstraße	
Anfrage der Abgeordneten Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 30. November 1999	189
14. Beeinträchtigung der Kleingartenvereine an der Kattenturmer Heerstraße	
Anfrage der Abgeordneten Brumma, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 1. Dezember 1999	190

Aktuelle Stunde

Koalitionsgerangel um die Rennbahn

Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	191
Abg. Focke (CDU)	194
Abg. Leo (SPD)	195
Staatsrat Dr. Färber	198
Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	199

Hort und Schule in gemeinsamer Verantwortung

Große Anfrage der Fraktion der SPD
 vom 14. Oktober 1999
 (Drucksache 15/37 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 1999

(Drucksache 15/70 S)

Abg. Frau Hövelmann (SPD)	201
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen)	203
Abg. Rohmeyer (CDU)	206
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen)	208
Abg. Frau Striezel (CDU)	209
Abg. Pietrzok (SPD)	211
Abg. Frau Hövelmann (SPD)	213
Abg. Rohmeyer (CDU)	214
Senator Lemke	215
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	216

**Bebauungsplan 1343
(Änderung des Bebauungsplanes 722)
für ein Gebiet in Bremen-Obervieland zwischen Schierenbeckstraße (beider-
seits) und Oskar-Drees-Straße**

Mitteilung des Senats vom 2. November 1999 (Drucksache 15/46 S)	218
--	-----

**Neuwahl der ehrenamtlichen Beisitzer und Beisitzerinnen in den Ausschüs-
sen und Kammern für Kriegsdienstverweigerung im Wehrbereich II für die
Wahlperiode 2000 bis 2003**

Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 1999 (Drucksache 15/69 S)	218
--	-----

Agenda 21

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 16. November 1999
(Drucksache 15/56 S)

Lokale Agenda 21

Vom Virtuellen zum Konkreten: Projekte zügig umsetzen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 13. Dezember 1999
(Drucksache 15/73 S)

Abg. Dr. Schuster (SPD)	219
Abg. Frau Mull (CDU)	220
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	220
Senatorin Wischer	222
Abstimmung	225

Schulische Angebote für Haupt- und Realschüler in den Stadtteilen Mitte, Östliche Vorstadt und Schwachhausen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 16. November 1999
(Drucksache 15/52 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 1999

(Drucksache 15/71 S)

Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen)	226
Abg. Frau Jansen (SPD)	227
Abg. Rohmeyer (CDU)	228
Senator Lemke	229
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen)	229

Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 16. November 1999
(Drucksache 15/53 S)

Abg. Imhoff (CDU)	230
Abstimmung	231

Wahlausschüsse für die Wahl der Schöffen und Jugendschöffen für die Geschäftsjahre 2001, 2002, 2003 und 2004

Mitteilung des Senats vom 16. November 1999
(Drucksache 15/54 S)

231

Bebauungsplan 1345

Änderung des Bebauungsplanes 1999 gemäß § 13 Baugesetzbuch für ein Teilgebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen Autobahnzubringer Horn-Lehe, Lilienthaler Heerstraße und Am Lehester Deich

Mitteilung des Senats vom 23. November 1999

(Drucksache 15/60 S)	231
----------------------------	-----

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 5 vom 23. November 1999

(Drucksache 15/62 S)	231
----------------------------	-----

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 6 vom 3. Dezember 1999

(Drucksache 15/67 S)	231
----------------------------	-----

Arbeit der Beiräte sichern - Ortsamtsleiterstellen ausschreiben

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 9. Dezember 1999
 (Drucksache 15/72 S)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	232
Abg. Herderhorst (CDU)	235
Abg. Frau Möbius (SPD)	237
Senator Dr. Schulte	238
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	242
Abstimmung	244

Vorhaben- und Erschließungsplan 4

(vorhabenbezogener Bebauungsplan)

**für die Errichtung einer Wohnanlage mit 35 Wohneinheiten und Garagen-
 anlage an der Rüschtstraße in Bremen-Hemelingen**

Mitteilung des Senats vom 30. November 1999

(Drucksache 15/64 S)	244
----------------------------	-----

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Erhebung von Gebühren
 für die Beseitigung von Tierkörpern, Tierkörperteilen und tierischen Erzeugnis-
 sen in der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 30. November 1999

(Drucksache 15/65 S)	244
----------------------------	-----

Entschuldigt fehlt der Abgeordnete Bürger.

Präsident Weber
Vizepräsident Dr. Kuhn
Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Arnold-Cramer
Schriftführerin Hannken
Schriftführerin Marken

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Schulte** (CDU)

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Goehler** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die siebte Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse. Folgende Gruppen sind anwesend: Elternsprecher und Eltern der Grundschulen in Bremen.

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Lokale Agenda 21, Vom Virtuellen zum Konkreten: Projekte zügig umsetzen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Dezember 1999, Drucksache 15/73 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrages seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt sechs, Agenda 21, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch, die Stadtbürgerschaft ist dann damit einverstanden.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Ablauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung

Flächennutzungsplan Bremen 1983
75. Änderung mit Deckblatt
- Hemelingen (Hemelinger Marsch) Teile A und B -
Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 1999
(Drucksache 15/68 S)

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Stadtentwicklung in Obervieland
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 21. September 1999
Dazu
Antwort des Senats vom 30. November 1999
(Drucksache 15/66 S)
2. Entwicklung des Gewerbegebietes Hansalinie
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Oktober 1999
Dazu
Antwort des Senats vom 23. November 1999
(Drucksache 15/61 S)
3. Bürgerbüros, Ortsämter und Beiräte
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 10. November 1999
4. Kauf des Siemens-Hochhauses und die Folgen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. November 1999
5. Attraktivitätssteigerung Sielhof/Huckelriede
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 24. November 1999
6. Mobilität von Senioren
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 30. November 1999

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar erstens zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes zehn, Schulsanierung fortsetzen, zweitens zur Verbindung des Tagesordnungspunktes zwölf mit dem Bericht außerhalb der Tagesordnung, hierbei handelt es sich um die Petitionsberichte fünf und sechs, und drittens zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Außerdem ist vereinbart worden, den Dringlichkeitsantrag außerhalb der Tagesordnung, Arbeit der Beiräte sichern - Ortsamtsleiterstellen ausschreiben, im Anschluss an Tagesordnungspunkt zwölf aufzurufen.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 14 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage bezieht sich auf die **Fahrradständer auf öffentlichen Straßen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Aus welchem Grunde wurde dem Gerichtsurteil des Oberverwaltungsgerichts Bremen vom 10. November 1998, das die Beseitigung der installierten Fahrradständer auf Fahrbahnen forderte, bis heute nicht nachgekommen?

Wann beabsichtigt der Senat, rechtswidrig aufgestellte Fahrradständer beseitigen zu lassen, und weshalb wurden neue Fahrradständer, wie beispielsweise in der Gellertstraße in der Neustadt, auf der Fahrbahn verankert?

Präsident Weber: Zur Beantwortung für den Senat erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen: Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts Bremen vom 10. November 1998 und der dazu ergangene Beschluss des Senats vom 26.1.1999 über die Einrichtung von Fahrradständern am Straßenrand werden strikt beachtet. In diesem Zusammenhang wurden die Fahrradabstellanlagen in der Heinrich-Heine-Straße sowie in der Frielinger Straße, der Süderstraße und der Mathildenstraße abgebaut.

Weitere Fahrradabstellanlagen werden nach den Grundsätzen des Paragraphen 45 Absatz 9 Straßenverkehrsordnung auf ihre verkehrliche Recht- und Zweckmäßigkeit überprüft. Die Einrichtung der Fahrradabstellanlage in der Gellertstraße erfolgte in Abstimmung mit den zuständigen Stellen aus Gründen der Verkehrssicherheit, zur Ordnung des ruhenden Verkehrs und aus städtebaulichen Gründen im Zusammenhang mit fehlenden Abstellmöglichkeiten für Besucher des Schnürschuh-Theaters.

Präsident Weber: Haben Sie den Wunsch, eine Zusatzfrage zu stellen? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, können Sie mir sagen, wie viele Fahrradständer dieser Art, also auf der Fahrbahn verankerte Fahrradständer, es in der Stadt noch gibt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Nein, das kann ich Ihnen nicht sagen. Das kann ich Ihnen aber nachreichen.

(Abg. Herderhorst [CDU]: Das wäre nett! Ich habe noch eine zweite Zusatzfrage, wenn erlaubt!)

Präsident Weber: Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, würden Sie mir vielleicht noch einmal, weil Sie ja Bezug auf den Paragraphen 45 Absatz 9 StVO genommen haben, freundlicherweise eine Interpretation des Paragraphen 45 Absatz 9 nachreichen, weil ich nach meiner Lesart das Gefühl habe, dass dieser Paragraph etwas anderes zum Inhalt hat als das, was hier als Grundlage dieser Installation von Fahrradständern benutzt wurde.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das reiche ich Ihnen gern nach.

(Abg. Herderhorst [CDU]: Schönen Dank!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Dann kommen wir zur Anfrage zwei, die unter dem Betreff steht „**Sozialstruktur in den Kindertagesbetreuungseinrichtungen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Bestehen hinsichtlich der Sozialstruktur bei Kindern in bremischen Tagesbetreuungseinrichtungen zwischen kommunalen Einrichtungen einerseits und Einrichtungen freier Träger andererseits Unterschiede?

Zweitens: Wenn ja, welches sind nach Auffassung des Senats die Ursachen für ein solches Phänomen?

Drittens: Wie bewertet der Senat gegebenenfalls die bestehenden Unterschiede vor dem Hinter-

grund der pädagogischen Profile und der Leistungsfähigkeit der Einrichtungen?

Präsident Weber: Zur Beantwortung für den Senat erhält das Wort Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Für das zurückliegende Kindergartenjahr 1998/99 liegen ausgewertete Vergleichsdaten zur Sozialstruktur der kommunalen Tagesbetreuungseinrichtungen und der freien Träger vor. Bei der Betrachtung der Unterschiede in der Sozialstruktur beschränkt sich der Senat auf die folgenden aussagekräftigen Faktoren: der Anteil der Alleinerziehenden, der Anteil der Ausländer, der Anteil kinderreicher Familien, der Anteil Arbeitsloser, der Anteil Sozialhilfe- beziehungsweise Wohngeldempfänger.

In so genannten unvollständigen Familien leben rund 33 Prozent der Kinder in den kommunalen KTH und rund 20 Prozent der Kinder in den Einrichtungen freier Träger. Beim Ausländeranteil in den Einrichtungen lassen sich ebenfalls signifikante Unterschiede feststellen. 25 Prozent aller Kinder in den kommunalen Kindertagesstätten und zehn Prozent bei den freien Trägern leben in Familien ausländischer Herkunft. Der Anteil der Kinder aus so genannten kinderreichen Familien, das heißt drei und mehr Kinder in der Familie, beträgt bei kommunalen Einrichtungen 24 Prozent, bei den freien Trägern 18 Prozent.

Zur Frage der Arbeitslosigkeit und des Sozialhilfebezugs wird häufig keine Angabe gemacht. Bezogen auf die Väter, zu denen eine Angabe vorliegt, sind bei kommunalen Einrichtungen 22 Prozent und bei freien Trägern sechs Prozent arbeitslos. Ähnlich sieht die Relation bei den Müttern aus: 13 Prozent bei den kommunalen Einrichtungen und drei Prozent bei den freien Trägern. Für weitere 61 Prozent der Kinder in den kommunalen Einrichtungen ist für die Mutter „Hausfrau“ oder „keine Berufstätigkeit“ angegeben, bei den freien Trägern in 41 Prozent der Fälle „nicht berufstätig“ und für weitere 16 Prozent „Einkommen überwiegend Sozialhilfe“. Hinter diesen Zahlen kann sich auch Arbeitslosigkeit verbergen.

Auf Sozialleistungen - Sozialhilfe oder Wohngeld - sind bei kommunalen Einrichtungen 37 Prozent der Familien angewiesen. Die Datenlage erlaubt keinen direkten Vergleich mit den Angaben zu den Einrichtungen freier Träger, da dort alternativ Sozialhilfe oder Arbeitslosigkeit oder Berufstätigkeit angegeben werden kann, getrennt für Mütter und Väter. Ergänzende Sozialhilfe zum Beispiel wird

nicht erfasst. Es haben aber in den Einrichtungen der freien Träger 16 Prozent der Mütter und acht Prozent der Väter den Bezug von Sozialhilfe als überwiegende Einkommensquelle angegeben.

Zu zwei: Die feststellbaren Unterschiede lassen sich auf verschiedene Ursachen zurückführen. So sind Kindertagesbetreuungseinrichtungen in der Regel Nachbarschaftseinrichtungen, die von Eltern aus dem unmittelbaren Umfeld der Einrichtung nachgefragt werden. Die Standorte der kommunalen Kindertagesstätten sind im Vergleich zu denen der freien Träger überproportional oft in Stadtteilen mit einem hohen Anteil von Eltern und Kindern, die von Arbeitslosigkeit und geringem Einkommen betroffen sind, gelegen.

Darüber hinaus werden kommunale Einrichtungen auch gezielt von Eltern ausländischer Herkunft gewählt, weil sie eine weltanschaulich neutrale Erziehung ihrer Kinder wünschen.

Zu drei: Allein die aufgezeigten Unterschiede zeigen, dass es nicht ausreicht, dafür Sorge zu tragen, dass in allen Kindertagesheimen eine einheitliche personelle Ausstattung vorhanden ist. Jede Einrichtung betreut vielmehr eine sehr heterogene Gruppe von Kindern, die ein hohes Maß an innerer Differenzierung verlangt, um den gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Gemessen an den sozialstrukturellen Gegebenheiten verlangen die kommunalen Einrichtungen über alles betrachtet ein relativ höheres Maß an Zuwendung und pädagogischer Leistung. Dies findet seinen Niederschlag in einem Differenzierungskräfteprogramm. Durch zusätzliche Fachkräfte soll sichergestellt werden, dass eine notwendige kompensatorische Förderung von Kindern erfolgen kann.

Präsident Weber: Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen, Herr Kollege?

(Abg. Pietrzok [SPD]: Vielen Dank für die umfangreiche Antwort!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Verbot des Fahrradfahrens in der Bischofsnadel/Wallanlagen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Hält der Senat es für erforderlich, das Fahrradfahren vom Beginn Bischofsnadel durch die Unterführung Wall bis zum Domshof/Violenstraße weiterhin zu erlauben?

Ab wann können die Fußgänger und Geschäftsinhaber in der Wallunterführung mit einem Fahrradfahrverbot oder einer anderen Regelung zur Entschärfung der Situation in diesem Bereich rechnen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Bischofsnadel ist seit Jahrzehnten die Hauptzufahrt des Fahrradverkehrs von Schwachhausen in die Innenstadt. Gemäß Zählungen benutzen etwa gleich viel Radfahrer wie Fußgänger diese wichtige Verbindung in die Innenstadt. Dennoch wird zwischen Bischofstor und Passage der Radverkehr nur auf einem Viertel der Fläche abgewickelt, die dem Fußgängerverkehr zur Verfügung steht. Eine Engstelle mit Mischverkehr besteht nur im Bereich des Tores am Kennedyplatz.

Aufgrund der Bedeutung der Verbindung für die Innenstadt sollen Fahrradfahrer die Bischofsnadel auch weiterhin benutzen dürfen. Dies ist auch im Interesse der Geschäfte in der Passage. Ein Ausschluss des Radverkehrs beträfe zirka 50 Prozent des Kundenpotentials.

Im Bereich der „Wallunterführung“, Bischofsnadel-Passage, und im anschließenden Bereich bis zur Violenstraße/Domshof ist bereits eine Fußgängerzone eingerichtet. Radfahren ist hier nicht erlaubt. Bremische und ADFC haben in einer Gemeinschaftsaktion Verbesserungen bezüglich des Fehlverhaltens einiger Fahrradfahrer erreicht. Diese positiv wirkende Öffentlichkeitsarbeit sollte fortgesetzt werden, da erfahrungsgemäß eine nachhaltige Wirkung nur durch Kontinuität erzielt werden kann. Im Rahmen dieser Öffentlichkeitsarbeit erfahren dann auch polizeiliche Maßnahmen in Form von bußgeldbewehrten Kontrollen eine höhere Akzeptanz. Weitergehende Maßnahmen wären mit dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit kaum vereinbar.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, wenn mit „Jahrzehnten als Hauptzufahrt zum Domshof“ gemeint wäre, dass die Fahrradfahrer in diesem Teilstück einmal schieben, was durchaus aus meiner Sicht zumutbar wäre, wäre das dann nicht ver-

ständlicher als das, wie Sie es hier formuliert haben?

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Das habe ich jetzt nicht verstanden!)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich verweise noch einmal auf die Antwort, in der auch gesagt wird, dass dem Fahrradverkehr ein Viertel der Fläche zur Verfügung steht, die insgesamt vorhanden ist, also der Fußgängerverkehr deutlich bevorzugt ist, so dass es, so wie die Antwort eben ausgefallen ist, im Grunde nur zu einem Mischverkehr im Bereich des Tores Richtung Rembergti kommt.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, würden Sie denn sagen, dass in diesem Teilbereich, wo Mischverkehr stattfindet, Gefährdungen durch Radfahrer gegenüber Fußgängern ausgeschlossen sind?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Nein, das kann ich ja nicht sagen. Ich kann nur sagen, was mir vorgetragen ist, dass es seit 1997 bis 1999 insgesamt zu drei Unfällen gekommen ist, die polizeilich aufgenommen worden sind, und dass bei denen vier Radfahrer leicht verletzt wurden, Fußgänger nicht zu Schaden gekommen sind, und in 1999, so ist mir aufgeschrieben worden, hat sich ein Unfall ereignet, der zustande kam, weil sich ein Radfahrer in der Hundeleine eines Fußgängers verheddert hat.

(Heiterkeit)

Insofern sind die Aussagen nach den Daten, die mir jetzt zumindest vorliegen, dass es zu schlimmen Unfällen komme, offensichtlich nicht gerechtfertigt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, hielten Sie es denn angesichts der von Ihnen eben genannten Unfälle und der sicherlich hinzukommenden Beinaheunfälle vielleicht für zumutbar, dass Fahrradfahrer den Weg über die Contrescarpe zur Innenstadt oder über das Herdentor nehmen, ohne dabei erhebliche Zeitverluste zu erleiden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich würde gern so antworten wollen, dass ich es für zumutbar für Fahrradfahrer

halten würde, dass sie Rücksicht auf die Passanten nehmen und dass es ein faires Miteinander zwischen Radfahrern und Fußgängern gibt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Das faire Miteinander finde ich ja in Ordnung. Ich sehe das hier nur nicht. Deshalb die letzte Frage: In der Fußgängerzone, haben Sie gesagt, sei es untersagt, Fahrrad zu fahren. Mir ist im Moment nicht gegenwärtig, dass dort ein Verbotsschild aufgestellt worden wäre, sondern ich erinnere mich lediglich an ein Spruchband über dieser Passage, das sagt, bitte schieben, aber dass sich leider nicht alle daran halten.

(Zurufe von der SPD: Sie schieben alle!)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das gebe ich Ihnen zu, dass sich nicht alle daran halten, darum soll ja auch versucht werden, gemeinsam mit dem ADFC weiter eine Aktion zu starten, in der Radfahrer darauf hingewiesen werden, dass sie dort nicht fahren sollen und dass in diesem Zusammenhang für den, der dann stickhaarig ist und trotz Anmahnung und Ansprache immer noch nicht Rücksicht nimmt, auch die Frage von Bußgeld, glaube ich, ordnungsgemäß ist.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über das **Förderprogramm „trockene Keller“**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Mull, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Mull!

Abg. Frau **Mull** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie viele von den 2500 betroffenen Haushalten haben Förderanträge gestellt, sind mit welchen Beträgen positiv beschieden und aus welchen Gründen abschlägig beschieden worden?

Welche Initiative zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit zum Förderprogramm zur Verhinderung von überschwemmten Kellern will der Senat einleiten? Wie ist in diesem Zusammenhang der Sachstand zu den von der Stadtbürgerschaft beschlossenen Anträgen, beispielsweise zur Öff-

nung von Regenüberläufen bei Starkregenereignissen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Per 23.11.1999 wurden 387 Förderanträge registriert. In 279 Fällen wurden bis heute positive Bescheide erlassen mit einer Fördersumme von insgesamt 465.668 DM. Insgesamt werden voraussichtlich zirka 880.000 DM abfließen. Die parallel angebotenen zinsvergünstigten Darlehen wurden nur in einer Größenordnung von 48.000 DM nachgefragt. Per 23.11.1999 wurden 18 Anträge abschlägig beschieden. Gründe: erstens: Eigenleistung/fehlende Fachbetriebserklärung acht; zweitens: doppelte Antragstellung drei; drittens: keine förderungsfähigen Maßnahmen vier; viertens: Durchführung der Maßnahmen vor dem 1.7.1997 drei! Das Zusatzprogramm, Umstellung der Heizung auf Gas, wurde nicht nachgefragt.

Ergänzend zu der bisher geleisteten Öffentlichkeitsarbeit hat der Senator für Bau und Umwelt am 6.12.1999 zusammen mit den Mitgliedern des Arbeitskreises „Überschwemmte Keller“, Haus und Grund, dem Ortsamt West, Hanse-Wasser und dem Gutachter Professor Dr. Lange, IDN, der Öffentlichkeit über die Medien die Ergebnisse der Überprüfungen der örtlichen Entwässerungsverhältnisse auf privaten Grundstücken vorgestellt, auf den bisher geringen Mittelabfluss hingewiesen und erneut dazu aufgefordert, das Förderprogramm zu nutzen.

Weiterhin ist beabsichtigt, noch einmal alle 2500 Haushalte, die eine Kellerüberflutung angezeigt hatten, anzuschreiben, um auf diesem Weg auf die Möglichkeit der Förderung erneut hinzuweisen. Hiermit ist der Senat auch einer Bitte der Deputation für Umwelt und Energie nachgekommen. Das Gutachten von Professor Dr. Lange hat nämlich ergeben, dass in vielen Fällen fehlende Rückstausicherungen beziehungsweise Hebeanlagen Ursache für die Wassereinträge sind.

Das von den Teilnehmern des Arbeitskreises „Überschwemmte Keller“ geforderte Gutachten von Professor Dr. Schmitt, Universität Kaiserslautern, zur Frage, ob das städtische Kanalsystem den zu stellenden Anforderungen genügt, wird voraussichtlich im März vorliegen, so dass danach dann eine Entscheidungsgrundlage für weitere einzuleitende Maßnahmen vorhanden ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin?

(Abg. Frau Mull [CDU]: Nein, das habe ich nicht! Vielen Dank für die umfangreiche Antwort!)

Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, dass Handwerksbetriebe bei Kellersanierungen keine Garantie übernehmen, auch wenn die Sanierungssummen bis 15.000 DM erreichen, weil sie einfach sagen, das Kanalnetz ist derart desolat, dass wir zwar sanieren können, aber dass sie doch wohl ihre nassen Keller behalten werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das war mir nicht bekannt, aber es widerspricht ja nicht dem, was ich vorgetragen habe.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Gut, wenn Sie das so sehen! Ist Ihnen bekannt, dass inzwischen Witze darüber gemacht werden, die auch in der Presse bekannt wurden, dass im Westen ja wohl die Leute darauf aus sind, nasse Keller zu haben, und sie daher nicht sanieren lassen? Ich finde, dann müssten auch Witze darüber gemacht werden, dass, wenn für 15.000 DM saniert ist, die Leute trotzdem, ich sage einmal, dann von Hanse-Wasser Gummistiefel zur Verfügung gestellt bekommen müssen, wenn sie nasse Keller haben.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Hier ging es darum, dem gemeinsamen Wunsch des runden Tisches von Hanse-Wasser und auch meines Hauses noch einmal zu entsprechen, die Bürgerinnen und Bürger darauf aufmerksam zu machen, dass wir gemeinsam auch mit dem Willen dieses Hauses eine erhebliche Geldsumme zur Verfügung gestellt haben, um es all denjenigen, die keine Hebeanlage und keine Rückstausicherung haben, zu ermöglichen, sie einzubauen und dies zu befördern. Das war eigentlich das Ziel der Veranstaltung, hier noch einmal darauf aufmerksam zu machen, weil die Zahl von 279 Anträgen oder 387 Förderungsanträgen sehr gering ist. Es war ausdrücklich auch Wunsch von Haus und Grund, dass wir hier noch einmal an diese Klientel, die in Frage kommt, auf diesem Wege herantreten.

Ich finde nicht, dass man darüber, weder in der einen noch in der anderen Weise, Witze machen kann, und die Frage, inwieweit es nur an der einen oder nur an der anderen Sache liegt, wird man spätestens nach Vorliegen des Gutachtens diskutieren können. Richtig ist aber, dass jeder

private Haushalt auch seine Einrichtungen entsprechend dem Entwässerungsortsgesetz vorhalten muss.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Ihnen ist aber auch bekannt, Frau Senatorin, dass trotz neuer Hebe- und Rückstauanlagen das Wasser inzwischen in einigen Stadtteilen dann durch die Wände und durch die Sohle kam?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das ist in einigen Fällen in der Tat so gewesen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Zachau! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ich wollte nur nachfragen, kann es nicht sein, dass es auch ausreicht, dass einmal das Angebot gemacht worden ist und dass dann die Haus- und Grundeigentümer für sich entscheiden müssen, ob sie es annehmen oder nicht, und damit ist es dann auch gut?

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich glaube, das kann man nicht so streng sagen, wie Sie es formulieren, weil es doch möglicherweise bei dem einen oder anderen Haushalt noch Unterstützung braucht, einen solchen Weg zu gehen. Es sind, wenn ich es richtig weiß, auch viele ältere Menschen in diesen Stadtteilen betroffen, und oft tut sich jemand, der in bescheidenen Verhältnissen lebt, schwer, nun einen solchen Schritt zu gehen. Insofern, denke ich, kann es doch nicht schaden, wenn wir noch einmal darauf hinweisen, dass auch mit dem Willen dieses Hauses ein erhebliches Finanzvolumen zur Verfügung gestellt wird, und wir die Menschen bitten, dann davon Gebrauch zu machen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Trinkwassergewinnung auf dem Stadtwerder**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen):
Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat der Senat bereits entschieden, dass die Position der Stadtwerke, die Trinkwassergewinnung auf dem Stadtwerdergelände nicht weiter zu verfolgen, unterstützt wird, und wenn ja, wann und warum?

Zweitens: Warum werden aktuell städtebauliche Planungen durchgeführt, obwohl bis heute die Fragen der Bürgerschaft vom Februar 1999 zur Trinkwassergewinnung und zukünftigen Nutzung des Stadtwerkegeländes nicht abgearbeitet sind?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Stadtwerke Bremen AG hat dem Senator für Bau und Umwelt inzwischen mitgeteilt, dass sie beabsichtigt, im östlichen Bereich des Stadtwerkegeländes auf dem Stadtwerder eine Fläche vorzuhalten, die für eine mögliche spätere Trinkwasserversorgung aus Weserwasser, Aufbereitungsanlage von Uferfiltrat, genutzt werden kann, Optionsfläche. Damit haben die Stadtwerke eine Prüfbitte der Bremischen Bürgerschaft vom Februar 1999 positiv aufgenommen. Die Mitteilung der Stadtwerke Bremen AG wurde der Umweltdeputation zwischenzeitlich zugeleitet und soll dort in der nächsten Sitzung erörtert werden.

Präsident Weber: Wünschen Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen):
Mittlerweile haben uns ja auch die Ereignisse überrollt, und es ist definitiv so, dass diese Anlage, die jetzt als Option freigehalten wird, nicht die ursprüngliche Version ist, die auch von spezifischen geologischen und nitrologischen Bedingungen des Stadtwerdergeländes abhängt. Ist es richtig, dass die Ergebnisse dieser Pilotanlage erst im Januar vorliegen werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Der Abschlussbericht wird uns hoffentlich im Januar vorgelegt werden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen):
Nach der Einbeziehung der Umweltdeputation, wie ist daran gedacht, weitere Gremien wie Beiräte und andere Zuständige in die Diskussion einzubeziehen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Was die städtebauliche Entwicklung anbelangt, so weiß ich, dass die Stadtwerke, die ja dort mit einem Betreibergremium zusammen dieses ganze Projekt machen, bereit sind, den Beiräten auch offen zu legen, was sie planen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Zustand des Burgwall-Stadions in Bremen-Blumenthal**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Peters, Gerling, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Peters!

Abg. **Peters** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat den Zustand der Sporteinrichtungen des Burgwall-Stadions sowie seiner umgebenden Rasenspielflächen, und welche Gefahr geht nach Einschätzung des Senats davon für die Nutzer aus?

Wie bewertet der Senat Kritik zur Qualität der Pflege der Sportanlagen?

Welche Maßnahmen, unter Umständen in Kooperation mit den nutzenden Sportvereinen, wird der Senat ergreifen, um die Situation schnell und nachhaltig zu verbessern?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Nach Auffassung des Senats ist der Zustand der Sporteinrichtungen des Burgwall-Stadions als ausreichend zu bezeichnen. Eine Gefahr für die Nutzer sieht der Senat nicht.

Wegen der offenen Lage der Rasenplätze im Burgwall-Gelände gibt es trotz eingebauter Maulwurfsgitter

(Heiterkeit)

allerdings immer wieder Probleme mit Maulwürfen. Die Plätze können nur im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel gepflegt werden. Eine ergänzende Pflege durch die nutzenden Sportvereine ist wünschenswert.

Der Senat wird sich dafür einsetzen, dass im Rahmen des Sanierungsprogramms der städtischen Sportanlagen auch Mittel für die Sportanlage Burgwall-Stadion bereitgestellt werden. Er begrüßt ausdrücklich die Bereitschaft der Vereine, dabei mitzuwirken.

Präsident Weber: Eine Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Peters** (CDU): Gibt es diese Maulwurfsgitter auch auf den Nebenplätzen? Wissen Sie, ob sie da eingebaut sind? Oder gibt es sie nur im Hauptstadion?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Mir ist mitgeteilt worden, dass die Maulwürfe dort in der Tat ein großes Problem darstellen, aber sie werden intensiv bekämpft. Wir haben die gute Information, dass die gesamte Platzanlage dennoch nutzbar ist und dass wir auch etwas tun werden, um die Nutzung weiterhin zu gewährleisten. Hierzu ein besonderes Lob an die Sportvereine, die uns dabei unterstützen!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Peters** (CDU): Ist dem Senat bekannt, dass hinter den Nebenplätzen eine größere Grünfläche ist, die ohne großen Aufwand für Trainingseinheiten und auch für den Spielbetrieb von jungen oder niedrigklassigen Fußballmannschaften eingerichtet werden könnte? Dadurch könnte der Platz vorn doch wesentlich entlastet werden und dadurch der Zustand entschärft werden.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Herr Abgeordneter, ich werde das gern überprüfen. Das Problem ist natürlich auch, was man angesichts unserer doch knappen Mittel im Bereich der Sportförderung einsetzen kann, um zusätzliche Kapazitäten einzubringen. Mir ist gemeldet worden, dass die jetzigen Platzmöglichkeiten durchaus so sind, dass sie für die Nutzung durch Sportvereine ausreichend zur Verfügung stehen. Das schließt nicht aus, dass wir weitere Anstrengungen unternehmen, um es zu verbessern.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Sonderrechte für Bewohner der Heinrichstraße**“. Die Anfrage

ist unterschrieben von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Sind in der Heinrichstraße, insbesondere vor den Häusern 17 bis 22, Sonderrechte zur Nutzung der Fahrbahn durch unbefestigte Fahrradständer, Blumenkübel et cetera gewährt worden?

Ist die Nutzung des in Richtung Kohlhöckerstraße auf der linken Seite befindlichen unbebauten Grundstücks mit mindestens vier alten bewohnten Holzwohnwagen aus bau-, bauordnungsrechtlichen sowie aus feuerpolizeilichen Gesichtspunkten zulässig?

Wenn ja, besteht mit den Nutzern ein Vertrag und gegebenenfalls zu welchen Konditionen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

In der Heinrichstraße sind keine Sonderrechte zur Nutzung der Fahrbahn gewährt worden.

Die Bremische Gesellschaft hat als Treuhänderin der Stadtgemeinde Bremen die unbebaute Grundstücksfläche Heinrichstraße eins bis vier dem Verein für ökologisches Bauen und kommunikatives Wohnen e. V., Heinrichstraße sechs, für straßen- beziehungsweise quartiersbezogene Arbeit unentgeltlich überlassen. Nach Maßgabe des Nutzungsvertrages vom 13. Juni 1989 darf die überlassene Grundstücksfläche zu anderen Zwecken nicht genutzt werden. Insbesondere eine kommerzielle Nutzung ist vertraglich ausgeschlossen. Auch eine Wohnnutzung ist nicht gestattet.

Der Vertragsabschluss erfolgte, weil nach den Grundsätzen des Sozialplanes für das Sanierungsgebiet Ostertor/Remberti auf die besonderen Verhältnisse im Ostertorviertel Rücksicht genommen werden soll.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, unter welchen Gesichtspunkten oder in welcher Form trägt denn der Senat der Tatsache Rechnung, dass diese relativ schmale Straße jahrelang in dieser Form in Sondernutzung genutzt wird? Darüber hinaus werden parkende Kraftfahrzeuge gebührenpflichtig verwahrt, was nach der Straßenverkehrsordnung korrekt ist. Die Einschränkungen

kung der Straße hier würde zum Beispiel bedeuten, dass Feuerwehrfahrzeuge im Falle eines Einsatzes dort gar nicht hindurch können. Welche Maßnahmen sind hier vorgesehen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Sie beziehen sich jetzt auf die Blumenkübel?

Abg. **Herderhorst** (CDU): Nicht nur auf die Blumenkübel, da liegt auch Schutt und alles Mögliche.

Senatorin Wischer: Der ASV wird sich dieser Frage annehmen. Wenn diese auf der Fahrbahn befindlichen Blumenkübel und die Dachziegel, von denen Sie sprechen, vorgefunden werden, dann werden diese geräumt werden müssen, weil es keine Genehmigung gibt. Ob die dort wohnenden Menschen einen neuen Antrag stellen, der dann wieder geprüft werden muss, ist die zweite Frage.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Sie haben ausgeführt, dass die Wohnnutzung der Wohnwagen nicht zulässig sei. Nach Beobachtungen von Anwohnern und auch aus eigener Beobachtung habe ich Gegenteiliges festgestellt. Wer überwacht diese Klausel oder Voraussetzung?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Wir haben noch einmal bei der Bremischen zur Beantwortung dieser Anfrage nachgefragt und haben von der Bremischen die Auskunft erhalten, dass sie tatsächlich nicht zu Wohnzwecken genutzt werden. Wir haben auch keine Hinweise von anderer Stelle, also von der Nachbarschaft, bekommen. Insofern gehe ich zunächst einmal davon aus, dass es so ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Bitte noch eine letzte! Halten Sie es auch aus feuerpolizeilichen Gesichtspunkten für richtig, das so zu genehmigen? Ich erinnere mich an die damalige Weidedamm-situation, bei der ja sogar Menschen zu Schaden gekommen sind, als es gebrannt hat. Halten Sie das in einem solchen Bereich, im Kernstück der Innenstadt, für feuerpolizeilich verhältnismäßig?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Wir werden eine bauaufsichtliche Überprüfung veranlassen.

Präsident Weber: Herr Kollege Mützelburg möchte noch eine Zusatzfrage stellen. - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, sind Sie nicht auch der Auffassung, dass Bremen den Anspruch hat, eine liberale und weltoffene Stadt zu sein, in der auch Menschen, wenn sie nicht andere erheblich in ihren Rechten stören, leben und wohnen können, wie es ihnen recht ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Solange sie sich an die Spielregeln halten, ja!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Sind Sie der Auffassung, dass die Bremische Gesellschaft als kommunale Gesellschaft ungeeignet ist, solche Spielräume auf ihren eigenen Grundstücken zu überprüfen und für die Einhaltung zu sorgen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das habe ich nicht verstanden!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe gefragt, ob Sie meinen, dass die Bremische Gesellschaft ungeeignet ist, dafür zu sorgen, dass auf ihren Grundstücken diese Regelungen eingehalten werden.

Senatorin Wischer: Ich habe keine Veranlassung, das anzunehmen.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann sind wir ja einer Meinung! Danke!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, ich habe in meiner relativ neuen Eigenschaft als Vorsitzende des Petitionsausschusses Kenntnis davon, dass Ihre Behörde sehr emsig dabei ist, dass bei Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt bei Bauten, die nicht genehmigt oder erlaubt sind, wo es ein paar Veränderungen gibt, durchgesetzt wird, dass diese entweder abgerissen oder verändert werden, also Recht eingehalten wird, was wir auch richtig finden im Petitionsausschuss, obwohl uns menschlich manchmal auch etwas anderes recht wäre. Wenn aber zweierlei Recht sozusagen gilt, was ich hier jetzt vernommen habe, dann finde ich das schwierig. Sind Sie mit mir

da einer Meinung und versuchen, Ihre Behörde darauf hinzuweisen, dass das Recht dann für alle gilt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich habe, glaube ich, eben nichts anderes gesagt! Ich habe gesagt, wenn es Verträge gibt, dann gilt es, diese Verträge einzuhalten. Wenn es ein nicht ordnungsgemäßes Abstellen auf der Fahrbahn gibt, dann muss dies verändert werden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Kollegen Herderhorst! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ich bitte um Verständnis, aber der Kollege Mützelburg, der ja mit mir im Haushaltsausschuss sitzt, hat mich geradezu animiert,

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Provoziert!)

doch noch eine Zusatzfrage zu stellen, nämlich die, ob wir es uns denn angesichts der Tatsache, dass wir an manchen Stellen vielleicht doch ein bisschen Geld brauchen, um unter Umständen den Stadtreparaturfonds zu bezahlen, leisten wollen, an dieser Stelle, einer baupolitisch sicherlich interessanten Stelle, darauf zu verzichten, hier auch Wohnbebauung hinzusetzen, beziehungsweise die Grundstücke entsprechend zu verkaufen, um sie anderen Zwecken zuzuführen und damit gleichzeitig neuen Bewohnern an dieser Stelle die Möglichkeit zu geben, stadtnah zu wohnen!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich bin gerade vorher gefragt worden, was ich davon halte, dass man Gesetze und andere Dinge einhält. Hier hat es einen Vertrag gegeben. An den Vertrag hat sich die eine Seite zu halten, nämlich die, mit der der Vertrag abgeschlossen ist, aber ich denke, wir sind auch gehalten, uns unsererseits an Verträge zu halten. Da der Vertrag ja noch gar nicht so alt ist, nämlich aus 1989, und, wenn ich es richtig weiß, auf unbefristete Zeit abgeschlossen worden ist, sind wir auch gehalten, uns unsererseits an Verträge zu halten. Ob es darüber hinaus mit denen, mit denen diese Verträge gemacht worden sind, weitere Diskussionen geben kann oder sollte, kann ich nicht abschließend beantworten.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, sind Sie denn bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es schon interessant ist, dass die Stadt trotz dieser finanziellen Nöte, in denen wir uns befinden, es sich immer noch leistet, solche Projekte kostenlos zu fördern?

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Kollegen Mützelburg! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, dass der Vertrag, der zwischen der Bremischen und den Grundstücksanwohnern geschlossen worden ist, den Hintergrund hat, dass sich im Jahre 1988 die Stadtgemeinde Bremen mit der Bremischen als Sanierungsträger damals darauf verständigt hat, dass anlässlich der zahlreichen Neubauten, die ja damals in diesem Bereich vorgenommen wurden und die auch für den Rembertikreisel geplant waren und auch immer noch geplant sind, einige Grünzüge und Grünflächen in diesem Bereich erhalten werden sollten, zu diesen gehört auch dieses Gelände, und dass dieses Gelände damals mit Unterstützung der Stadt durch einen Beschäftigungsträger so begrünt worden ist, wie es jetzt heute auch noch da steht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich nehme das zur Kenntnis!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Begriff „**Tempo-30-Zonen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Konsequenzen zieht der Senat für Bremen aus der Studie des bayerischen Innenministeriums zum Thema „Kinder im Straßenverkehr“?

Liegen Erkenntnisse über sinkende oder steigende Verkehrsunfälle mit Kindern und/oder Erwachsenen in Tempo-30-Zonen vor?

Wie bewertet der Senat die bremischen Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Studie des bayerischen Innenministeriums zum Thema „Kinder im Straßenverkehr“ ist den zuständigen Ämtern in Bremen noch nicht bekannt. Sobald die Studie vorliegt, erfolgt eine Auswertung, und die für Bremen relevanten Daten und Fakten werden einer detaillierten Prüfung unterzogen.

Zu Frage zwei: In den letzten drei Jahren wurden die Unfälle in Tempo-30-Zonen separat erfasst. Von den sich in Bremen jährlich ereignenden zirka 15.000 Unfällen wurden 1998 1103 in Tempo-30-Zonen registriert. In den Jahren vorher wurden 1099 Unfälle im Jahr 1997 und 801 Unfälle im Jahr 1996 registriert. In allen drei Jahren wurde jeweils ein Verkehrsteilnehmer getötet, die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten ist in diesem Zeitraum leicht rückläufig gewesen.

Die Hauptunfallursachen bei den Fußgängern sind unachtsames Überschreiten der Fahrbahn und Hervortreten hinter Sichthindernissen. Bei den Fahrzeugführern konnten folgende Unfallursachen in Tempo-30-Zonen registriert werden: Nichtbeachten der Vorfahrtsregel „rechts vor links“, nicht angepasste Geschwindigkeit und Vorbeifahrt an parkenden Fahrzeugen ohne ausreichenden Sicherheitsabstand.

Verkehrsberuhigungsmaßnahmen und die Einrichtung von Tempo-30-Zonen haben sich in den Großstädten abseits des Vorbehaltsstraßennetzes durchgesetzt. Es ist gängige Praxis, dass der Kraftfahrer beim Abbiegen von den Hauptverkehrsstraßen in Wohngebiete mit entsprechend ausgeschilderten Bereichen rechnen muss. Die Tempo-30-Regelungen haben zu einer Erhöhung der Verkehrssicherheit beigetragen.

Die bremischen Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung von Wohnstraßen, Tempo-30-Zonen flächendeckend, in Neubaugebieten auch verkehrsberuhigte Bereiche mit niveaugleichem Straßenausbau, haben sich in den vergangenen Jahren etabliert und sind mittlerweile anerkannte Instrumente zur Erhöhung der Verkehrssicherheit für die schwächeren Verkehrsteilnehmer.

(Abg. Herderhorst [CDU]: Danke!)

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Reinigungskräfte in den Kindertagesheimen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dafür interessiert sich Herr Herderhorst nicht!)

Bitte, Frau Kollegin Striezel!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Danke, Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

Wie wird im Rahmen der Umsetzung des Wibera-Gutachtens die personelle Strukturveränderung bei den Reinigungskräften in den städtischen Kindertagesheimen im Vergleich mit den Einrichtungen der freien Träger umgesetzt?

Welche personellen und finanziellen Auswirkungen haben diese Maßnahmen bei den städtischen Kindertagesheimen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat hatte den Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales im Rahmen seiner Beratung über die Umsetzung der Vorschläge aus dem Wibera-Gutachten am 5. Oktober 1999 gebeten, durch gezielte Maßnahmen kurzfristig die Reinigungskosten zu senken. Hierzu gehören unter anderem eine Anhebung der gegenwärtigen Richtwerte, eine Bedarfsreinigung in den Ferien sowie eine Reduzierung der Reinigungsstandards.

In Umsetzung dieses Senatsauftrages hat der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales nach Abstimmung mit dem Senator für Finanzen, SKP, mit Wirkung vom 1. Januar 2000 den Reinigungsrichtwert von 90 auf 110 Quadratmeter je Kraft und Stunde angehoben, den Reinigungsbedarf für die Außenanlagen auf maximal 7,5 Wochenstunden je KTH begrenzt und die um eine Woche erhöhte Schließungszeit in den Ferien bei den Personalbedarfsberechnungen berücksichtigt. Diese Änderungen bilden die Grundlage für die Zuwendungen für alle Träger von Kindertagesheimen im Bereich der Reinigung.

Der Personalbedarf für die Reinigung der städtischen Kindertagesheime wird sich durch diese Sparmaßnahmen um rund 20 Stellen gleich 1,1 Millionen DM reduzieren. Die Personalüberhänge im Reinigungsbereich sollen abgebaut werden, indem frei werdende Stellen nicht wiederbesetzt, befristete Arbeitsverträge nicht verlängert und Raumpflegerinnen in Bedarfsbereiche umgesetzt werden.

Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales prüft zurzeit in Zusammenarbeit mit der Personalausgleichsstelle des Senators für Finanzen, SKP, ob den befristet beschäftigten Raumpflegerinnen eine Weiterbeschäftigung außerhalb der Kindertagesheime ermöglicht werden kann.

Präsident Weber: Haben Sie den Wunsch, eine Zusatzfrage zu stellen? - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, gibt es die Möglichkeit, im öffentlichen Dienst Jahresarbeitszeitverträge für diesen Personenkreis abzuschließen, weil ja offensichtlich aus der Antwort hervorgeht, dass es Zeiten gibt, in denen das Personal mehr, und Zeiten, in denen es weniger gebraucht wird? Gibt es diese Möglichkeit, und wenn ja, haben Sie das vor?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Zurzeit haben wir eher Überhänge von Reinigungskräften mit Verträgen. Die sind mit Verträgen ausgestattet.

Präsident Weber: Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Ich habe von Jahreszeitverträgen gesprochen, das ist etwas anderes!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das müsste dann ja tarifvertraglich geregelt werden. Sie wissen, dass in dem Bereich Regelungen ausstehen. Wir können höchstens neue Verträge, neue Vertragsmuster anbieten. Das können wir aber auch nur, wenn wir überhaupt wieder zu Einstellungen kommen. Wir sind im Moment dabei umzubauen, wir sind dabei, Kindergärten auch zu budgetieren, also auch mit der Freiheit auszustatten, ihre Personalbedarfe selbst zu regeln. In diesem Zusammenhang werden wir sicherlich auch solche Fragen prüfen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, welche Merkmale haben diese Arbeitsplätze hinsichtlich Arbeitszeit und tariflicher Absicherung?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Diese Arbeitsplätze, die jetzt hier in Rede stehen, sind, das haben wir ja ausgeführt, zum Teil befristet, laufen dann also irgendwann aus, werden unter Umständen nicht

weiter verlängert und unterliegen im Übrigen den normalen tariflichen Vorgaben.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie keine Privatisierung im Reinigungsbereich anstreben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das habe ich schon häufiger erklärt.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist Ihnen darüber hinaus bekannt, welche weiteren Tätigkeiten die Reinigungskräfte in den KTH ausüben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das ist mir sehr wohl bekannt, dass sie in die Struktur der Kindertagesheime sehr eingebunden sind und über Reinigung hinaus auch wichtige Anlaufpositionen für Kinder bieten. Deshalb habe ich auch die Erklärung, die eben angesprochen wurde, schon mehrfach abgegeben.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Gibt es Qualifizierungsmaßnahmen innerhalb dieser Tätigkeiten der Reinigungsfachkräfte? Gibt es bestimmte Weiterqualifizierungsmöglichkeiten? Ich gehe davon aus, dass es überwiegend Frauen sind.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ausschließlich! Es gibt Qualifizierungsangebote für Reinigungskräfte im öffentlichen Dienst auf andere Tätigkeiten im öffentlichen Dienst hin. Es gibt aber nach meiner Kenntnis keine speziellen Weiterbildungsmöglichkeiten für Tätigkeiten im KTH-Bereich, wenn Sie das ansprechen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ging in die Richtung, ob innerhalb der Tätigkeit! Ich hatte Kenntnis davon, dass diese Reinigungskräfte eine besondere Zusatzausbildung bekommen hinsichtlich des Einsatzes.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das ist sicherlich so! Das auf jeden Fall!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist Bremen dabei vorbildlich, oder ist das Bundesstandard?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich glaube, in der Beziehung ist Bremen eher vorbildlich.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Nächtliche Ampelschaltung in Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pflugradt, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die Möglichkeiten, insbesondere nachts noch mehr Ampelanlagen abzuschalten?

Inwieweit hält der Senat eine generelle Überprüfung der nächtlichen Ampelschaltungen in Bremen auf ihre Notwendigkeit hin für sinnvoll?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Jede Signalanlage wird bei ihrer Errichtung oder bei Erneuerung des Steuergerätes auf die Möglichkeit der nächtlichen Abschaltung überprüft. Dies geschieht im Rahmen eines förmlichen Anhörverfahrens und bezieht neben dem Ortsamt auch das zuständige Polizeirevier mit ein. Zusätzlich wird eine Überprüfung vorgenommen, wenn entsprechende Anträge die Nachtabschaltung einer bestimmten Signalanlage wünschen.

Zu Frage zwei: Eine generelle Überprüfung aller Signalanlagen im Hinblick auf eine Nachtabschaltung wäre wünschenswert, ist aber aufgrund der Personalsituation im Amt für Straßen und Verkehr nicht möglich. Hierbei muss man berücksichtigen, dass Bremen im Vergleich der Großstädte in Deutschland mit die meisten Signalanlagen in den Nachtstunden abschaltet.

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über einen **Zweirichtungsverkehr in der Konrad-Adenauer-Allee**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Gagelmann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Gagelmann!

Abg. **Gagelmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat Erfahrungen mit dem Zweirichtungsverkehr auf der Konrad-Adenauer-Allee, der im Zuge baustellenbedingter Umleitungen eingerichtet wurde?

Wird beabsichtigt, den Zweirichtungsverkehr auf Dauer beizubehalten, und wie begründet der Senat seine Auffassung?

Welche baulichen Maßnahmen wären zusätzlich erforderlich, um dauerhaft den Zweirichtungsverkehr einzurichten beziehungsweise aufrechtzuerhalten? Welche Kosten würden entstehen, und welche Finanzierungsmöglichkeiten sieht der Senat?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Nach ersten Erfahrungen mit der baustellenbedingten Führung des Verkehrs in der Konrad-Adenauer-Allee in beiden Richtungen hat das Amt für Straßen und Verkehr trotz einiger Unfälle mit der Untersuchung der Vor- und Nachteile eines eventuellen Beidrichtungsverkehrs auf Dauer begonnen. Solange die Auswirkungen auf andere Straßen und Erkenntnisse über eventuell erforderliche flankierende Maßnahmen noch nicht vorliegen und abgewogen werden können, sind verbindliche Aussagen zur abschließenden Beurteilung noch nicht möglich.

Zu Frage zwei: Die gegenwärtige Regelung mit zweimaliger Querung des Gleiskörpers durch den motorisierten Individualverkehr ist nach der Betriebsordnung Straßenbahn, BOStrab, nur als Baustellenregelung genehmigt worden. Sie ist in dieser Form als dauerhafte Lösung nicht vorgesehen. Nach Vorliegen der oben genannten Untersuchungsergebnisse wäre im Falle einer positiven Gesamtbeurteilung eine mit der StVO und BOStrab konforme betriebliche Regelung und Anordnung zu treffen.

Zu Frage drei: Neben der vorhandenen Fahrbahn an der Nordseite der Konrad-Adenauer-Allee für den stadtauswärtigen Verkehr wäre es günstig und wahrscheinlich notwendig, an der Südseite der Konrad-Adenauer-Allee eine zusätzliche Fahrspur mit Nebenanlagen für den Verkehr in Richtung Osten zu bauen. Der Anschluss dieser zusätzlichen Fahrbahn an den Knotenpunkt Beckendorfallée/Julius-Brecht-Allee ist örtlich bereits vorhanden, ebenso ist der Anschluss einer zusätzlichen Fahrbahn am Knotenpunkt Kirchbachstraße/Konrad-Adenauer-Allee vorhanden.

Die Lichtsignalanlagen müssten an den neuen Zustand angepasst werden. Ob eine provisorische Spurlösung den Anforderungen der Verkehrssicherheit entspricht, werden die Ergebnisse der Prüfung zeigen. Projektkosten liegen zurzeit noch nicht vor, da der derzeitige Planungsstand noch keine reale Kostenschätzung zulässt. Somit können über Finanzierungsmöglichkeiten noch keine Aussagen getroffen werden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Gagelmann** (CDU): Frau Senatorin, ich gehe einmal davon aus, dass die Abkürzungen, die ich nicht so richtig verstanden habe, auch nichts zu bedeuten haben.

(Senatorin Wischer: Das eine war die Straßenverkehrsordnung und das andere die Betriebsordnung Straßenbahn!)

Danke schön! Sind Sie mit mir einer Meinung, dass die jetzige Lösung schon dazu beigetragen hat, dass eine große Entlastung in der Vahrer Straße in Richtung Sebaldsbrück vorhanden ist und man bei Beibehaltung dieser Regelung auch davon ausgehen kann, dass nach Erledigung der Bauarbeiten in der Kirchbachstraße sowohl für die Kirchbachstraße als auch für die Stader Straße eine Entlastung erfolgen könnte?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich verweise auf die Antwort! Ich kann Ihnen das jetzt nicht so bestätigen, auch nicht verneinen. Ich gehe davon aus, dass wir die Untersuchungen, die jetzt gemacht werden, abwarten sollten und dann schauen sollten, welche Be- und Entlastungseffekte entstehen.

(Abg. Gagelmann [CDU]: Danke!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Bremer Ausbau - Qualitätsoffensive für das Bremer Haus**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Kummer, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Kummer!

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Welche Effekte sind durch das Projekt „Bremer Ausbau“ zum Beispiel zur Aufwertung des Stadtbildes, zur Arbeitsplatzsicherung, zur Stärkung mittelständischer Betriebe bei Remodernisierung und Wärmeschutz sowie Qualifizierungsmaßnahmen für Handwerker und Handwerkerinnen inzwischen erreicht worden?

Wie viele Objekte wurden in welchen Stadtteilen fertiggestellt?

In welcher Form und gegebenenfalls in welchen öffentlichen Förderungsvolumen soll das Projekt „Bremer Ausbau - Qualitätsoffensive für das Bremer Haus“ künftig fortgesetzt werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Projekt „Bremer Ausbau - Qualitätsoffensive für Bremer Altbauten“ wurde Anfang 1998 ins Leben gerufen. Es ist ein Kooperationsprojekt der Architektenkammer der Freien Hansestadt Bremen, der Landesbausparkasse Bremen, der Gewoba, Haus und Grund Bremen e. V., der Planungswerkstatt für Stadtentwicklung e. V. mit ihrem Projekt UBUS - umweltgerecht bauen und sanieren, des Senators für Wirtschaft und Häfen sowie des Senators für Bau und Umwelt. Seit Januar 1999 ist auch die Bremer Energie-Konsens GmbH beteiligt.

Hauptziel der baulichen Qualitätsoffensive ist die Aufwertung Bremer Altbauquartiere, vor allem durch Sicherung und Entwicklung des stadtbildprägenden Bremer Hauses. Neben der Behebung modernisierungsbedingter Verunstaltungen geht es um die generelle Aufwertung der Gebäude und um die behutsame bauliche Anpassung der Fassaden an heutige Standards. Für solche Verbesserungsmaßnahmen sollen Eigentümer mobilisiert werden. Dafür soll das Projekt „Bremer Ausbau“ Hilfestellung geben, unter anderem durch Aufzeigen beispielhafter Lösungsmöglichkeiten.

In der Startphase galt es deshalb zunächst, sich über Zielsetzungen zu verständigen, Öffentlichkeitsarbeit zu machen und geeignete Referenzobjekte für eine erste beispielhafte Umsetzung zu finden. Drei Häuser sollten als Referenzprojekte beispielhaft remodelnisiert werden. Ziel war das Erlangen von Erkenntnissen für ein umsetzungsfähiges, breitenwirksames Konzept der städtebaulichen Aufwertung und energetischen Optimierung von bremischen Altbauten.

Seit Anfang 1998 arbeiten die Kooperationspartner erfolgreich zusammen. Die Bündelung von verschiedenen Kompetenzen und der fachliche Austausch sind der Motor des Projektes. Die Marke „Bremer Ausbau“ wurde als Begriff eingeführt und hat ein schlüssiges, prägnantes Profil entwickelt. Erste Pilotprojekte wurden realisiert. Die Landesbausparkasse Bremen initiiert einen Wettbewerb und hat ein Sonderkreditprogramm für die Modernisierung Bremer Häuser aufgelegt. Auch das Förderprogramm „Pilotprojekte Modernisierung und Wärmeschutz“ der Bremer Energie-Konsens GmbH ist angelaufen.

Bauliche Aufwertungsmaßnahmen sollen auch die Auftragslage mittelständischer Unternehmen und Handwerksfirmen verbessern. Bisher standen dem Projekt durch finanzielle Beteiligung der Projektpartner insgesamt 48.500 DM zur Verfügung. Die öffentliche Beteiligung daran betrug durch den Senator für Wirtschaft und Häfen 20.000 DM und durch den Senator für Bau und Umwelt 15.000 DM.

Zu Frage zwei: Zum Projekt „Bremer Ausbau“ gab es bisher zirka 140 Anfragen, die von der Planungswerkstatt abgearbeitet wurden. 14 Projekte kamen als vorzeigbare Referenzprojekte mit Multiplikatorfunktion in die engere Auswahl, von denen drei ausgewählt und realisiert wurden: Mindener Straße, Kantstraße und Nettelbeckstraße.

Darüber hinaus gibt es bisher zirka 70 Anfragen zum Programm „Modernisierung und Wärmeschutz“ der Bremer Energie-Konsens GmbH. Von allen Objekten geht bereits eine erkennbare Multiplikatorwirkung aus, die der Aufwertung des unmittelbaren Wohnumfeldes zugute kommt.

Zu Frage drei: Die Kooperationspartner befürworten, „Bremer Ausbau“ als Marke zu erhalten, stärker mittelständische Unternehmen einzubinden und die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse auf andere Sanierungsprojekte zu übertragen, um dann „Bremer Ausbau“ in bereits vorhandene Programme zu implementieren, zum Beispiel in Sanierungsgebieten oder URBAN-Projekten wie Gröpelingen und in das Wärmeschutzprogramm. Ziel ist unter anderem, eine of-

fene vernetzte Struktur mit einem Minimum an institutionellem Aufwand zu schaffen. Die Kooperationspartner erarbeiten dafür derzeit ein Konzept auf der Grundlage der bisher gewonnenen Erkenntnisse. Nach Vorlage dieses Konzeptes werden auch Aussagen zu einem möglichen Förderungsvolumen möglich sein. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Ich habe eine ganz kurze Zusatzfrage: Würden Sie das Projekt, Frau Senatorin, so wie es jetzt gelaufen ist, als Erfolg bezeichnen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ja!

(Abg. Frau Kummer [SPD]: Ich bedanke mich für diese Antwort und für die ausführliche Antwort vorhin!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dreizehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Verkehrssituation auf der Kattenturmer Heerstraße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Brumma!

Abg. **Brumma** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der Stand der Umsetzung eines Nachfahrverbots auf der Kattenturmer Heerstraße?

Zweitens: Welche Maßnahmen werden ergriffen, die zu erwartende höhere Verkehrsbelastung und deren Folgen für die Anwohner durch den Ikea-Neubau zu reduzieren?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Für das Nachfahrverbot in der Kattenturmer Heerstraße für Lkw läuft zurzeit das vorgeschriebene Anhörverfahren, das sich wegen der Auswirkungen auf das niedersächsische Gebiet auch auf die Nachbargemeinden erstreckt. Noch im Dezember wird eine Besprechung mit den Trägern öffentlicher Belange durchgeführt, in

dem die eingegangenen Stellungnahmen abschließend erörtert werden sollen.

Zu Frage zwei: Die zu erwartenden Neuverkehre durch die Ikea-Ansiedlung im Gewerbegebiet Brinkum-Nord werden vorwiegend über die BAB A 1 und die Anschlussstelle Brinkum abgewickelt. Deshalb ist der Kreuzungsbereich Bremer Straße/Carl-Zeiss-Straße umgebaut und signaltechnisch angepasst worden.

Die Kattenturmer Heerstraße hat aufgrund der heutigen Verkehrsbelastung die Leistungsgrenze weitgehend erreicht und ist nur noch in den schwächer belasteten Tageszeiten in der Lage, zusätzliche Verkehre aufzunehmen. Das für den Ikea-Neubau in Auftrag gegebene Verkehrsgutachten erwartet in der Kattenturmer Heerstraße auch nur eine Zunahme der Verkehrsbelastung von etwa vier Prozent, das sind zirka 1100 Kraftfahrzeuge pro Tag. Die heutige Belastung liegt bei 28.000 Fahrzeugen im Abschnitt zwischen Arsterdamm und Autobahnzubringer Arsten pro Tag.

Die Bremer Straßenbahn AG überlegt in diesem Zusammenhang die Einbeziehung von Ikea in das Busliniennetz, so dass dann zusätzlich zu den bereits vorhandenen Regionalbuslinien eine weitere ÖPNV-Anbindung angeboten werden könnte.

Präsident Weber: Vielen Dank! Zusatzfragen liegen nicht vor. Damit sind Sie für heute entlassen, Frau Senatorin.

Die vierzehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über eine **Beeinträchtigung der Kleingartenvereine an der Kattenturmer Heerstraße**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Brumma, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Dr. Schuster!

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Erkenntnisse hat der Senat über Beeinträchtigungen und Straftaten gegenüber Kleingärtnern an der Kattenturmer Heerstraße?

Zweitens: Gibt es Erkenntnisse, dass Straftaten aus Angst vor den Folgen nicht gemeldet werden?

Drittens: Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um eine zukünftige Gewalteskalation zu vermeiden? Welche Präventionsmaßnahmen hält der Senat für sinnvoll, und von wem sollen sie gegebenenfalls moderiert werden?

Präsident Weber: Zur Beantwortung hat das Wort Herr Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Seit Bezug der Wohnanlage für Ausländer an der Kattenturmer Heerstraße ergeben sich aufgrund der unmittelbaren Nachbarschaft zum Kleingartengebiet in unregelmäßigen Zeitabständen Spannungen zwischen den überwiegend libanesischen Kindern und Jugendlichen und den Kleingärtnern, die im letzten Halbjahr wieder zunahmten. Gemeinsam mit den örtlich zuständigen Stellen konnten diese erfolgreich abgebaut werden.

Zu Frage zwei: Konkrete, einzelfallbezogene Hinweise auf Straftaten, die bei der Polizei von Kleingärtnern aus Angst vor Repressalien nicht angezeigt wurden, sind dem Senat nicht bekannt.

Zu Frage drei: Schwerpunkte der lokalen ressortübergreifenden Präventionsmaßnahmen, die eine Konfliktschlichtung sozialverträglich gestalten sollen, sind die Verbesserung des Freizeitangebots für Kinder und Jugendliche in Form des sich in der Errichtung befindlichen nahe gelegenen Spiel- und Freizeitparks, der Ausbau der aufsuchenden Jugendarbeit durch so genannte Streetworker sowie eine situationsgerechte Polizeipräsenz im Kleingartengebiet.

Die bereits bestehende enge Verbindung zwischen Senator für Inneres, Kultur und Sport, Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, dem Ortsamt Obervieland sowie dem Sicherheitsrat wird dazu genutzt, Gewalteskalationen zu vermeiden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zu einer Zusatzfrage der Abgeordnete Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine Zusatzfrage! Herr Senator, wie beurteilen Sie die Tatsache, dass Probleme dieser Art, wie Sie sie gerade geschildert haben, in früheren Jahren an dem runden Tisch in Obervieland sehr konstruktiv bearbeitet wurden und dass dieser runde Tisch nach dem Wechsel in der Leitung des Ortsamts eingestellt wurde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Herr Abgeordneter, das ist mir nicht bekannt. Ich weiß aber, dass das Ortsamt mit der Polizei in einem ganz engen Kontakt steht, auch mit den Einrichtungen des Sozial-

ressorts, ich hatte das eben vorgetragen. Mir ist auch gemeldet worden, dass zurzeit keine konkreten Probleme bestehen, dass aber alle zuständigen Stellen sehr intensiv zusammenarbeiten. Ob es nun in Form eines formalen runden Tisches ist oder anderswie, vermag ich nicht zu sagen. Wichtig ist, dass alle Einrichtungen zusammenarbeiten und sich gegenseitig sehr gut und sehr genau informieren.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Dr. Güldner? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie sehen also keine Beeinträchtigung der Zusammenarbeit, auch nicht der präventiven, auch nicht der nachsorgenden, bei diesem Problem durch die Einstellung dieses runden Tisches?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Ich kann Ihnen nur sagen, dass mein Ressort diese Probleme in Kattenturm sehr ernst nimmt, es gibt ähnliche Probleme in anderen schwierigen Stadtgebieten. Wir tun alles, und darum ist mir auch gemeldet worden, dass enge Kontakte bestehen, die Probleme zu beobachten und auch präventiv dagegen anzugehen. Ob es nun das Instrumentarium des runden Tisches ist oder nicht, das müssen dann die lokalen Verantwortlichen entscheiden. Wir als Ressort und das Ressort der Kollegin Adolf genauso sind in einem ganz engen Kommunikationsprozess und stimmen uns hervorragend ab.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Senator, trifft es denn zu, dass die Fortsetzung des runden Tisches nicht daran gescheitert ist, dass wir einen neuen Ortsamtsleiter seinerzeit eingestellt haben, sondern daran, dass an die Stelle des runden Tisches der viel wirksamere Sicherheitsrat getreten ist, der sehr wohl in der Lage ist, ressortübergreifend präventiv hier zu wirken?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Sie haben Recht, Herr Abgeordneter, wir haben eben neue Instrumente, die jetzt sehr wirkungsvoll und sehr genau die Information und die gemeinsame Einschätzung vornehmen. Ich sagte schon, ob es nun das Instrumentarium eines runden Tisches ist oder neue Formen der Zusammenarbeit, die Hauptsache ist, wir kommen in der Sache voran und informieren uns gegenseitig.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von dem Abgeordneten Zachau und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Koalitionsgerangel um die Rennbahn

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Färber.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die große Koalition streitet um die Rennbahn, und welch ein Spektakel wird uns da geboten! Letzte Woche in der Wirtschaftsdeputation, als das Thema Rennbahn auf der Tagesordnung war, wurde es heruntergenommen. Dann gibt es einiges an öffentlichen Verlautbarungen. Es wird der Eindruck erweckt, hier werden Geiselnahmen vorgenommen, die SPD will so die Rennbahn nicht, dann sagt die CDU, dann wolle sie so das Rhodarium nicht. Dann wird eine Sondersitzung der Wirtschaftsförderungsausschüsse anberaumt für morgen Mittag.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Heute stellen wir wiederum fest, der Senat hat es nicht beschlossen, und morgen ist es von der Tagesordnung wieder heruntergenommen. Welch ein Chaos in der großen Koalition!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, sehen wir uns einmal an, was da eigentlich gemacht werden soll! Öffentliche Mittel von 22,7 Millionen DM sollen in diese Rennbahn gesteckt werden, mit Zins und Tilgung sind das sogar über 25 Millionen DM. Ich frage Sie wirklich: Was ist das eigentlich für eine Schwerpunktsetzung?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was ist eigentlich wichtig in dieser Stadt, was ist der großen Koalition wichtig?

Schauen wir uns noch einmal an, was zurzeit den Bürgerinnen und Bürgern zugemutet wird! Öffentliche Bäder: Die Zahlen sind zwar noch nicht ganz genau bekannt, aber schon bei 1,2 Millionen DM weniger, das ist klar, muss ein Bad geschlossen werden, und das sind 20 Arbeitsplätze weniger. Für die Übungsleiter im Sport soll eine Million DM weniger verausgabt werden. Bei der sozialen Jugendarbeit bis 2005 soll das Budget um ein Viertel verringert werden, das heißt, Einrichtungen müssen geschlossen werden, und Gruppenarbeit wird reduziert.

Oder bei den Kindergärten! Ausgehend von dem Wibera-Gutachten ist klar, dass es um Einsparungen von drei Millionen DM im Jahr gehen soll. Die vollen Halbtagschulen sollen abgeschafft werden, stattdessen soll es eine Billiglösung Betreuungsschule geben.

Oder die Altlastensanierung! 80 Millionen DM für die gesetzlich vorgeschriebene Sanierung fehlen. Bei der Agenda 21, mit der man sich gern geschmückt hat, wie umweltfreundlich und fortschrittlich man hier ist, fehlen 100.000 DM, um endlich die kleinen Prozesse der konkreten Umsetzung, die die Arbeitsgruppen erarbeitet haben, nun auch wirklich durchzuführen. Oder Windenergie und CO₂-Reduktionsprogramm! Das Wirtschaftsressort schrumpft den Ausbau von 1,8 Millionen DM auf 800.000 DM zusammen.

Die Kleiderpauschale bei der Sozialhilfe ist reduziert worden, und ich möchte Sie erinnern, dass wir das letzte Mal hier gemeinsam darum gestritten haben, dass nun endlich die Zentrale der Stadtbibliothek und die entsprechenden Investitionsmittel dafür kommen müssen. Das ist eine Einrichtung, die 500.000 bis 700.000 Menschen im Jahr erreichen will, also mit einem sozialen und demokratischen Anspruch. Diese Mittel sind nach wie vor nicht gesichert.

In der letzten Legislaturperiode war ewig klar, dass es in die Schulen hineinregnet und die Heizungsanlagen nicht funktionieren. Da sollte endlich etwas passieren. Alles das ist zum Beispiel in Bezug auf die Schulen in den letzten Jahren nicht geleistet worden. Man hat es nicht wirklich als eine Priorität erkannt, aber jetzt geht man hin und will mit Zins und Tilgung über 25 Millionen DM in eine Rennbahn stecken. Das steht doch zu den Zumutungen, die man den Menschen da aufbürdet, in keinem Verhältnis, und es ist eine Schwerpunktsetzung, die der Lage in dieser Stadt einfach nicht angemessen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man muss doch gerade unter Sanierungsbedingungen erwarten, dass jede Ausgabe wirklich genau auf Sinn und Zweck und die angenommene Wirtschaftlichkeit geprüft wird. Herr Böhrnsen hatte auch das gerade zu Beginn dieser Legislaturperiode noch einmal angemeldet, dass man sich nicht mehr so ohne weiteres und schnell auf vermeintliche Prestigeobjekte einlassen will, sondern dass man jetzt viel genauer hinschauen wird, was wirklich trägt und was die wichtigsten Maßnahmen zur jetzigen Situation für die Stadt denn sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde aber, gerade wenn man über öffentliche Investitionen redet, dass die auch sonst ins Bild und zu den Zumutungen passen müssen, die man den Bürgern abverlangt. Überall wird das Sparen gepredigt und auch umgesetzt. Eine solche öffentliche Investition, um die es jetzt geht für die Rennbahn, passt nicht in die politische Landschaft zurzeit bei dem, was den Menschen zugemutet wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist eine öffentliche Investition, die wirklich den oberen Zehntausend zugute kommt und die vielen Menschen in der Stadt mit ihren Nöten und Sorgen überhaupt nicht berücksichtigt. Darin drückt sich eine soziale Schieflage der Politik der großen Koalition aus, wenn man solch ein Projekt favorisiert, und genau das tun Sie.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich, man kann sagen, das passt zur Politik der CDU, und das passt natürlich auch dazu, dass Herr Eckhoff Geschäftsführer dieses Rennbahnvereins gewesen ist.

(Abg. Focke [CDU]: Unerhört so etwas!)

Das ist in ganz enger Linie zu dem, was hier Herr Eckhoff in den letzten Monaten gemacht hat, aber mit einer wirklichen Konzeption, was man für diese Stadt will und was die wirklichen Schwerpunkte sein müssen auch im Sinne von Qualifizierung und Weiterentwicklung, hat doch diese Investition für die Rennbahn nun wirklich überhaupt nichts zu tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Um noch einmal auf ein konkretes Beispiel zu kommen! Wirtschaftsfördermittel müssen doch wirklich so eingesetzt werden, dass sie den größtmöglichen Nutzen haben oder dass sie dafür eingesetzt werden, Pionieraufgaben möglich zu machen.

Wir waren zum Beispiel letztes am Institut für Umwelt- und Verfahrenstechnik an der Universität. Die haben eine kleine Ausgründung gemacht und sind jetzt in der Lage, zusammen mit kleinen Bremer Firmen und Umlandfirmen richtig einen neuen Markt zu erobern mit Abwasser- und Heizungssystemen, die sie in Thailand und sonst im asiatischen Markt nutzbringend gerade auch im Sinne des Networking hier in der Region einsetzen könnten. Dafür wollten sie Risikokapital haben, das ist ihnen erst einmal nicht bewilligt worden, auch mit dem Verweis darauf, dafür habe man keine Gelder. Natürlich stehen alle diese Fragen in Konkurrenz zu einer solchen Investition, wie sie jetzt hier in die Rennbahn getätigt werden soll.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht insgesamt um das Verhältnis von Sparen und Investieren, das muss ausgewogen sein. Man kann in der jetzigen Situation, wo man natürlich gerade für Zukunftsaufgaben investieren muss, nicht solche Investitionen favorisieren, die vielen Menschen widersinnig erscheinen und wo die Akzeptanz in der Stadt wegbriecht. Man muss doch ein Interesse daran haben, dass man, wenn man schon gezwungen ist zu sparen, dann Investitionen vornimmt, die den Menschen auch einleuchten und sie nicht auf die Palme bringen. Eine solche Investition wie jetzt in die Rennbahn erbost die Menschen zu Recht bei dem, was ihnen sonst abverlangt wird. Das ist einfach eine falsche Schwerpunktsetzung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt schauen wir uns aber einmal die anderen Ebenen an, zum Beispiel die Finanzierung! Das Geld ist im Haushalt auch gar nicht vorhanden, sondern das Grundinvestitionsprogramm für 2000 ist jetzt schon um 186 Millionen DM überbucht. Das heißt, man macht die ganze Zeit eine Politik nach dem Motto „Im Himmel ist Jahrmarkt, wir finanzieren einmal locker darauf los, was sich alles so tut“. Man konzentriert sich überhaupt nicht mehr auf Aufgaben, die nun wirklich Kernaufgaben sind und die Bremen strukturell voranbringen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann hat man nach langen Diskussionen endlich ein Regelwerk auch für Kapitaldienstfinanzierungen verabschiedet. Jetzt kommt eine neue Maßnahme, und das Erste, was man tut, ist, dass man feststellt, dass man dieses Regelwerk wieder außer Kraft setzt. Dass man hier natürlich eine Finanzierung wählt, die nur unter einer Ausnahmeregelung getroffen werden kann, hat doch auch mit der Seriosität, wie man die Finanzpolitik anle-

gen will, nun wahrlich überhaupt nichts mehr zu tun,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

und das noch für ein Projekt, das unserer Meinung nach in der jetzigen Situation in der Tat überflüssig ist! Eine solche Einrichtung sollte wirklich privat finanziert werden.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie früher!)

Das kann man wie früher machen, das war eine private Einrichtung. Ich finde, man sollte auch weiterhin bei der sozialen Lage, wie sie in der Stadt ist, verlangen, dass man die entsprechenden Investitionen, wenn es denn eine solche Einrichtung und eine solche Sanierung jetzt geben soll, privat machen muss.

Auch die Arbeitsplatzeffekte bei einer öffentlichen Investition von über 25 Millionen DM, wenn man dann glaubt, 85 neue Arbeitsplätze schaffen zu können, sind doch nun wirklich verdammt gering. Aus unserer Sicht ist klar, dass zum Beispiel Investitionen in die Schulsanierung und auch in andere Schulangebote zurzeit viel dringender sind, viel mehr mit den eigentlichen Zukunftsaufgaben, der Qualifizierung und der Zukunftsgerichtetheit zu tun haben. Was Sie jetzt betreiben, ist wirklich eine Politik der Geiselnahme. Trommeln die einen auf der Rennbahn herum, dann die anderen auf dem Rhodarium, das hat aber mit einer Sachbegründung, die Sie doch Ihren eigenen Maßstäben zufolge für die einzelnen Projekte verlangen, gar nichts mehr zu tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier geht es nur noch nach dem Prinzip der großen Koalition: Jeder Unsinn muss dann auch noch doppelt gemacht werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was macht die SPD nun? Sie gaben nach der gestrigen Sitzung eine Erklärung heraus, im Prinzip nach dem Grundsatz von Radio Eriwan: Im Prinzip ja, aber mit ein paar Konditionierungen, man zielt sich eben noch ein bisschen.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Haben Sie es gelesen?)

Sie haben ja netterweise auch eine Presseerklärung herausgegeben. Sie wollen jetzt noch einmal die Grundstücksfrage und den Finanzierungzeitpunkt geprüft haben, offensichtlich sind Sie damit auch alles andere als glücklich! Sie problematisieren noch einmal die Arbeitsplatzfrage und generell

das ganze Projekt, wie weit es trägt und ob es wirklich so zukunftsfruchtig für Bremen ist.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das ist doch vernünftig! - Abg. Kleen [SPD]: Das haben Sie doch vor fünf Minuten gefordert! - Glocke)

Meine Damen und Herren, Sie haben jetzt, obwohl diese Sondersitzung erst für morgen anberaumt worden war, alles wieder von der Tagesordnung genommen. Sie wollen im Januar vom Senat eine entsprechende Auskunft haben. Aus unserer Sicht sagen wir nur, nutzen Sie die Zeit jetzt über Weihnachten und das neue Jahr, gehen Sie noch einmal in sich!

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Gelder von über 25 Millionen DM haben mit einer für Bremen wirklich sinnvollen Schwerpunktsetzung nichts zu tun. Verlangen Sie mit uns eine wirklich private Lösung für eine solche Einrichtung, die nur wenigen Menschen zugute kommt! Es geht wirklich um andere Prioritäten für Bremen, die Rennbahn ist nun wirklich nicht erste Priorität! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin heute etwas verschluckt, nicht nur wegen meiner Erkältung. Frau Dr. Trüpel, Sie haben hier von einem großen Spektakel gesprochen. Das habe ich bisher jedenfalls nicht feststellen können, es hat hier bisher keine Schlägereien oder Rangeleien gegeben.

(Heiterkeit)

Ich glaube auch, dass die Koalition diese Sache ganz ordentlich zu Wege bringt,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Da sind wir aber froh!)

selbst wenn es da und dort vielleicht unterschiedliche Meinungen zu dem einen oder anderen Punkt gibt.

Wir leben in einer schwierigen Zeit, das haben Sie gesagt. Wir haben finanzielle Schwierigkeiten, das ist auch richtig, und es müssen schwierige Ent-

scheidungen getroffen werden, das ist auch zweifellos richtig. Aber die Entscheidungen, die wir treffen müssen, müssen auch dahin orientiert sein, dass wir Investitionen für die Zukunft machen, dass wir Investitionen für Arbeitsplätze machen, dass wir Investitionen für mehr Steuereinnahmen machen,

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

und wenn wir das hinbekommen, können wir auch die vielen konsumtiven Ausgaben tätigen, die Sie alle angesprochen haben, Frau Dr. Trüpel!

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns nun einmal in dieser Koalition vorgenommen, dass wir in dem Bereich Tourismus einen besonderen Schwerpunkt setzen, und tourismusorientiert ist auch die Rennbahn! Im Übrigen ist die Rennbahn ein ganz traditionsreiches Unternehmen, das hier schon seit über hundert Jahren, nämlich seit 1869, betrieben wird.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber die Pferde waren bisher noch nicht in Hemelingen!)

Aber die Pferde hat es damals auch schon gegeben, das ist ja ganz sicher!

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Zwischendurch ist ab und zu ein neues geboren worden, aber Pferde hat es damals schon gegeben, und die gibt es heute auch noch. Bremen ist ja auch ein Schwerpunkt, und es wird in Bremen sehr viel Pferdesport betrieben. Man glaubt gar nicht, wie viele Reitvereine es gibt, und auch die Rennbahn hatte hier immer einen sehr großen Stellenwert. Nun ist die Rennbahn vom Verfall bedroht, das kann man ja wohl so sehen, und Bremen ist vertraglich verpflichtet, die Funktionsfähigkeit dieser Rennbahn auch zu erhalten. Das muss man auch wissen!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja ein schöner Vertrag!)

Nun gibt es nicht erst seit gestern eine Vorlage, wie man die Rennbahn durch Investitionen weiterentwickeln kann. Damit beschäftigen wir uns schon eine ganze Zeit, und es sind ja auch schon über eine Million DM Planungsmittel bewilligt worden. Es gab Anfang des Jahres 1999 Vorlagen, da sah die Planung noch ganz anders aus, und es waren auch andere Beträge im Gespräch.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen)

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Ja, natürlich! Es war teurer, und wir haben uns auch gesagt, so geht das nicht! Es muss versucht werden, es billiger zu erreichen. Wenn Sie jetzt diese Vorlage sehen, dann haben wir, was den öffentlichen Anteil betrifft, eine erhebliche Reduzierung erreichen können, nämlich um über fünf Millionen DM, und wir haben ein privates Investment mit insgesamt 19,6 Millionen DM erreicht,

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Mehr!)

was wir im Gegensatz zu der damaligen Planung eine ganz hervorragende Sache finden!

(Beifall bei der CDU)

Für diese 19,6 Millionen DM steht der Investor bereit. Wenn wir die Entscheidung in den nächsten Wochen, Anfang des Jahres treffen sollten, könnte umgehend mit den Maßnahmen begonnen werden. Außerdem ist auch sehr ausführlich in der Vorlage dargestellt, dass durch dieses private Investment neue Arbeitsplätze geschaffen werden, allein durch den Hotelbetrieb 40 Arbeitsplätze. Frau Dr. Trüpel hat selbst gesagt, dass bis zu 85 Arbeitsplätze neu dazukommen.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Dr. Trüpel, man kann ja nur direkt sagen, was daraus wird. Aber die Investitionen, die dort getätigt werden, führen dazu, dass weitere Einnahmen in die Stadt kommen, oder sie sollen dazu führen! Sie sollen mehr Besucher in die Stadt führen und dadurch natürlich indirekt auch weitere Arbeitsplätze woanders, in anderen Betrieben in dieser Stadt, sichern und dazu auch neue Arbeitsplätze bringen. Insofern kann man nicht in jede Vorlage schreiben, welche Beträge wie viele Arbeitsplätze auf wie viele Jahre hinaus festlegen. Das geht eben nicht! Wenn man Investitionen tätigt, ist immer nicht hundertprozentig sicher, wie viele Arbeitsplätze auf Dauer dort entstehen. Aber die Perspektive ist zumindest da, und es ist eindeutig in der Vorlage beschrieben worden.

Das Jahr 1999 hat ja auch für die Rennbahn selbst trotz - muss man ja sagen - sehr vieler Provisorien, die es da gibt, einen Aufschwung gebracht. Da musste das Gebäude abgerissen werden, man hat da teilweise in Zelten gelebt. Trotzdem hat der Toto-Umsatz um über 40 Prozent zugenommen, und auch der Bahnumsatz ist um fast 30 Prozent gestiegen. Das zeigt ja, dass Leute auf die Rennbahn gehen, aber auch mehr wetten. Sie gehen nicht unbedingt nur auf die Rennbahn, insbesondere hier in Bremen schon

deswegen nicht, wenn das alles so ein bisschen marode ist, sondern sie wetten eben woanders. Aber, meine Damen und Herren, zu denken, dass das nur für die oberen Zehntausend ist, ist eine völlig falsche Annahme! Gehen Sie einmal zu einem Renntag,

(Abg. Kleen [SPD]: Familientag!)

dann werden Sie sehen, dass es ein Familiennachmittag ist, der da stattfindet, und in keiner Weise ein Treffen der Millionäre!

Ich bleibe der guten Hoffnung, dass wir nach Abklärung aller Diskussionen, insbesondere in der einen Koalitionsfraktion - der anderen, denn wir haben unsere Beratungen abgeschlossen und wären jederzeit in der Lage, die Beschlussfassung in den entsprechenden Gremien zu machen -, noch zu einem positiven Ergebnis kommen.

Ich möchte aber noch einmal auf das zurückkommen, was ganz kurz angesprochen worden ist, diese Verquickung mit dem Rhodarium, was ich da gehört habe, oder auch mit der Grundsteuer. Darüber, muss ich Ihnen sagen, haben wir bisher überhaupt noch nicht geredet.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen: Oh!)

Für uns besteht zwischen der Rennbahn und dem Rhodarium überhaupt kein Zusammenhang!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Es fängt beides mit R an!)

Das sind für uns zwei völlig verschiedene Projekte, von denen das eine entscheidungsreif ist und das andere nicht, weil es keine entsprechenden Vorlagen gibt.

(Beifall bei der CDU)

Aber selbst wenn es da Vorlagen geben sollte, bin ich auch der Überzeugung, dass wir uns garantiert auf einen guten Weg einigen werden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Leo.

Abg. **Leo (SPD)**^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dr. Trüpel, wir müssen schon sehr aufpassen, dass wir nicht jedes Mal, wenn

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

wir über Investitionen schlechthin sprechen, Birnen und Äpfel in einen Topf werfen,

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Pferdeäpfel!)

die Pferdeäpfel meinetwegen auch noch dazu! Es ist jedes Mal dasselbe bei diesen Debatten, unabhängig von der Problematik des einzelnen Projekts, dass wir immer wieder sagen, auf der einen Seite müssen wir möglicherweise bei Kindergärten sparen, auf der anderen Seite werden diese Investitionen getätigt. Meine Damen und Herren, wenn wir das laufend machen, obwohl wir alle, die wir hier sitzen, wissen, dass wir dies nicht miteinander verbinden können, ob wir wollen oder nicht -

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Müssen!)

Herr Zachau, ob wir wollen oder nicht! -, dann sagen wir eigentlich auch der Bevölkerung nicht die Wahrheit!

(Beifall bei der SPD - Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Das machen Sie auch nicht, das stimmt!)

Wir müssen bei den Investitionen klar sehen, dass diese auch nur für diesen Zweck durchgeführt werden können und dass wir einen anderen großen Topf für andere Zwecke haben. Frau Dr. Trüpel, wir alle haben uns im Prinzip darauf verständigt, einen solchen grundsätzlichen Weg zu gehen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, nein!)

Wir haben uns auch alle darauf verständigt, Frau Dr. Trüpel, dass wir drei große Botschaften in die Bundesrepublik geben wollen, und zwar die, dass wir ein Wissenschaftsstandort sind,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Kommt her, hier kann man abzocken! Das ist die Botschaft!)

dass wir ein Handelsplatz sind und dass wir ein Dienstleistungs-, ein Tourismus- und ein Freizeitstandort sind!

(Beifall bei der SPD)

An diesem letzten Punkt sind wir jetzt: Tourismusstandort, Freizeitstandort und Unterhaltungsstandort!

Wir machen selbstverständlich etliche Entertainments, wo ich frage: Muss ich da unbedingt hingehen? Wir machen sicherlich etliche Events

(Abg. Kleen [SPD]: Bremen erleben!)

in dieser Stadt, bei denen ich auch frage: Muss ich da nun unbedingt hingehen? Sollten da nicht vielleicht andere hingehen? Ich sage Ihnen auch, ich bin heilfroh, wenn die so genannten oberen Zehntausend meinen, dass Bremen eine tolle Stadt ist, weil das auch eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass das Klima in dieser Stadt in der Bundesrepublik positiv ist und nicht immer als die Stadt der Bedenkenträger gesehen wird.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das zunächst einmal als Vorbemerkung, und nun kommen wir noch einmal zu der konkreten Sache!

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Nun sagen Sie doch einmal, woher das Geld kommt!)

Kommen wir doch erst einmal zu der konkreten Sache dieser Rennbahn! Diese Rennbahn ist schlicht und ergreifend wie jedes andere Projekt. Nehmen Sie zum Beispiel „Jekyll and Hyde“! Ich erinnere mich noch an die Debatten, die Sie geführt haben, wie Sie das fanden. Das war so ungefähr das Letzte, das wir hier in diese Stadt hineinbrachten. Es ist inzwischen eine ganz interessante Botschaft, die dieses „Jekyll and Hyde“-Projekt auch in die Bundesrepublik bringt!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich erinnere mich daran, dass Sie zur Messe gesagt haben: Wir sollen hier eine Messe bekommen? Um Gottes willen, so etwas brauchen wir doch alles überhaupt nicht! Es ist inzwischen interessant, in der Bundesrepublik zu hören, was für eine hübsche Nischenproduktion, klein aber fein, wir in der Messelandschaft in der Bundesrepublik hier machen.

Ich erinnere mich an eine Debatte, die fand ich noch viel interessanter, kurz bevor ich Wirtschaftssprecher wurde. Da wurde diskutiert, ob man überhaupt den Flughafen ausbauen sollte, ob man das nicht auch alles lassen sollte, weil sich ja überhaupt im Prinzip in dem Dreieck zwischen Hannover, Bremen und Hamburg ja alles mit der Bahn machen lässt. Was Sie immer wieder zeigen, ist, dass Sie das Ziel nicht vor Augen haben: Wir wollen schließlich und endlich eine Metropole werden! Wir wollen wieder eine richtig große Stadt mit einer Sogwirkung und einer Ausstrahlung werden. Das ist immer der Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Dabei, Frau Dr. Trüpel, ist jetzt eines dieser Projekte diese Rennbahn, sicherlich ein delikates Projekt, weil man sich daran so wunderschön reiben kann, und da kann man so wunderschön sagen, da sind diese Ascots mit den schönen Hüten, das sieht ja eigentlich ganz hübsch aus. Da sind überhaupt nur diejenigen, die so viel Geld machen, und da sind überhaupt nur, um es in einer schönen, ideologischen Sprache zu sagen, die Kapitalisten.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist euer Terminus!)

Natürlich kann man das alles sagen, aber ich sage Ihnen, ich weiß, dass ich Projekte schon beschlossen habe bei 22 Millionen DM plus Zinsen, wo ich nicht 160 Dauerarbeitsplätze geschaffen habe.

Das ist ein mittelständischer Betrieb, der hierher kommt, ein schlichter mittelständischer Betrieb. Wenn ich dann feststelle, dass hier 85 neue Arbeitsplätze zusätzlich gerechnet werden, dann rechnen Sie doch einmal multiplikativ aus, was für diese Stadt in den nächsten Jahren dabei herauskommt! Das ist eine Stabilisierung, die wir jetzt zunächst einmal positiv sehen, aber, und da komme ich jetzt zu dem konkreten Punkt, warum wir sagen, immer langsam.

Wenn wir am Freitag eine Vorlage bekommen, Herr Färber, und wir sollen dann in der nächsten Woche entscheiden, dann müssen wir das sehr, sehr sorgfältig auch mit unseren Fragen abarbeiten. Dann müssen wir bei solch einem Projekt, wo wir nicht unbedingt sagen, da steckt unsere ganze Leidenschaft darin, wirklich sicher sein, dass dieses Projekt in seiner volkswirtschaftlichen Rentabilität im Kontext aller anderen Projekte, die wir wirtschaftlich im Rahmen des Unterhaltungsektors, im Rahmen des Tourismus durchführen, einen Sinn macht.

Da stellen wir fest, dass nach wie vor einige Antworten fehlen. Ich finde es völlig normal und völlig legitim und wahrscheinlich auch gerade sinnvoll, das sollten Sie vielleicht häufiger machen, dass wir dies langsam und vorsichtig mit aller Sorgfalt abarbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Das scheinen Sie offensichtlich nicht zu machen. Auf der einen Seite, Frau Dr. Trüpel, haben Sie das ja, man kann es im Protokoll wunderbar nachlesen, das Gutachten, das bei der Rennbahn gemacht worden ist, geradezu begrüßt. Ganz toll, ganz wunderbar und ganz schön! Da sagen Sie allerdings auch, private Investoren wären vielleicht

besser, wenn wir da noch mehr hereinbekämen. Das haben Sie auch die ganze Zeit gesagt.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Leo** (SPD): Ja!

Vizepräsident Ravens: Bitte schön, Herr Zachau!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Leo, ich bin Ihnen ja richtig dankbar für Ihre Ausführungen, mir ist nur aufgefallen: Warum haben Sie eigentlich am letzten Freitag unter massivem Druck darauf bestanden, dass wir morgen im Haushalts- und Finanzausschuss die Sondersitzung machen? Es ist nicht eine dieser Fragen, die Sie eben gestellt haben, neu!

Abg. **Leo** (SPD): Natürlich! Ich kann Ihnen das auch ganz genau sagen. Ich hätte es am liebsten gesehen, wenn für diejenigen, die dort investieren, die dort diesen Platz erneuern müssen, die Zeit möglichst lang ist, damit sie planen und es umsetzen können. In diesem Sinne habe ich gesagt, Druck in Richtung Verwaltung, es muss etwas passieren. Ich finde es völlig legitim, beide Seiten zu sehen, auf der einen Seite zu sehen, dass wir unsere Antworten haben müssen, und auf der anderen Seite diejenigen zu sehen, die es umsetzen müssen, die daraus eine Investition machen wollen. Insofern ist es völlig in Ordnung, glaube ich, dass wir jetzt feststellen müssen, dass diese Fragen nicht beantwortet werden. Ich will nur einige herausnehmen.

Erstens ist die Bereitstellung des städtischen Grund und Bodens klar. Da muss grundsätzlich überlegt werden, wie dies in die Kalkulation eingehen sollte. Zweitens würde ich schon gern wissen, sage es auch hier ganz öffentlich und sage es auch einmal in Richtung Böttcherstraße, warum die Spielbank sich nicht endlich entscheidet, an diesen Platz zu gehen, wobei Sie völlig Recht haben, das Regelwerk wird hier verletzt.

Da habe ich aber persönlich eine ganz andere Antwort. Ich habe das Regelwerk gelesen und habe mich im Nachhinein gefragt, warum denn eigentlich hier bei der Kapitalfondsfinanzierung dies nicht auch als Zwischenfinanzierung genutzt wird. Warum nicht? Das geht, das ist aus meiner Sicht ohne weiteres möglich. Warum soll ich die Bremer Aufbaubank, BAB, beziehungsweise den

Kapitaldienstfinanzierungsfonds nicht additiv, also ergänzend sehen?

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Leo** (SPD): Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Dr. Schrörs!

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Kollege, habe ich Sie eben richtig verstanden, dass Sie gesagt haben, das Regelwerk sei verletzt worden?

Abg. **Leo** (SPD): Das ist richtig, Herr Dr. Schrörs, das ist falsch!

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Das wollte ich sagen! Das Regelwerk ist, glaube ich, nicht verletzt worden, sondern es ist im Haushalts- und Finanzausschuss deutlich gemacht worden, dass es sich beim Regelwerk um zwei verschiedene Arten der Kapitaldienstfinanzierung handelt und die Kapitaldienstfinanzierung hierbei nicht die ist, über die das Regelwerk beschließt.

Abg. **Leo** (SPD): Ich bedanke mich recht herzlich für diese Korrektur. An diesem Punkt haben wir auch einen erheblichen Nachfragebedarf. Wir halten es auch für notwendig und wichtig, dass wir uns noch einmal über den Betriebskostenzuschuss Gedanken machen, ob es wirklich notwendig ist, in diesem Umfang dies durchzuführen, ob wir hier nicht eine wesentlich schnellere Rentabilität hinbekommen, so dass dieses gesamte Gebilde Rennbahn sich selbst tragen kann.

In der Summe wird hier ganz nüchtern von uns festgestellt, dieses Projekt ist ein Baustein im Rahmen des gesamten Tourismus- und Unterhaltungssektors hier in der Stadt Bremen. Bei diesem Projekt schauen wir, wie bei allen anderen, aber hier ganz besonders, genau hin und hoffen, dass wir möglichst bald diese Fragen beantwortet haben. Dann kann das auch umgesetzt werden, was wir im ersten Satz sagen, und dann auch voller Überzeugung, dass wir im Grundsatz zustimmen. Wenn die konkreten Fragen beantwortet sind, wir hoffen, im Januar, wird es kein Problem, Herr Zachau, innerhalb von wenigen Minuten dieses Projekt zu beschließen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein wesentliches Ziel der bremischen Wirtschaftspolitik ist die Steigerung der touristischen Attraktivität Bremens. Festzumachen ist das in der Regel an der Zahl der Tages- und auch Übernachtungsbesucher. Dazu haben wir inzwischen vielfältige Projekte in Gang gesetzt, die ich nicht alle einzeln erwähnen muss. Es ist aber klar, dass die Galopprennbahn dazugehört.

In der letzten Legislaturperiode, das war Anfang dieses Jahres, wurden Planungsmittel in Höhe von 1,1 Millionen DM bereitgestellt für den Ausbau und die Attraktivitätssteigerung der Galopprennbahn. Ziel ist es, die Anlage auf den gleichen Stand wie andere bremische Einrichtungen, Weserstadion, Stadthalle und so weiter, aber auch wie Rennbahnen in vergleichbaren Städten zu bringen. Wichtig ist dabei, dass in Bremen ein Netzwerk von überregional bedeutsamen Anlagen entsteht.

Zur Rennbahn selbst: Inhaltliches Ziel ist hier die deutliche Attraktivitätssteigerung über eine Verdoppelung der Zahl der Veranstaltungen, über eine mehr als Verdoppelung der Anzahl der Besucher und ganz wesentlich auch über eine höhere Anzahl von Sponsoren. Als die Planungsmittel bereitgestellt wurden, ging man von einem öffentlichen Invest von 28,9 Millionen DM aus. Das bezog sich auf Investitionen, die Umfeldgestaltung und die Verlagerung des Trainingsbetriebes. Hinzukommen sollte ein privat finanziertes Hotel.

Die Planungen liegen nunmehr vor. Gefunden wurde folgende Lösung: Das öffentliche Invest ist um 5,1 Millionen DM günstiger als bisher angenommen. Tribüne und Hotel werden architektonisch hoch attraktiv miteinander verknüpft. Ein privater Investor und Betreiber für das Hotel mit 100 Betten steht bereit, Größenordnung 15 Millionen DM privates Invest. Ein Standort für die Verlagerung des Trainingsbetriebes innerhalb Bremens wurde gefunden. Auch hier findet privates Invest statt, und, was bereits im Sommer dieses Jahres in der Saison festgestellt werden konnte, die Sponsorenzahl und die Sponsorenmittel sind gestiegen. Außerdem ist eine vernünftige Organisationsstruktur entwickelt worden, die im Übrigen bereits umgesetzt wurde. Damit sind aus meiner Sicht alle auf das Projekt gerichteten Erwartungen bestens erfüllt.

Ein Invest von über 40 Millionen DM ist möglich. Ein fast hälftiges privates Invest ist dabei, und da frage ich Sie, wo finden wir hier ein vergleichbares Projekt? Das eine, meine ich, muss klar sein, gegenwärtig ist die Rennbahn ein Provisorium. Der Zustand kann in dieser Form nicht lange durchgehalten werden. Wenn jetzt kein deutliches Sig-

nal gesetzt wird, dass es mit der Rennbahn weitergehen soll, dann geht das hier, aus meiner Sicht, ganz brutal den Bach hinunter. Das wäre absolut kontraproduktiv zu der eingangs erwähnten touristischen Zielsetzung.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Färber, Sie haben kein Geld dafür!)

Dazu möchte ich jetzt gerade kommen. Ich möchte Ihnen zur Finanzierung Folgendes sagen: Ein Teil der erforderlichen Mittel kann fristgerecht bereitgestellt werden. Die Investitionen bedürfen einer begrenzten Zwischenfinanzierung. Basis ist hier die Koalitionsvereinbarung, die ein Investitionsprogramm in Höhe von 8,6 Milliarden DM bis zum Jahr 2010 vorsieht. In genau diesem Rahmen ist die Finanzierung vorgesehen.

Die Rechtfertigung zur Heranziehung einer begrenzten Zwischenfinanzierung liegt in den regionalwirtschaftlichen Effekten, die vorgezogen werden sollen und können, andererseits würden sie ja ins Negative umschlagen. Ich nenne Ihnen hier noch einmal die Arbeitplatzeffekte, um die es geht: Hotel 40 neue Arbeitsplätze, Rennbahn und Trainingsbetrieb 60 Arbeitsplätze, die zu sichern sind, zehn neue werden hier erwartet, und über die Besuchereffekte knapp 50.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Wirtschaft hat sich des Staates bemächtigt! Das ist unglaublich!)

Wir reden also über 160 Arbeitsplätze, die entweder wegfallen oder nicht entstehen. Bei keinem Projekt ist der Sinn des zeitlichen Vorziehens der Maßnahme offensichtlicher als bei der Rennbahn. Wenn wir hier kurzfristig entscheiden, haben wir die Chance auf die positiven Effekte,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann müssen Sie etwas anderes einsparen!)

wenn wir nicht entscheiden, ergeben sich eindeutig negative Auswirkungen.

Ich möchte noch betonen, dass es aus meiner Sicht, wie eben in der Diskussion anklang, hier keine CDU- oder SPD-Projekte gibt, sondern nur sinnvolle, und eines habe ich Ihnen vorgestellt. Es sind nun noch kurzfristig einige Detailfragen gestellt worden. Wir werden diese Fragen genauso kurzfristig beantworten. Im Januar ist die Rennbahnvorlage dann entscheidungsreif. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach den ganzen Fragen, die Herr Leo hier noch einmal aufgelistet hat, finde ich, ist es schon ein Trauerspiel für die große Koalition, jetzt so zu tun, als ob das alles nur Peanuts wären und diese Fragen jetzt in den letzten Tagen gerade einmal am Rande aufgekommen wären. Das sind alles Fragen, die seit Monaten im Raum stehen und die bisher nicht richtig abgearbeitet worden sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben Druck gemacht, und die SPD hat hier im letzten Moment die Notbremse gezogen, weil sie zu Recht eine ganze Menge Bedenken angemeldet hat. Ich möchte mich auch einmal dagegen verwahren, dass jeder, der hier zu Recht noch kritische Fragen stellt, wie es sich eigentlich mit gewissen Projekten verhält, immer als Vaterlandsverräter und Bedenkenträger hingestellt wird!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wo kommen wir eigentlich hin, wenn die Parlamentarier ihr vornehmstes Recht, Vorlagen kritisch zu hinterfragen und sich Projekte genau anzusehen, nicht mehr ausführen, weil man damit sozusagen immer gleich diesen Hautgout hat, man würde irgendetwas in den Dreck ziehen? Das ist die Aufgabe von Parlamentariern, genau solche Fragen zu stellen und Projekte sehr genau abzuklopfen, ob sie wirklich so sinnig sind, wie vom Senat behauptet wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt noch einmal zur allgemeinen Philosophie von Sparen und Investieren! Klar, es muss gespart werden, auch das ziehen wir nicht in Zweifel! Aber wie schnell und wo gespart wird, ist allerdings noch eine Frage,

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Die Sie bestimmen!)

die man sehr genau beantworten muss! Nein, die nicht nur wir bestimmen! Aber, Frau Lemke-Schulte, natürlich mischen wir uns in diese Diskussion, was für diese Stadt verantwortbar ist und was nicht und wo etwas zu kippen droht, mit ein, wie jeder das tut, der Politik in diesem Lande macht und vor seinem Hintergrund sich für Projekte und Vorhaben engagiert, die er für dieses Land ausgesprochen wichtig findet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht immer wieder um die Frage, warum bei manchen Projekten eine Staatsbeteiligung vorgesehen ist, wie die große Koalition das entschieden hat. Bei vielen Musicals in anderen Bundesländern hat es nämlich andere Konditionen gegeben und war der private Anteil wesentlich höher, als es gerade in Bremen der Fall ist. Der Space-Park: Wenn man sich andere große Shopping Malls ansieht oder auch den Weserpark, die haben nicht diese Sonderkonditionen gehabt, wie sie jetzt mit Herrn Köllmann für den Space-Park verhandelt werden. Darum geht der Streit, welche Sonderkonditionen und Fördermittel es da gibt und solchen Projekten zugestanden werden und anderen nicht.

Darüber regen sich zu Recht viele Leute auf, auch die Betreiber anderer Einkaufszentren. Wenn man diese Fragen problematisiert, dann ist das kein Bedenkenträgertum, sondern damit weist man auf ganz reale Probleme hin, wie hier Politik gemacht wird und wie hier Sonderkonditionen für gewisse Anbieter in der Stadt geschaffen werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Genauso verhält es sich mit der Rennbahn. Herr Focke sagt doch zu Recht, dass es in dieser Stadt eine Tradition des Rennsports gibt, dass es gewisse Unternehmen gibt, die sich hier besonders beteiligen. Ja, das ist doch wunderbar! Wenn es so ist, muss man doch gerade eine Politik machen, dass sich der Staat auf andere Sachen konzentriert, wo keine Unternehmen und sonstigen privaten Investoren da sind. Deswegen sage ich noch einmal, der große Bereich von Qualifizierung und auch Existenzgründung - deswegen habe ich das eine Beispiel erwähnt mit so einer kleinen Firma, die im Kontext von Bremen und Umland agiert -, darauf muss sich der Staat konzentrieren. Sie müssen viel mehr, als es Ihre Praxis ist, an allen diesen Punkten, wo man nämlich Private anders in das Boot holen kann, dies auch tun.

Es ist doch auch besonders interessant, nämlich ausgehend von der alten Vorlage zur Rennbahn, dass es jetzt, nachdem es damals ja die Problematisierung gegeben hat, gelungen ist, Private anders ins Boot zu holen. Ich behaupte, dass Sie an ganz vielen Punkten, gerade weil Sie die Gelder über das ISP haben, viel zu sehr dazu neigen, ganz staatsinterventionistisch Finanzierungen zu basteln und Private viel zu schnell aus der Verantwortung lassen und oft genug nicht hart genug verhandeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das schadet ja dem Klima!)

Genau das Problem haben wir nämlich beim letzten Mal in der Aktuellen Stunde in Bezug auf das Polizeipräsidium und wie hier Sonderkonditionen mit Herrn Zech verhandelt worden sind, diskutiert. Diese Handschrift zieht sich durch Ihre gesamte Politik. Durch den besonderen Geldregen aus Bonn werden immer wieder Konditionen gebastelt, die nicht so hart verhandelt worden sind, wie es wünschenswert wäre, und die es überhaupt erst ermöglichen würden, andere Schwerpunkte zu setzen. Wenn man das dann nämlich macht, kann man immer noch, wie Herr Leo es eben gesagt hat, ganz bestimmte Schwerpunkte haben, bis hin zum Tourismus.

Wenn man aber jeweils anders verhandeln würde, hätte man zusätzliche Mittel zum Beispiel auch für Investitionen in Krankenhäusern, die dringend notwendig sind, und die jetzt überall drohen herunterzufallen, weil man aufgrund der anderen Politik, wie man sie immer macht, gar nicht mehr in der Lage ist, sich auch hier Handlungsspielräume offen zu halten. Man weiß doch, dass gerade gut ausgestattete Krankenhäuser ein Wirtschaftsfaktor sind, und der wird zurzeit in Bremen in der Politik der großen Koalition sträflich vernachlässigt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist eben zu Recht darauf hingewiesen worden, dass das Geld, das jetzt wieder vorfinanziert wird, im Moment doch gar nicht da ist. Es wird im Moment wirklich so getan, alles und jedes wird finanziert, im Himmel ist Jahrmarkt, jedes Projekt wird noch oben darauf gepackt, und für die ganzen nächsten Jahre bis 2010 sind die Mittel gebunden.

(Glocke)

Was ist denn eigentlich in unserer schnelllebigen Zeit, wenn in den Jahren 2003, 2004, 2005, 2006, 2007 gute Ideen auf den Markt kommen? Dann sind Sie nicht mehr in der Lage, irgendetwas Neues zu finanzieren, weil alles über Kapitaldienstfinanzierungen gebunden ist und neue Handlungsspielräume nicht mehr da sind. Das ist eine sehr kurzfristige Politik, die uns nicht in die Lage versetzt, in den nächsten Jahren ganz aktuell zu reagieren und dann wieder neue Sachen anzufangen, weil wir in permanenten Abfinanzierungen hängen, und das ist für Bremen eine verhängnisvolle Politik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Hort und Schule in gemeinsamer Verantwortung

Große Anfrage der Fraktion der SPD
vom 14. Oktober 1999
(Drucksache 15/37 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 1999

(Drucksache 15/70 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Auf die Antwort des Senats auf die Große Anfrage folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen. - Das ist der Fall.

Als Erste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor einem Monat haben wir hier im Parlament die Notwendigkeit von verlässlichen Anfangs- und Endzeiten gerade in Grundschulen debattiert. Keiner im Haus hat daran gezweifelt, dass die nun vom Senat beschlossene Einführung der verlässlichen Grundschule grundsätzlich eine gute Sache ist. Während der Senat einen Bedarf von zirka 60 Prozent bei den etwas mehr als 20.000 Grundschülerinnen und Grundschulern prognostiziert, erwartet die Opposition in ihrem im November vorgelegten Antrag sogar bei nahezu 90 Prozent der Eltern den Wunsch nach zuverlässiger Vormittagsbetreuung der Kinder.

Frau Dr. Trüpel, Sie haben vorhin das Beispiel verlässliche Grundschule angeführt in Ihrem Beitrag zur Aktuellen Stunde als etwas, was Sie, ich will es einmal freundlich sagen, sehr kritisch beobachten.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich verstehe gar nicht, warum Sie dann den Antrag „Konzept für verlässliche Grundschule entwickeln“ im letzten Monat mit unterzeichnet haben und warum Sie dann dort auch formulieren, dass diesem Wunsch von ungefähr 90 Prozent aller Grundschullehrern endlich Rechnung getragen werden soll. Das heißt, wir tun hier heute, glaube ich, wirklich etwas, was wir vom Ziel her im gesamten Haus tragen.

(Beifall bei der SPD)

Wir debattieren also nicht über das Was, sondern wir debattieren über den Weg, der dorthin führt, denn die Forderung nach Verlässlichkeit ist in der Tat in der ganzen Stadt sehr groß. Wir können aus Verantwortung eben nicht warten, so wie Herr Zachau es in der letzten Rede gesagt hat, bis in vier Jahren die Zahl der Grundschulkinder um zirka 2000 gesunken ist, weil wir heute den Müttern, Vätern und den Kindern Antworten darauf geben müssen, was sie machen sollen, wenn sie keine Betreuung am Vormittag bekommen können.

Das ist der Grund, meine Damen und Herren, warum wir diesen Punkt in die Koalitionsvereinbarung geschrieben haben, und wir Sozialdemokraten lösen damit auch ein Wahlversprechen ein.

(Beifall bei der SPD)

Die ab Sommer 2000 angebotene verlässliche Grundschule ist in ihrem Betreuungsteil freiwillig. Am ausschließlichen von Lehrkräften - ich betone das extra noch einmal, es gibt so viele Gerüchte - erteilten Unterricht, in der ersten und zweiten Klasse sind es vier Stunden pro Tag, in der dritten und vierten sind es fünf Stunden pro Tag, nehmen natürlich alle Kinder teil, das ist verbindlich. Die zusätzliche Betreuung danach oder davor wird von den Eltern beantragt und ist dann ebenfalls verbindlich. Das ist also nichts auf Zuruf, zu dem man heute einmal hingehet und morgen nicht, sondern es wird verbindlich gewählt.

Das Angebot, meine Damen und Herren, das kommt in der bisherigen öffentlichen Debatte viel zu kurz, für diese Zeit von acht bis 13 Uhr ist übrigens kostenlos, so dass gerade in den Familien, die bisher, und das geht ja aus der Großen Anfrage mit schöner Deutlichkeit hervor, privat organisiert haben, dass die Betreuung ihrer Kinder klappt, auch eine spürbare finanzielle Entlastung eintreten wird. Das ist ein gutes und familien-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

freundliches Angebot, das wir hier trotz drückender Haushaltsenge machen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Bei der Organisation der verlässlichen Grundschule - wir betreten hier, wie man sieht, nicht komplettes Neuland, aber für einige der 72 Grundschulen betreten wir doch Neuland - muss selbstverständlich die Behörde helfen. Es gibt noch einige zu bearbeitende Fragen, die spätestens im Frühjahr geklärt sein müssen.

Bevor ich darauf eingehe, einiges zum jetzigen Sachstand! Durch die Große Anfrage, die wir als SPD-Fraktion eingebracht haben, wissen wir nun alle, dass es Betreuungsschulen mit Frühstücksangeboten vor dem Unterricht, Frühbetreuung gibt, Mittagessen wird an einigen Schulen angeboten, es gibt bereits Neigungsgruppen, Sport-, Spiel-, Freizeitangebote und vieles andere an Grundschulen. Ich möchte auch extra betonen, dass die Elterninitiativen, die die Betreuung privat organisieren, eine große auch individuelle Leistung der Eltern an den einzelnen Schulen dargestellt haben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es blieb ihnen übrigens nichts anderes übrig, denn bei zirka 700 Absagen, die auch in diesem Jahr für Hortbetreuung wieder erteilt werden mussten, gab es nicht nur in den sozialen Brennpunkten Probleme. In den Betreuungsgruppen arbeiten übrigens seit Jahren Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher und sozialpädagogische Fachkräfte sehr erfolgreich zusammen. Das möchte ich an dieser Stelle betonen.

(Beifall bei der SPD)

Durch die Große Anfrage kennen wir die 14 Standorte der vollen Halbtagschule. Wir wissen alle, zwölf von ihnen liegen in sozialen Brennpunkten. Natürlich wussten Herr Zachau und die anderen Bildungsdeputierten vorher, wo diese Standorte sind, aber die Diskussion wird ja mittlerweile breiter geführt. Um es gleich und auch in aller Klarheit zu sagen: Die vollen Halbtagschulen leisten eine sehr gute Arbeit, und es tut mir weh, dass wir dieses Angebot nicht auf alle Schulen übertragen können.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Aber ich nehme mir das Recht heraus, einen Zwischenruf von Frau Linnert zu zitieren: Sie haben es nicht finanziert. Ich muss Ihnen sagen, meine Damen und Herren, die dafür erforderlichen 20 Millionen DM haben wir nicht im Haushalt, so

Leid es mir tut, und ich kann Ihnen auch beim besten Willen keinen Vorschlag machen, ich habe keine praktikable Idee, wo wir es verantwortbar und im Konsens wegnehmen können sollten. Von daher werden wir im Rahmen der vom Senat beschlossenen Eckwerte bei diesem Konzept verlässliche Grundschule bleiben.

Wir befinden uns zwar noch nicht in den Haushaltsberatungen, aber ich möchte bei dieser Gelegenheit deutlich darauf hinweisen, dass im Fall von Veränderung von Eckwerten der Bildungsbereich mit einer sehr harten Sparauflage, gerade im personellen Bereich, belegt wird, und ich will es hier auch noch einmal nennen, damit es kein Vertun gibt und dass nicht gesagt wird - ich sage es überall, aber ich sage es auch hier extra noch einmal -, das haben wir nicht gewusst: Wir werden im Rahmen der Haushaltseckwerte am Ende der Legislaturperiode über zwölf Prozent des jetzigen Stellenvolumens an Lehrkräften weniger haben als heute. Ich sage also hier deutlich, wenn es Veränderungen bei Eckwerten gibt, dann erwarte ich für den Bildungsbereich eine positive Berücksichtigung, denn, meine Damen und Herren, Haushaltsdisziplin darf nicht bestraft werden.

(Beifall bei der SPD)

Die vollen Halbtagschulen sollen, so die Mitteilung des Senats, beim Umbau zu verlässlichen Grundschulen wegen des zu erwartenden Bedarfs mit zusätzlichen Stunden berücksichtigt werden. Es wird, so Bildungssenator Lemke bei seinen in den letzten Tagen, wie ich weiß - ich war ja ein paarmal dabei -, mit sehr hohem Engagement geführten Gesprächen mit Vertretern der vollen Halbtagschulen, keinen Kahlschlag geben. Auch der Sozialstrukturbedarf, meine Damen und Herren, den es als Ausgleich für Benachteiligungen gibt, wird erhalten bleiben, und ich stehe hier in guten Schuhen, denn wir Sozialdemokraten haben in den letzten fünf Jahren immer wieder durch hartes Beharren auf dem Sozialstrukturbedarf verhindert, dass der Sozialstrukturbedarf gestrichen wird.

Herr Rohmeyer, ich erinnere mich daran, wie wir darum gestritten haben, ob im Sonderbedarf oder im Grundbedarf gekürzt wird, und wir haben uns sehr vernünftig darauf verständigt zu sagen, wenn gespart wird, alle, aber nicht in den sozialen Brennpunkten.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen von diesem Standort aus zu, dass wir dabei auch bleiben werden und dass die sozialen Brennpunkte weiterhin die Unterstützung im Sozialstrukturbedarf erhalten werden.

Trotzdem, meine Damen und Herren, gibt es eine ansehnliche Verunsicherung in der Stadt. Auf der einen Seite gibt es die Vereinbarung, die nun, das sage ich auch einmal so aus den Erfahrungen der letzten Jahre, endlich unterschrieben worden ist zwischen Senatorin Adolf und Senator Lemke. Der Senat hat beschlossen, dass die verlässliche Grundschule eingeführt wird, auf der anderen Seite fehlen allerdings breite Informationen über die Umsetzung.

Ich vermute einmal, dass deshalb auch die Grundschulen mehr bekommen werden als jetzt. Es werden den meisten Grundschulen keine Lehrerstunden weggenommen, natürlich wird keiner Grundschule eine einzige Lehrerstunde im Rahmen der Stundentafel weggenommen. Die Grundschulen, die ein zusätzliches Angebot ab Sommer machen können, sind noch unsicher und wissen nicht genau, wie es laufen wird, was sie zur Verfügung haben, wer zum Gesundheitsamt muss und verschiedene andere Fragen.

Deshalb sagen wir hier deutlich, dass es angepasste, bedarfsorientierte Modelle geben muss, Schule und Hort oder Schule und Kindereinrichtungen der Jugendhilfe gemeinsam betrachtet werden müssen mit den Menschen vor Ort. Dann muss geschaut werden, welche Betreuungsangebote im Rahmen der verlässlichen Grundschule wünschenswert, machbar und richtig sind.

Dies muss auch wandelbar sein, meine Damen und Herren! Wir wollen kein Konzept über die Stadt stülpen und sagen, so wird es gemacht und nicht anders. Wir erwarten deshalb die Vorlage eines schriftlichen Rahmenkonzepts zu Beginn des nächsten Jahres für die Eltern und natürlich ein Informationsblatt, mit dem konkrete Hinweise und Angebote gegeben werden müssen.

Geklärt werden muss auch, ob es eine Frühbetreuung an den Schulen gibt von sieben bis acht Uhr. Das sichern jetzt die Horte ab. Dies wird natürlich gebührenpflichtig sein. Geprüft werden muss auch, welche Räume genutzt werden können, welche Räume wie genutzt werden können, und auch solche Fragen müssen geklärt werden, was bei Kindern mit einem besonderen Förderbedarf passiert.

Meine Damen und Herren, es ist doch völlig normal, dass man auch an einer Entscheidung, die getroffen worden ist, noch konzeptionell arbeitet. Die fällt nicht vom Himmel und ist fertig.

(Zuruf des Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen])

Die Entscheidung ist getroffen, und wir wissen, welche Fragen geklärt werden müssen. Ich bin

wirklich zuversichtlich, dass in der Behörde diese Arbeit bis zum Sommer geleistet werden muss.

(Glocke)

Ich denke - letzter Satz, meine Damen und Herren -, wenn wir in einem Jahr das Ganze zur Wiedervorlage hier im Parlament haben und uns ansehen, wie die Effekte gegeben sind, dass es dann auch bei dem einen Kritiker oder bei der anderen Kritikerin die Frage geben wird, warum wir diesen bildungs- und jugendpolitisch wichtigen Schritt nicht schon viel eher gemacht haben. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich war noch so konditioniert, dass die Koalition ihre Anfragen immer zusammen stellt.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Haben wir allein gemacht!)

Die SPD wird jetzt groß, sie stellt auch schon einmal eine Große Anfrage ganz allein. Das ist erfreulich.

Ich möchte mit einem Zitat beginnen, wenn ich denn darf: „Schule kann nicht darüber hinwegsehen, dass die Kindheit sich in den vergangenen 20 Jahren total verändert hat, und Schule muss darauf reagieren. Schließlich wachsen heute fast 80 Prozent der Kinder als Einzelkinder auf oder haben nur ein Geschwister. Jedes neunte Kind wird von nur einem Elternteil erzogen. Der erheblich gestiegene Anteil der Erwerbstätigkeit, der Siegeszug der elektronischen Medien, das langsame Verschwinden der altersgemischten Spielgruppe und viele andere Faktoren haben dazu geführt, dass die heutige Schule verstärkt Unterrichtsinhalte mit Erziehung verknüpfen muss, um die Familien in ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen.“

(Beifall bei der CDU)

Das Zitat, da dürfen Sie ruhig klopfen, stammt von Henning Scherf, 3. Juni 1993, Presseerklärung unter der Überschrift, das sollten Sie sich vielleicht auch noch einmal ins Gedächtnis rufen: „Innovation trotz Spardruck“. Die hat er aus Anlass der

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Einführung der vollen Halbtagschule herausgegeben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die volle Halbtagschule ist doch die richtige Antwort, wir haben das in der letzten Sitzung debattiert, weil dort eine andere Pädagogik betrieben wird, weil dort die Integration von Migrantenkindern erfolgen kann,

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Aber „Konzept für verlässliche Grundschule entwickeln“ steht darüber! Das ist euer Antrag!)

weil hier einfach auf bestimmte Entwicklungen eingegangen wird. Deswegen sind diese Schulen auch so hoch akzeptiert. Das ist doch völlig klar.

Wie wichtig der Weg ist, an der Basis der Pädagogik anzufangen, in den Grundschulen, wird auch noch bestätigt von einem Gutachten der Hans-Böckler-Stiftung zur Bildungsfinanzierung. Dort heißt es, ich zitiere dann noch einmal: „Die verfügbaren Mittel sollten effektiver eingesetzt werden, ebenso sollte mit dem Prinzip gebrochen werden, demzufolge der Mitteleinsatz je Schüler und Schülerin mit deren Alter steigt. Innerhalb des allgemein bildenden Schulsystems sollten daher Ausgaben aus dem Bildungsbereich der Sekundarstufe II in den Primärbereich verlagert werden.“

Das ist der richtige Weg zu schauen, wo werden die entscheidenden Prägungen für die weitere Schullaufbahn, für die Lernlaufbahn geformt, wo ist es wichtig, zu investieren und zu bezahlen. Hier muss man dann auch relativ intelligent herangehen und nicht einfach in der Fläche sparen oder kürzen.

Bremen verweigert sich dieser Diskussion in den Grundschulen. Die bremischen Grundschulen haben sozusagen das Sparziel erreicht, sie sind Bundesdurchschnitt, als Schulen einer Stadt sind sie in der Schüler-Lehrer-Relation nur noch Bundesdurchschnitt. Das haben Sie geschafft, und trotzdem wird weiter auch in diesem Bereich in der Fläche gespart. Dann, weil Sie nicht mehr weiter wissen, setzen Sie ein Symbol.

Frau Hövelmann, Sie reden andauernd von Konzept. Was ist denn das Konzept? Was meint denn Verlässlichkeit in Ihrem Konzept? Es gibt kein Konzept! Heißt das verlässliche Lehrerzuweisung, verlässliche Betreuung, verlässliche Pädagogik?

Was heißt denn Verlässlichkeit? Das ist doch heiße Luft, die Sie hier in die Gegend blasen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das ist doch nicht wahr!)

Heiße Luft und sonst gar nichts! Sie sind in mehreren Versammlungen gefragt worden, wie denn Ihr Konzept ist, wann man sich damit auseinandersetzen kann, ob ein dezentrales Vorgehen vorgesehen ist, ob es ein Modell von oben gibt.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Da habe ich Sie leider nie getroffen!)

Das Einzige, was verlässlich ist, ist, dass Sie nicht wissen, was Sie damit machen wollen. Das ist der Punkt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sehen wir uns das doch einmal konkreter an! Vor vier Jahren ist ein Abkommen geschlossen worden Kooperation Hort/Schule mit großem Getöse von Soziales und Bildung.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ablehnung von Grün! - Zuruf der Abg. Frau Striezel [CDU])

Jetzt ist es ein großer Erfolg, sehen wir uns einmal - die Willenserklärung an sich mag ja ein Erfolg sein - die Konsequenzen an! Es könnte sein, dass die Konsequenz wäre, dass die Einrichtungen des Jugendbereichs und des Schulbereichs näher zusammengerückt sind. Was sagt uns aber die Antwort auf die Große Anfrage? Ich zitiere auf Seite neun:

„Von einer verabredeten gezielten Auswertung der Erfahrung werden weitere wichtige Erkenntnisse für gemeinsame Handlungsfelder erwartet. Es zeigt sich bereits jetzt, dass der institutionenübergreifende Personaleinsatz der Erzieher in Hort und Schule nur begrenzt erfolgen kann.“ Das heißt, es gibt faktisch keine Arbeit, das ist ein Offenbarungseid. Sie haben es nicht geschafft, die beiden Einrichtungen zusammenzuführen, obwohl es doch von Ihnen verordnet worden ist. Frau Kahrs hat doch gesagt im vorletzten Schuljahr, wenn ihr das dieses Mal nicht schafft, müsst ihr nächstes Schuljahr zusammenarbeiten. Jetzt ist das nächste Schuljahr da, und nichts arbeitet und schon gar nicht zusammen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Stattdessen machen Sie das nächste Postulat und reißen erst einmal die Modelle ein, die mit Erfolg gearbeitet haben. Das erkennen alle an. Es war ein politischer Wille, dass sich Schulen vor ins-

gesamt fünf Jahren auf den Weg machten. Das war gewollt, und die Kollegien wurden aufgefordert. Jetzt wird gesagt, wir haben es nicht mehr.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Kollege Zachau, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, gern!

Vizepräsident Ravens: Bitte schön, Frau Kollegin Striezel!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Herr Kollege Zachau, soweit mir bekannt ist, sind Sie Lehrer gewesen, bevor Sie hier im Parlament tätig geworden sind, und sollten von daher kennen, welche Befindlichkeiten, sage ich einmal, es bei den Lehrern gibt, welche Befindlichkeiten es aber natürlich auch in anderen Berufsgruppen gibt, wenn man die Klassentür aufmachen muss und miteinander etwas anfangen soll. Es ist nicht so, wie es immer schon gewesen ist, man macht die Tür zu, und jeder macht das, was er will und keiner vielleicht das, was er soll - das kommt auch ab und zu vor -, so dass das, was wir jetzt in Bewegung gebracht haben, finde ich, ein richtiger Schritt ist. Ich bin ganz sicher, dass wir diese Schritte fortsetzen. Ich glaube aber auch nicht, dass wir zu viele Schritte auf einmal machen dürfen, weil dann viel Unverständnis und auch, wie wir jetzt wieder lesen, viel Blockade auftaucht.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Frage!)

Ich brauche keine Frage zu stellen, man darf auch eine Zwischenbemerkung machen, wenn Sie sich erinnern, Herr Mützelburg, insofern lassen Sie mich bitte ausreden!

Ich würde einfach bitten, dass Sie das auch immer einmal aus Ihrer eigenen Erfahrung mit einbringen in Ihre Debatte.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Frau Striezel! Ich bin Ihnen dankbar für diese Zwischenbemerkung. Ich bin nun dummerweise Lehrer an der Berufsschule für Gesundheit gewesen, die arbeitet nicht in sonderlicher Nähe zu der Einrichtung, die wir im Moment diskutieren.

Nichtsdestoweniger, Ihre Grundeinschätzung ist richtig, nämlich dass hier zwei Einrichtungen nebeneinander arbeiten und beide sich gegenseitig abschotten. Wenn Sie aber die Antwort zur Großen Anfrage lesen, dann werden Sie feststellen, dass genau dies nicht aufgebrochen werden soll. Die einzige Vereinbarung, die dort

getroffen wird, ist die, dass gesagt wird, Soziales schiebt drei Millionen DM in das Bildungsressort, in welcher Form auch immer. Das Bildungsressort hat die Verantwortung. Es ist eben nicht das Ziel formuliert worden, zum Beispiel Hort und Grundschule zusammenzubringen.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Es gibt eine Mitteilung des Senats!)

Das wäre die Konsequenz! Das finde ich eine richtige Zielsetzung, die spannende Zielsetzung ist dann auch die Frage, wie man den Prozess organisiert, dass es da hinkommt. Das ist nämlich in der Tat nicht anzuordnen, sondern das bedarf einiger Schritte, die gegangen werden müssen, die sich aber lohnen. Es ist nämlich nicht zu akzeptieren, dass zwei Einrichtungen nebeneinanderher fragen.

Wir reden immer wieder von Kundenorientierung in der Verwaltungsreform. Wir haben aber bei den Kindern die Situation, dass das Kind gar nicht das Wichtige ist, es wird nicht das staatliche Angebot für das Kind organisiert, sondern das Kind wird um die staatlichen Instanzen organisiert. Das, finde ich, ist das Miese und Falsche in dieser Situation.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

Vizepräsident Ravens: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Bitte schön, ich weiß nur nicht, wie sich das dann mit meiner Redezeit verhält.

Vizepräsident Ravens: Ihre Redezeit ist gleich abgelaufen, ich mache Sie darauf aufmerksam, aber wenn Sie noch eine Zwischenfrage annehmen wollen!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, immer!

Vizepräsident Ravens: Bitte schön, Frau Hövelmann!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Wir diskutieren nach Geschäftsordnung!

Herr Zachau, wir haben gleichzeitig auch die Mitteilung des Senats bekommen über die verlässliche Grundschule, und darin stehen ganz viele dieser Punkte, die Sie eben beklagen, dass sie nicht bekannt gegeben werden. Ist es möglich, dass diese Mitteilung des Senats Sie nicht erreicht hat?

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich weiß nicht, was solch eine Frage soll! Selbstverständlich lese ich diese Mitteilungen, nur das Problem ist doch, Sie weichen der ganzen Diskussion aus, weil die Antwort zur Großen Anfrage ganz klar ausweist, dass eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Hort real nicht passieren soll. Sie machen auch diesen Prozess unmöglich mit Ihrem jetzigen Vorgehen, weil nämlich genau in den KTH die Angst um die Arbeitsplätze ausbricht und dergleichen mehr.

Ich weiß jetzt nicht, wie viel Redezeit ich noch habe. Notfalls muss ich mich noch einmal melden.

Vizepräsident Ravens: Das müssen Sie wahrscheinlich, eine Minute noch!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Gut, dann versuche ich noch einmal, in der einen Minute das Wesentliche zusammenzufassen.

Die Behörde und die politische Seite wollen diese ganze Angelegenheit nicht, das ist deutlich. Das sieht man daran, dass sie das Modell teuerrechnen. Der Senat hat bis jetzt immer mit 17 Millionen DM agiert, inzwischen ist Frau Hövelmann schon bei 20 Millionen DM angekommen.

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann [SPD])

Das ist einfach unredlich, weil Sie, das weist die Antwort des Senats auch aus, die Ausstattung der Hamburger vollen Halbtagschule zur Grundlage Ihrer Kostenbehauptung nehmen, und die ist deutlich besser ausgestattet als die bremische.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das ist eine Frechheit!)

Wer denn so viel lügt, Frau Hövelmann,

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das ist eine Frechheit!)

und so viele Unwahrheiten sagt - -.

(Glocke)

Ich nehme die Lüge zurück und sage stattdessen, wer mit solchen falschen Zahlen operiert, der scheint schlechte Argumente zu haben! Ich sage Ihnen ganz klar, wir sind der Meinung - -.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Nein, jetzt nicht mehr! Es tut mir Leid. Ich habe jetzt zwei Zwischenfragen zugelassen, und ir-

gendwann möchte ich auch einmal meinen Beitrag zu Ende führen.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Das finde ich auch! Das ist auch besser!)

Worum geht es eigentlich? Es geht darum, Schule und Hort um das Kind herum zu organisieren, die Interessen der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen, diese Einrichtungen zusammenzuführen. Warum setzen Sie sich selbst unter Druck, indem Sie sagen, im Jahr 2000 muss das passieren, warum kann man das nicht in einer mittelfristigen Konzeption machen? Zunächst einmal die Kooperation in den Bereichen umsetzen, wo die sozialen Brennpunktgebiete sind, die heute noch keine vollen Halbtagschulen haben, dann im zweiten und dritten Schritt das in der Fläche ausweiten und nicht damit beginnen, ein bestehendes gut funktionierendes Modell kaputtzumachen und sich hinterher zu wundern, dass überhaupt nichts mehr funktioniert! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Herr Kollege Zachau, Sie haben das Wort Lüge zurückgenommen.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das soll er aber auch nicht wieder sagen!)

Das glaube ich auch nicht.

Bevor ich das Wort an den Kollegen Rohmeyer erteile, darf ich auf der Tribüne Schüler und Lehrer der Schule an der Lothringer Straße begrüßen.

Herzlich willkommen!

(Beifall)

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zachau, ich weiß gar nicht, warum Sie sich hier so aufregen, es ist populistisch und scheinheilig. In der letzten Bürgerschaftssitzung, das Protokoll haben wir heute alle bekommen, stimmt die Bürgerschaft dem Antrag zur Einführung der verlässlichen Grundschule einstimmig zu, also auch mit Ihrer Stimme. Ich weiß nicht, warum Sie sich heute so aufregen, das ist wirklich merkwürdig,

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

scheinheilig und doppelmoralisch.

Herr Zachau, noch einmal kurz zu den Zahlen: 4,3 Millionen DM kosten 14 volle Halbtagschulen, 58 normale Grundschulen kosten zirka 15 Millionen DM. Wenn wir mit Zahlen arbeiten, dann bitte richtig!

Vor einem Monat hat die Bürgerschaft die Einführung der verlässlichen Grundschule ab dem kommenden Schuljahr an allen Bremer Grundschulen beschlossen und damit einer breiten Forderung aus den Reihen der Bevölkerung Rechnung getragen. Zunächst glaube ich, dass die Proteste, die zurzeit an den vollen Halbtagschulen stattfinden, nicht unbedingt in dieser Form hätten stattfinden müssen. Ich glaube, wenn man die vollen Halbtagschulen frühzeitig informiert und in den Diskussionsprozess zur Einführung der verlässlichen Grundschule eingebunden hätte, dann wäre die große Unruhe, die entstanden ist und sicherlich auch von Ihnen, Herr Zachau, mit geschürt wird, vermeidbar gewesen.

(Beifall bei der CDU)

In der Debatte um die vollen Halbtagschulen und die Einführung der verlässlichen Grundschule vom Schließen einer Gerechtigkeitslücke zu sprechen, hat übrigens auch in keiner Weise genutzt. Im Gegenteil, ich kann verstehen, dass diejenigen, die sich besonders engagiert haben, sich nun im Stich gelassen fühlen. Allerdings halte ich die Diskussion für gefährlich, die hier von den Vertretern der vollen Halbtagschule geführt wird.

Meine Damen und Herren, wir reden hier nicht von der verlässlichen Grundschule als Billigschule oder als einer Schule, wo Kinder nur verwahrt werden.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die verlässliche Grundschule garantiert in Angebotsform eine Betreuung der Schülerinnen und Schüler über den Unterricht hinaus in der Zeit von acht bis 13 Uhr, und, wie Frau Hövelmann auch sagte, ab sieben Uhr kann eine Frühbetreuung gebührenpflichtig bei Bedarf angeboten werden, und zwar an 72 Grundschulen und nicht an 14, an denen das bisher möglich ist. Der Unterricht nach Stundentafel ist an der verlässlichen Grundschule gewährleistet. Das ist eine der ganz wichtigen Botschaften, die hier heute hinausgeht, meine Damen und Herren.

Die Betreuung ist ein freiwilliges Angebot, denn nicht alle Familien brauchen eine zusätzliche Betreuung ihrer Kinder. Gerade aber für Kinder ausländischer Herkunft oder aus schwierigen sozialen Verhältnissen ist es ganz wichtig, dass sie dieses Angebot wahrnehmen. Da haben die Bil-

dungsbehörde, die Lehrerinnen und Lehrer und die Regionalteams die wichtige Aufgabe, die Eltern, die solch einer Betreuung nicht immer positiv gegenüberstehen, von der Teilnahme ihrer Kinder an dieser Betreuung zu überzeugen.

Meine Damen und Herren, bei der zurzeit stattfindenden Debatte hat man ja den Eindruck, und, Herr Zachau, Sie haben das gerade wieder verstärkt, mit der Einführung der verlässlichen Grundschule würden wir irgendwo sparen. Das ist überhaupt nicht so, wir nehmen Geld in die Hand, kooperieren Bildung und Soziales und schaffen für alle Grundschüler in ganz Bremen ein wichtiges Angebot.

(Beifall bei der CDU)

Die nun begonnene enge Zusammenarbeit der Ressorts Bildung und Jugend und Soziales möchte ich gerade vor dem Hintergrund, dass diese in der Vergangenheit nicht immer so war, besonders würdigen. Die vollen Halbtagschulen haben in der Vergangenheit eine wertvolle und wichtige Arbeit geleistet, die jetzt im Nachhinein in keiner Weise diskreditiert werden sollte. Wichtigstes Ziel unserer Politik ist es aber, eine Verlässlichkeit an allen Schulen herzustellen, nicht nur an 14.

(Beifall bei der CDU)

Für 72 volle Halbtagschulen fehlt uns das Geld, meine Damen und Herren! Eines möchte ich aber betonen, das hat Frau Hövelmann auch schon getan, die bestehenden Betreuungsangebote und Kooperationsprojekte bleiben erhalten. Die Verunsicherung, die bei den Eltern geschürt worden ist, ist gegenstandslos. Schulvereine, Schulleitnervereine und Fördervereine kooperieren erfolgreich mit den Schulen und schaffen zusammen mit dem Amt für Soziale Dienste und dem ASB wichtige zusätzliche Angebote, wie Frühstücksangebote, Hausaufgabenbetreuung und weitere Förderangebote.

Neben der Unterrichtsversorgung durch Lehrerinnen und Lehrer wird für die Betreuung über den Unterricht hinaus fachlich qualifiziertes Personal eingesetzt. Erzieherinnen und Erzieher, Lehramtsstudenten, Sozialpädagogen und erfahrene Praktiker aus der Kinder- und Jugendarbeit werden an der verlässlichen Grundschule arbeiten und sie dort gestalten. So sind Übungsleiter aus Sportvereinen durchaus im Umgang mit Kindern und Jugendlichen geschult und können neben der Betreuung in der Grundschule auch das Interesse von Schülern für den Vereinssport wecken. Darüber hinaus können so weitere enge Bindungen zwischen den Schulen und Vereinen im

Stadtteil entstehen, was für uns auch ganz wichtig ist.

(Beifall bei der CDU)

Wir begrüßen, dass der Senat die Kooperation von Schule und Jugendhilfe ausweitet. Nur wenn Schule und Hort gemeinsam arbeiten, kann trotz knapper Mittel durch das Beschreiten neuer Wege eine optimale Förderung der Kinder angestrebt werden. Aus der Antwort des Senats geht hervor, dass die Ressorts Bildung, Jugend und Soziales Ende 1999 ein Gesamtkonzept zur Neustrukturierung des Hortangebots und der Einführung der verlässlichen Grundschule vorlegen wollen. Das ist das Konzept, das viele Eltern sicherlich vermisst haben. Herr Lemke, Ihr Auftritt letzte Woche in Obervieland wäre sicherlich für Sie angenehmer verlaufen, wenn Frau Senatorin Adolf und Sie dieses Konzept schon vor längerer Zeit fertig gehabt hätten, nämlich als wir die Debatte hier begonnen haben.

Mit 72 verlässlichen Grundschulen bieten wir in ganz Bremen ein für Eltern und Schüler wichtiges Angebot. Bremen besteht aber aus unterschiedlichen Regionen mit verschiedenartigen Problemen. In Gebieten mit besonderen sozialen Problemen werden die Grundschulen vor andere Aufgaben gestellt als in sozial weniger belasteten Stadtteilen. Wichtig bleibt hier aber hervorzuheben, dass der Sozialstrukturbedarf den Schulen auch weiterhin zugewiesen wird.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ob nach Einführung der verlässlichen Grundschule zusätzliche Mittel für weitere Zuweisungen übrig bleiben, werden wir dann prüfen. Zum Abschluss möchte ich festhalten, wir wollen die verlässliche Grundschule im Dialog errichten, in einem ernsthaften Dialog zwischen den Lehrern, den Eltern zum Wohle der Schülerinnen und Schüler. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist jetzt nicht in Ordnung, Herr Rohmeyer, was Sie gemacht haben. Natürlich haben wir dem Antrag „verlässliche Grundschule“ zugestimmt, nachdem Herr Rohmeyer hier in der Debatte erklärt hat, die vollen Halbtagschulen seien in ih-

rem Bestand gesichert. Nachdem ich das wiederholt habe

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Schriftlich!)

- nein, hier in der Debatte laut wiederholt habe - und niemand widersprochen hat, haben wir daraufhin gesagt, es ist völlig richtig, dass man auch für die anderen Grundschulen den Weg geht, sie an das Niveau der vollen Halbtagschulen heranzuführen. Daraus heute zu machen, wir hätten gefordert, erst einmal die vollen Halbtagschulen zu schließen, was Sie jetzt machen, ist wirklich - ich muss jetzt aufpassen, dass ich hier nicht eine Rüge bekomme - nicht in Ordnung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann kommen wir zu der Gerechtigkeitslücke, die ich nicht unterbringen konnte. Frau Hövelmann, den Schulen, die in den sozialen Brennpunktgebieten arbeiten, hat man in den letzten Jahren einiges weggestrichen. Sie haben gesagt, Sie haben den Sozialstrukturbedarf erhalten, das ist richtig, aber ich möchte Sie daran erinnern, dass Sie die Klassenfrequenzen kontinuierlich nach oben gesetzt haben.

(Abg. Frau Jansen [SPD]: In den Grundschulen?)

Nein, nicht von den Richtlinien her, aber real!

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Ist doch nicht wahr!)

Natürlich, Sie müssen sich das real in der Entwicklung anschauen! Sie haben die Eineinhalbfachzählung für Ausländerinnen und Ausländer gestrichen, das stimmt aber zweifellos! Diese Schulen arbeiten mit einer schwierigen Klientel, das wissen alle. Wer von Gerechtigkeitslücke spricht und dann sagt, wir wollen die Schulen in Oberneuland und Osterholz faktisch gleichsetzen,

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das hat kein Mensch gesagt!)

schafft nicht Gerechtigkeit, sondern das ist die Manifestierung der tatsächlich bestehenden gesellschaftlichen Ungerechtigkeit. Ich frage mich, wie ausgerechnet Sozialdemokraten, die immer Chancengleichheit auf ihre Fahne geschrieben haben, einen solchen merkwürdigen Begriff von Gerechtigkeit in diese gesellschaftlich höchst brisante Debatte einbringen können. Das verstehe ich nicht, es tut mir Leid!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Sie veredeln die Wahrheit!)

Wenn Sie in die Antwort zur Anfrage schauen, dann gibt es eine Vielzahl von Angeboten schon heute. Was ich dann überhaupt nicht mehr nachvollziehen kann, ist, dass Sie ganz klar in dieser Antwort sagen, wenn die Schulen mit ihren Angeboten, die teilweise privat organisiert sind, nicht in das Modell hineinpassen, dann müssen diese Angebote verschwinden.

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Wer hat das denn gesagt?)

Lesen Sie sich dies bitte in der Antwort zur Großen Anfrage durch! Wenn wir einmal alles addieren, was Schulen dort heute schon leisten über diese vollen Halbtagsschulen hinaus, dann können wir feststellen, dass es an vielen Schulen bereits heute Angebote gibt und dass die Lücke von den Schulen, die überhaupt nichts haben, zu dem, was an Anspruch formuliert worden ist, überhaupt nicht mehr so groß ist und dass es ohne weiteres möglich ist, hier auch mit relativ geringen Mitteln andere Wege zu gehen, ohne dass gleich das, was sich bewährt hat und was besteht, eingerissen wird.

Was ich auch nicht verstehe, das sage ich Ihnen ganz deutlich, ist der Bezug zur Jugendhilfe. Gerade im Jugendhilfeausschuss ist doch nach dem, was ich gehört habe, deutlich geworden, dass Sie kein Konzept haben. Die Leute sind verunsichert, Sie können Fragen nicht beantworten, zu welchen Bedingungen sie in die Schulen gehen, Sie können nicht sagen, was sie dort machen sollen, wie die Zuständigkeiten sind und dergleichen mehr. Deswegen hat doch der Jugendhilfeausschuss mehrheitlich das Ganze abgelehnt. Dabei hat er sich doch etwas gedacht. Das ist ein Ausschuss, da haben die Grünen, glaube ich, nicht die Mehrheit.

Sie überschätzen übrigens auch unsere Wirksamkeit, wenn Sie meinen, dass wir in der Lage seien, die halbe Stadt gegen Sie aufzuhetzen. Sie sollten das schon ernst nehmen, was dort von den Eltern kommt und nicht mit irgendwelcher Hetztheorie arbeiten, sondern wirklich genau hinhören, was die Eltern dort sagen. Ich sage Ihnen noch einmal, die volle Halbtagsschule ist eine Antwort auf soziale Benachteiligung, sie ist ein Benachteiligungsausgleich und keine Privilegierung von irgendwelchen Schulen. Es geht auch nicht um Mercedes oder Volkswagen, weil Sie, wenn Sie für die Kinder heute keine vernünftigen Angebote machen, eben nicht zum Ziel kommen - das unterscheidet die Schule vom Auto -, sondern dann gibt es gesellschaftliche Defizite, die ganz schwer auszugleichen sind.

Ich bitte Sie an dieser Stelle, organisieren Sie einen Prozess, der die Beteiligten ernsthaft einbezieht, der die Arbeit der Frauen - das sind sie überwiegend in den Grundschulen -, die sie aufgrund politischer Vorgaben geleistet haben, ernst nimmt und der darauf aufbaut und dies nicht in erster Linie abreißt. Geben Sie der vollen Halbtagsschule eine Chance, und entwickeln Sie die anderen Schulen in diese Richtung! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal versuchen, ein bisschen grundsätzlicher an diese Thematik heranzugehen, weil irgendwie immer wieder der Eindruck entsteht, nicht nur hier im Parlament, auch in den Deputationen, aber vor allen Dingen auch in der Bevölkerung, jedenfalls drängt sich mir dieser auf, dass alle Fortschritte, die wir im Rahmen der Kinderbetreuung bis hin in den Schulbereich gemacht haben, einfach nicht mehr gesehen werden.

Ausschlaggebend war meines Erachtens ganz wesentlich der Wille aller Parteien zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Ich denke, das sollten wir nicht aus den Augen verlieren. Ich erinnere mich gut an die Zeit, als meine Kinder in die Schule gingen, und das hört man heute noch sehr häufig, dass die Eltern nicht wissen, wann die Kinder wieder nach Hause kommen, welcher Unterricht ausfällt und wie sie ihre anderen Bedarfe organisieren können, jedenfalls im Grundschulbereich. Das ist hier auch schon lange Zeit immer wieder beklagt worden, und jetzt machen wir den Schritt, und zwar verlässlich für alle Grundschulen. Ich finde, das ist phänomenal, was wir da im frauenpolitischen Sinne erreicht haben.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Eigentlich müssten alle Frauenpolitiker dieser Stadt wirklich jeden Tag Hurra schreien, weil wir da wirklich einen ganz entscheidenden Schritt tun. Wir wären damals froh gewesen, wenn die Zeit abgedeckt worden wäre. Wir machen heute mehr, es geht nicht nur, das hat mein Kollege gesagt, um Verwahren. Das ist völlig klar. Ich darf daran erinnern, dass wir in der letzten Legislaturperiode Anträge beschlossen haben zur Qualität im Kindergartenbereich, aber auch im Hortbereich. Das haben wir nicht aus den Augen verloren, auch wenn die Legislaturperiode inzwischen abgelaufen ist und wir eine neue begonnen haben. Wir wollen das tun, und wir wollen dort auch die Qualität

entsprechend der unterschiedlichen Situationen der einzelnen Stadtteile und Schulen verändern.

Ein wichtiger Ausgangspunkt war, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie insbesondere bei den Frauen zu verbessern. Dafür müssen wir Rahmenbedingungen schaffen, und dafür haben wir vor einigen Jahren den Rechtsanspruch bekommen und inzwischen auch so weit in Bremen eingelöst, dass wir für alle Kinder von drei bis sechs Jahren in der Tat einen Kindergartenplatz zur Verfügung stellen können. Ich finde, auch das ist eine hervorragende Leistung, die man immer wieder betonen muss und woran sich natürlich dann auch im Grundschulbereich etwas anschließen muss. Es nützt ja nichts, wenn ich den Müttern sage, wenn euer Kind zwischen drei und sechs Jahren alt ist, könnt ihr arbeiten, aber nachher, wenn euer Kind in die Schule kommt, dann müsst ihr wieder zu Hause sein, weil ihr nicht wisst, wann das Kind morgens hingehet und wann es wieder aus der Schule kommt. Schlüsselkinder sind ja inzwischen auch nicht mehr so populär, und da gibt es auch entsprechende Erfahrungen. Insofern ist es nur ein logischer Anschluss an das, was wir mit dem Rechtsanspruch erreicht haben, dass wir das in der Grundschule fortsetzen.

Natürlich möchte man alles das, was gut ist, oder das, was man gehabt hat, gern behalten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Das Beharrungsvermögen des Menschen ist, selbst dann, wenn man etwas Besseres bekommen sollte, was man möglicherweise noch nicht einschätzen kann, Herr Mützelburg, enorm. Dann wird gesagt, wir wollen das behalten, was wir haben, weil man ja nicht weiß, was kommt. Ich glaube, wir sollten uns alle miteinander darauf einlassen, da das, was wir hier vorhaben, für alle Grundschüler und deren Eltern eine Errungenschaft ist und sich auch entsprechend positiv darstellt. Ich bin ganz sicher, dass wir das hinbekommen.

Dass die Opposition sich hier als Hauptbedenkenträger darstellen muss, wir waren selbst lange genug Opposition, das muss so sein. Das ist in Ordnung, mahnen Sie uns hier an, dass wir die Qualität entsprechend berücksichtigen. Wir tun das ja, wir erinnern uns daran, das ist klar!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dass Regierungen immer schönreden müssen, das ist doch die Kehrseite der Medaille!)

Nein, das hat mit Schönreden, Frau Linnert, nun wirklich nichts zu tun! Im Jugendhilfeausschuss

machen wir inzwischen eine hochqualitative Arbeit mit den entsprechenden Fachleuten, die wir dort haben, und den entsprechenden Vertretern. Auch dort werden wir das Konzept, wenn es denn vorliegt, und wir werden es in den nächsten Wochen bekommen, dann beraten und qualitativ begleiten. Auch dort gibt es die entsprechenden Anforderungen. Ich gehe davon aus, dass so ein kleiner Fauxpas wie beim letzten Mal im Jugendhilfeausschuss nicht mehr vorkommt, dass wir auch dort gemeinsam als Koalitionäre das unterstützen, was der Senat beschließt. Insofern glaube ich auch, dass alles nur besser werden kann.

Ich möchte aber noch einmal deutlich sagen, auch gerade mit Blick auf Herrn Zachau, dass wir im Moment zwei verschiedene Zuständigkeiten haben, was die Inhalte angeht, aber auch die Finanzen, Schule und Hort. Deswegen reden auch zwei verschiedene Parlamentarier zu diesem Thema. Ich finde, das ist aber schon ein wirklich wichtiger Schritt.

Ich meine, Sie begleiten das auch schon eine ganze Zeit lang. Ich begleite das auch schon eine ganze Zeit lang, und natürlich will ich mich auch nicht in Geduld üben, sondern wir wollen schon entsprechend Druck machen, dass das weitergeht. Aber ich habe Ihnen das vorhin in meiner Zwischenbemerkung schon einmal gesagt, die Ängste aller Beteiligten sind riesengroß, das ist überhaupt keine Frage. Jeder hat Angst, dass ihm jemand hineinredet und jemand kommt, der weniger Ahnung hat oder mehr Ahnung hat, das anders sieht und eine andere Pädagogik hineinbringen will, und wir müssen auf diese Ängste Rücksicht nehmen. Da werden natürlich auch Eltern instrumentalisiert, das ist völlig klar, weil Eltern auch in ihren pädagogischen Ansätzen verunsichert sind, und auch dort müssen wir um Vertrauen werben, und zwar auf allen Seiten.

Mir ist es ganz wichtig, das will ich deutlich sagen, dass wir das, was an Elterninitiativen in dieser Stadt entwickelt worden ist und wo Eltern sich engagieren, weiter unterstützen und nicht kaputt machen, indem wir sagen, nun machen wir eine verlässliche Grundschule, und nun darf es diese ganzen Aktivitäten und Initiativen nicht mehr geben. Ich glaube, dass wir dies weiter entsprechend fördern müssen.

Ich will aber auch sagen, dass über die Zuständigkeiten hinaus, die unterschiedlich sind und vielleicht einmal zusammenwachsen - vielleicht werden wir ja auch einmal ein gemeinsames Ressort, in anderen Bundesländern gibt es diese Gemein-

samkeiten schon, das beflügelt sicherlich, und ich hätte auch nichts dagegen -,

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ich auch nicht!)

wir doch sehen müssen, dass es in den Stadtteilen, in den Schulen, auch in Verbindung mit Hort unterschiedliche vorrangige Bedürfnisse gibt, denen wir Rechnung tragen müssen. Ich kann mir deswegen vorstellen, dass wir nur ein Rahmenkonzept machen und wir dann sehr viele Zuständigkeiten, Eigenständigkeiten und Verantwortlichkeiten in die Schulen, in die Horte geben, weil auch dort ja eine Mitbestimmung stattfindet mit den Elternbeiräten in beiden Bereichen, und Eltern sind dabei zu beteiligen.

Ich finde, was da von Bürgermeister Scherf zitiert worden ist, war ja in der Sache völlig richtig, nur gibt es viele Antworten darauf, und es muss vor allen Dingen Antworten geben, die wir bezahlen können und die möglichst allen zugute kommen, und das ist alles, was wir jetzt hier tun wollen. Deswegen bin ich ganz begeistert davon, dass wir eine Elternbefragung machen wollen.

Wir haben das im Kindergartenbereich, im Hortbereich über das Gesundheitsamt schon öfter gemacht, dass wir versucht haben herauszufinden, was Eltern eigentlich wollen, denn dies muss ein wesentlicher Ansatz sein. Was erwarten Eltern, wenn sie ihre Kinder in die verlässliche Grundschule geben? Dass sich der Hort dann anschließen muss und auch eine Befragung macht, das findet ja mindestens bei der Bremischen Evangelischen Kirche gerade statt mit einer Untersuchung, so dass wir diese beiden Befragungen und Untersuchungen zusammenführen können und auch dort vielleicht etwas verändern müssen, einfach weil sich auch die Bedarfe geändert haben! Das ist für mich selbstverständlich, aber ich mache das viel lieber, als wenn ich mir am grünen Tisch etwas ausdenke. Deshalb warten wir die Ergebnisse aus der Befragung der Eltern ab, weil Eltern in aller Regel ziemlich genau wissen, welche Bedürfnisse sie haben und was gut ist für ihre Kinder. Darauf vertraue ich.

Wenn wir das herausbekommen und entsprechende Angebote entwickeln, bin ich ganz zuversichtlich, dass wir hier eine große Qualität erreichen, was die Versorgung von Kindern im Vorschulalter, aber auch im Grundschulalter angeht. Dann müssen wir überlegen, wie wir im Sek-I-Bereich das Angebot hinbekommen, denn das alles sind wichtige präventive Maßnahmen im Vorfeld der Heimunterbringung, aber auch der Kriminalität, und wir sind als Partei dafür, dass wir präventiv so viel wie möglich tun, weil alles andere, was wir hinterher tun müssen, viel teurer ist,

aber auch schon viel Schaden angerichtet hat in den verschiedensten Bereichen. Deswegen wollen wir präventiv tätig werden, und ich denke, wir machen im Moment auch im Rahmen der Sparmaßnahmen ein neues Jugendkonzept.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass das auch mit dem Sek-I-Bereich kombiniert werden kann. Wenn wir dabei sind, aufeinander zuzugehen, warum soll das nicht auch im Sek-I-Bereich mit den Jugendeinrichtungen in den Regionen stattfinden! Ich kann mir inzwischen, da viel in Bewegung gekommen ist, eine ganze Menge vorstellen. Allerdings finde ich, dass wir nicht immer alles auf einmal machen müssen, sondern wir sollten es nach und nach machen, damit die Betroffenen es nachvollziehen können. Diejenigen, von denen wir erwarten, dass sie das entsprechend vollziehen, also die Pädagogen, aber auch wir müssen sehen, dass wir das, was wir dort verantworten wollen, auch noch mental auf die Reihe bekommen und nicht zu viele Papiere auf einmal entwickeln und zu viele Anstöße auf einmal geben.

Wir müssen immer noch kontrollieren, ob das, was wir in Gang gebracht haben, entsprechend funktioniert, und möglicherweise dann auch nachbessern. Das ist überhaupt keine Frage. Nichts von all dem, was man in Bewegung bringt, ist immer nur gut. Wir müssen immer hinschauen und sehen, wo wir etwas verändern und korrigieren müssen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok (SPD)**^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zachau, ich denke, wir haben Ihre Botschaft verstanden. Nachdem wir hier alle zusammen festgestellt haben, dass es einen großen Bedarf nach mehr Verlässlichkeit an Schule gibt, nachdem alle gesagt haben, hier in der Stadt ist eine große Stimmung dafür da, dass wir etwas organisieren müssen, damit die Kinder verlässliche Betreuungszeiten an den Schulen haben, und Sie dem auch kräftig zugestimmt haben, sagen Sie jetzt, angesichts der Finanzlage, die wir haben, wir wollen das doch nicht. Das finde ich natürlich enttäuschend, aber klar ist natürlich, wir als große Koalition können uns das so nicht erlauben, sondern wir sind darauf angewiesen, dass wir natürlich auch ein Lösungskonzept finden, wenn wir ein Problem festgestellt haben, und wir sind dabei. Wir sind dabei, das Problem zu lösen,

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

aber es ist auch völlig klar, dass das Ganze nicht umsonst zu machen ist, sondern dass wir da natürlich auch einen gewissen - ja, man muss es sagen - politischen Preis dafür zu bezahlen haben.

Ich will hier gleich noch einmal ein paar Anmerkungen machen, worin dieser Preis besteht, aber eher aus jugendpolitischer Sicht. Wenn wir angesichts der Finanzsituation, die wir haben, von verlässlicher Grundschule reden, geht es schlicht und ergreifend um eine Umverteilung von Ressourcen. Es geht also darum, dass wir aus dem Bereich Soziales, aus dem Hortbereich und aus den vollen Halbtagschulen Ressourcen für die Betreuung im Vormittagsbereich an den Grundschulen zur Verfügung stellen.

Man muss natürlich auch ganz offen sein und sagen, das hat für einzelne Personengruppen, die in den Horten sind oder die in den vollen Halbtagschulen sind, Konsequenzen, die in einzelnen Fällen auch negativ sein können, aber wir müssen sie vor dem Hintergrund beleuchten, dass wir für alle Schüler in der Stadt das Angebot machen wollen, von acht bis 13 Uhr sind die Schulen verlässlich.

Wenn wir uns die Kinder im Vormittagsbereich anschauen, die in Horteinrichtungen gehen, dann ist das zum Beispiel nicht so ganz einfach für die Kinder, das muss man sehen. Wenn sie zum Beispiel schon vor der Schule in eine Horteinrichtung kommen, zwischen sieben und acht Uhr, dann haben sie ihre erste Betreuung. Ab acht Uhr haben sie Schule, dann kommt der nächste Bruch, weil sie in die Schulbetreuung hinübergehen, und möglicherweise gehen sie dann noch einmal nachmittags in eine Hortbetreuung. Uns ist klar, dass wir diesen Kindern da durchaus eine zusätzliche Belastung zumuten müssen, weil sie einen weiteren Bruch in ihrem Alltag haben. Uns ist auch klar, dass wir den Mitarbeitern in den Horten durchaus auch zusätzliche Belastungen aufbürden, indem wir die verlässliche Grundschule schaffen wollen.

Der Einsatz von Honorarkräften, wie er geplant ist, wird natürlich zu Lasten von befristeten Arbeitsverträgen gehen, das ist klar, und das müssen wir auch ganz ehrlich sagen. Wir belasten auch die Mitarbeiter in den Horten selbst, die in den Einrichtungen arbeiten, dort auch große pädagogische Ansprüche haben und diese versuchen aufrechtzuerhalten angesichts einer Situation, in der sich die soziale Lage von Kindern oftmals eher noch verschlimmert.

Ich möchte an der Stelle einmal deutlich machen, Horte sind nicht, wie vielleicht sogar viele von Ih-

nen noch glauben, einfach Einrichtungen, wo auf Kinder einfach nur aufgepasst wird. Das sind Einrichtungen der Erziehungshilfe, die eine Zielsetzung haben, nämlich die soziale Integration. Vor dem Hintergrund muss man sich die ganze Sache natürlich schon anschauen, und die inhaltliche Ausrichtung ist deswegen schon klar. Es handelt sich um eine Umsteuerung, die den Alltag von Hortkindern beispielsweise einfach verändert.

Die Leistungseinschränkungen haben natürlich auch schon viele aufgeführt, und wir haben auch schon eine ganze Menge Debatten gehabt. Wir haben ständig Kontakt mit vielen, die in den Bereichen arbeiten oder deren Kinder in solche Einrichtungen gehen. Aber die Sache ist einfach die, dass wir der festen Überzeugung sind, dass wir die verlässliche Grundschule durchsetzen müssen, weil es hier in Bremen einen derartig deutlichen Bedarf gibt nach dieser Verlässlichkeit. Die Eltern wollen keine Unzuverlässigkeit, sie wollen keine zerstückelten Vormittage für ihre Kinder haben. Die Eltern haben mittlerweile Erwartungen, die auch aus der Kindertagesheimversorgung entstanden sind, dass sie eben bis zum Alter von sechs Jahren eine verlässliche Betreuung haben, und sie wollen, dass diese auch für den schulischen Bereich gilt.

Die Berufstätigkeit ist hier schon angesprochen worden. Natürlich ist es ganz elementar, dass die Kinder eine sichere Betreuung haben, wenigstens bis 13 Uhr, damit die Frauen, in der Regel sind es ja immer noch die Frauen, wenigstens halbtags arbeiten können, aber wir wissen auch, dass es natürlich darüber hinaus noch Bedarfe gibt, und wir haben ja auch bisher schon versucht, sie mit den Horten abzudecken. Wir sind zu 700 Absagen gekommen. Vielleicht gibt es die Möglichkeit, dass über bestimmte Effekte die Zahl der Absagen etwas geringer wird.

Allgemein müssen wir einfach feststellen, dass viele Eltern überhaupt nicht mehr verstehen, wieso es zu solchen Brüchen in der Betreuung kommt, und deswegen ist es für uns ein extrem wichtiges Ziel, dass wir die verlässliche Grundschule hinbekommen. Mit diesem politischen Auftrag, der ja am Anfang auch für die Grünen ganz offensichtlich war, sind wir angetreten. Jetzt sind wir in der Phase, in der wir das Konzept entwickeln.

Wie Sie wissen, ist es in Bremen nicht selten, dass sich eine politische Diskussion nicht erst dann entfacht, wenn das Konzept fertig ist, sondern mein persönlicher Eindruck ist der, dass die politische Debatte sich immer genau dann entfacht, wenn das Konzept noch nicht vorliegt, und sie dauert bis zu dem Zeitpunkt, an dem das

Konzept vorliegt, dann fängt die eigentliche Sachdiskussion an, und in der Situation befinden wir uns hier im Augenblick auch. Es wird ein Thema skandalisiert, bevor überhaupt konkret zu sehen ist, was passiert.

(Beifall bei der SPD - Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Die vollen Halbtagschulen werden geschlossen! Das passiert! - Abg. Frau Jansen [SPD]: Die werden doch nicht geschlossen!)

Wir haben bestimmte Konsequenzen, und alle wissen, dass die verlässliche Grundschule eine Errungenschaft ist, und wir müssen jetzt einfach sehen, dass wir die negativen Konsequenzen, die es geben könnte, verhindern oder zumindest für die Kinder, die in den Horten sind, so gering halten, dass es für die Kinder kaum spürbar und für die Eltern akzeptabel ist. Das wiederum ist eine konzeptionelle Frage, die wir im Augenblick angehen. Das heißt, es geht hier um die Qualität der Betreuung innerhalb der verlässlichen Grundschule, und darüber müssen wir uns jetzt auseinander setzen.

Wir müssen prüfen, wie vielfältig die pädagogischen Angebote sind, die da gewährleistet werden können, was gibt es für produktive Kooperationsmöglichkeiten und Beziehungsgeflechte, auf die wir zurückgreifen können in den Schulen und in den Stadtteilen. Welche unterschiedlichen Kompetenzen können wir uns hineinholen, vom Sport bis zu Computern, aber auch mit ganz normalen Alltagsaktivitäten? Die Kinder machen sie übrigens auch ganz gern, es müssen nicht immer Spezialangebote sein.

Vor dem Hintergrund bin ich eigentlich der festen Überzeugung, wenn wir es hinbekommen, ein Konzept zu entwickeln, das ein hochwertiges qualitatives Angebot in der Zeit von acht bis 13 Uhr gewährleistet, wenn kein Schulunterricht stattfindet, dann werden wir diese Debatten, wie wir sie jetzt im Augenblick haben, nicht mehr führen müssen. Ich bin deswegen sehr zuversichtlich, dass wir bald ein Konzept vorliegen haben, mit dem wir die verlässliche Grundschule in Bremen einführen können, und dass dann ein großer Teil der Eltern, die zurzeit durch Betreuungsangebote nicht berücksichtigt werden können, dann auch mehr Zufriedenheit angesichts der Schulangebote haben wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU - Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Zachau, ich möchte nicht mit Ihnen streiten. Ich möchte ausgesprochen freundlich, nett und vernünftig sein. Ich möchte auch nicht solche schlechten oder bösen Wörter benutzen. Ich werde Ihnen auch nicht sagen, dass Sie die Wahrheit veredeln. Ich werde Ihnen einfach sagen, Sie täuschen sich, und das will ich Ihnen nachweisen.

Sie haben behauptet, wir erhöhten die Klassenfrequenz. Das stimmt nicht! Wir haben die Klassenfrequenzen seit 1995 nicht erhöht. Frau Jansen sagte gerade seit 1991. Seit 1995 übersehe ich das, denn seitdem bin ich im Parlament. Seit 1995 haben wir die Klassenfrequenzen nicht erhöht. Jetzt habe ich hier die Schnellmeldung, das sind die konkreten harten Zahlen des Senators für Bildung, Stand 1. November 1999, und ich kann Ihnen sagen, wie die durchschnittliche Klassenfrequenz in den Grundschulen in Bremen ist, und zwar über die gesamte Stadt. Ich habe eben gesagt, die festgesetzte Frequenz beträgt 27. Durchschnittlich sind in jeder Klasse in Bremen 22,9 Kinder. So viel zu dem Hinweis von Ihnen, Herr Zachau, dass wir die Klassenfrequenzen ständig erhöhen!

Sie haben behauptet, ich hätte hier gesagt in der letzten Debatte, die vollen Halbtagschulen würden abgesichert. Das habe ich mit keinem Wort gesagt. Vielleicht setzen Sie sich mit Herrn Rohmeyer auseinander, was er gesagt hat. Ich selbst habe dies nicht gesagt, und Ihr Kollege Mützelburg war auch so freundlich und fair, gleich als Sie das hier sagten, und das haben Sie auch noch der Presse mitgeteilt, darauf hinzuweisen, das hätte nicht ich gesagt, das war Herr Rohmeyer.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Sehr gern!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte schön!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Kollegin Hövelmann, ich möchte gern einmal aus dem Protokoll der Stadtbürgerschaftssitzung zitieren, Abgeordneter Rohmeyer, CDU:

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Sind Sie jetzt Frau Rohmeyer?)

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

„Die Koalition“ - dazu gehören Sie ja auch, oder sehe ich das falsch? - „hat in ihrer Vereinbarung zur fünfzehnten Wahlperiode in der Bremischen Bürgerschaft festgelegt, dass spätestens zum Schuljahresbeginn 2000/2001 an allen Grundschulen feste Öffnungszeiten von acht bis 13 Uhr gewährleistet werden. Diese verlässlichen Grundschulen sind keine Konkurrenz für die bestehenden vollen Halbtagschulen und Betreuungsschulen. Diese sind ausdrücklich durch den Koalitionsvertrag im Rahmen der vorhandenen Ressourcen geschützt.“

Ich habe das noch einmal in der Debatte festgestellt. Es hat niemand widersprochen, und daraufhin haben wir Ihrem Antrag zugestimmt. Sind Sie bereit, dies zur Kenntnis zu nehmen, dass Herr Rohmeyer sich ausdrücklich auf den Koalitionsvertrag gestützt hat und Sie dem auch nicht widersprochen haben?

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Zachau, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Frage Herrn Rohmeyer stellen würden, mit dem ich intern über seine Aussage schon gesprochen habe. Ich bin bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie gesagt haben, dass von mir diese Äußerung nicht gefallen ist, und von daher, denke ich, sollten wir das beilegen.

Ich habe es schlicht und ergreifend nicht gesagt, weil ich auch wusste, und das ist der nächste Punkt, sich hier hinzustellen und zu sagen, volle Halbtagschulen für die ganze Stadt, das kann ich machen, und das ist auch das Recht und das Privileg der Opposition, so etwas zu sagen. Gleichzeitig wissen wir hier aber alle, dass diese Forderung von Ihnen nicht zu finanzieren ist. Wir können uns als Fraktion, die in der Regierung Verantwortung trägt, nicht hinstellen und sagen, was wünschenswert ist, und dann das Machbare unterlassen.

Ganz zum Schluss noch ein Wort zu der Gerechtigkeit, die Sie angesprochen haben! Nehmen wir eine Schule wie die Schule Arbergen, eine volle Halbtagschule! Arbergen ist zum Glück kein sozialer Brennpunkt, darüber bin ich sehr froh, Arbergen ist volle Halbtagschule und hat eine durchschnittliche Klassenfrequenz von 22,2 Kindern pro Klasse. Ich bin der Meinung, dass eine Schule wie Osterhop, die in Hemelingen sozusagen mitten auf dem Leben ist, zu Recht beklagt, dass dies ungerecht ist und dass sie nicht in den Vorteil kommt. Von daher ist das Wort der Gerechtigkeit für andere Standorte eines, das ich hier gern noch einmal wiederhole.

Zum Schluss auch das noch, wegen der Lebendigenbildung: Sie haben gesagt, Sie kürzen

überall. Sie wissen genau, wir haben die Zuweisungspraxis gerade wegen des Problems von kleinen Klassen und gerade wegen dieses so genannten unsäglichen Unterfrequenzabzuges, der zu Lasten des Unterrichts ging, in der Deputation geändert, und wir weisen pro Klasse die Stunden zu, die in der Stundentafel sind, und schauen nicht mehr, wie groß die Klasse de facto ist. Von daher ist auch dies eine Behauptung, die so nicht stimmt.

So viel zur Klarstellung, Herr Zachau! Heute kann ich das machen, weil wir nach Geschäftsordnung reden, letztes Mal war nach zehn Minuten Schluss. Von daher nutze ich die Gelegenheit, Sie haben mich dazu aufgefordert, und stelle das noch einmal in aller Freundschaft klar. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zachau, Sie haben es ja nachgelesen, noch einmal zum Vergleich, das ist Frau Hövelmann, das bin ich, wenn Sie Fragen an mich haben, fragen Sie gleich mich!

Herr Zachau, ich habe Ihnen letztes Mal, und das haben Sie auch freundlicherweise zitiert, gesagt, was der Koalitionsvertrag zur vollen Halbtagschule feststellt, nämlich dass diese im Rahmen der vorhandenen Ressourcen geschützt sind. Nur, die Debatte werden Sie mitbekommen haben, wir hatten mittlerweile ja auch eine Diskussion, und wir mussten feststellen und erkennen, die vorhandenen Ressourcen - -

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Liebe Frau Linnert, wir veralbern hier überhaupt niemanden! Wir haben eine ernsthafte Debatte geführt, auch mit Herrn Senator Lemke. Uns ist ganz deutlich dargelegt worden, wie die finanziellen Ressourcen sind. Dann kann ich nur sagen, es tut mir dann Leid, wenn ich beim letzten Mal vielleicht den Eindruck erweckt haben könnte, ich habe aber sehr deutlich gesagt, dass wir die 72 verlässlichen Grundschulen als unser erstes Ziel ansehen. Das ist die Priorität. Herr Zachau, da brauchen Sie nicht zu grinsen,

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe so ein freundliches Gesicht!)

wenn kein Geld mehr da ist, dann können wir auch nirgendwo hingehen, eine Bank überfallen und dann daraus volle Halbtagschulen machen.

Was ich vorhin angemerkt habe zum Verfahren, denke ich, ist richtig. Wenn man das früher gemacht hätte, wäre die ganze Aufregung nicht entstanden, wenn das Konzept frühzeitig vorgelegt worden wäre. Wenn kein Geld mehr da ist, Herr Zachau, das werden Sie sicherlich schon einmal irgendwo gehört haben, dann können wir uns auch leider nicht das leisten, was wir politisch manchmal wollen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach so, aber die Rennbahn ja!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit 1996 sind wir dabei zu überlegen, was wir für die Mütter und Väter, die einen Halbtagsjob haben oder haben müssen, weil sie mit dem Einkommen der Familie nicht klarkommen und gleichzeitig ihre Kinder nicht verlässlich in der Schule unterbringen können, tun können. Wir haben seit Juni 1999 einen Koalitionsbeschluss zu diesem Thema, der sagt, das, was wir seit 1996 diskutieren, wollen wir jetzt endlich nach so langer Zeit der Diskussion und der berechtigten Forderung der betroffenen Bürgerinnen und Bürger umsetzen.

Wir haben im Parlament eine Einstimmigkeit in dieser Frage der verlässlichen Grundschule erzielt, und wir setzen sie jetzt um. Dies ist ein sehr schwieriger Prozess, weil ich denke, dass es auch nicht angemessen ist, sich in der Behörde hinzusetzen und zu sagen, jetzt schreiben wir einmal ein ganz schlaues Konzept, und das verordnen wir dann, und dann wird das umgesetzt. Dann, lieber Herr Zachau, fände ich eine Kritik, auch eine vehemente Kritik, angemessen.

Wir machen genau das Gegenteil! Wir sagen, eine solche große Aufgabe kann nur gemeinsam im Dialog mit den betroffenen 72 Grundschulen in Bremen gelöst werden. Da ist ein gemeinsames Handeln nötig von Sozialarbeitern, Lehrern und Eltern, die sich sehr viel Sorgen um ihre Kinder machen, gerade jetzt in diesen Tagen erfahren wir das.

Wie Sie wissen, haben Sie als Oppositionspartei eine Rolle, die mich ein wenig enttäuscht, weil Sie doch suggerieren, dass wir diese 16 bis 20 Millionen DM hätten. Ich will auch diesen Unterschied zwischen 16 und 20 gleich aufklären, weil Sie danach gefragt haben, Herr Zachau. Das

hängt natürlich davon ab, wie viele Eltern ihre Kinder zur verlässlichen Grundschule anmelden. Erst dann kann definiert werden, wie viel Geld wir dafür benötigen. Es ist ja klar, dass man das heute nicht festlegen kann, sondern das wird sich am Bedarf orientieren.

Es ist jetzt sehr leicht, der vollen Halbtagschule zu sagen, natürlich unter großem Applaus der Beteiligten, das muss eben für alle eingeführt werden, aber, meine Damen und Herren, in der Situation sind wir leider nicht, dass wir allen Bürgern alles versprechen können, sondern wir müssen, gestern habe ich es im „Weser-Kurier“ nachgelesen, auch einmal bereit sein, Tacheles zu reden, zu sagen, es gibt verschiedene Dinge, die wollen wir, aber wir können sie nicht umsetzen, und dies ist ein Punkt, den können wir leider nicht umsetzen,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

obwohl ich, und das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner der Koalition schon sehr deutlich gesagt, hohen Respekt habe vor den Leistungen der Lehrerinnen und Lehrer an den vollen Halbtagschulen. Sie haben sich ja damals darum bemüht, volle Halbtagschule zu werden, und sie machen, das ist mein Eindruck, ich habe sie jetzt ja fast alle besucht, mehr oder weniger unfreiwillig die letzten Tage um 7.30 Uhr jeweils bei den Streikeröffnungen, eine gute Arbeit.

Jetzt zur Solidarität zu den anderen Brennpunktschulen! Wir haben zwölf Schulen in vollen Halbtagschulen in sozialen Brennpunkten, 18 haben wir aber, die haben null zusätzliche Unterrichtsstunden an der Stelle. Da, lieber Herr Zachau, ein wenig Solidarität zu den Schulen, die dringend diese Hilfe benötigen und wo sich die Eltern darüber freuen, dass die große Koalition es jetzt endlich durchsetzt, was lange diskutiert worden ist!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Herr Zachau, es enttäuscht mich auch in diesen Tagen, wenn ich in Flugblättern lese und jetzt auch eben im Parlament gehört habe, dass Sie zwischen Pädagogen differenzieren. Ich finde, Pädagogik fängt schon im Kindergarten an.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Da haben wir Erzieher und Sozialpädagogen, die einen sehr guten Job machen, und diese Sozialarbeiter und Erzieher möchten wir auch. Das ist doch eine sehr gute Sache, dass wir uns geeinigt haben und das jetzt in sehr kleinen Schritten abarbeiten müssen, an welchen Schulen diese Ko-

operation möglich ist, ob die Schule zustimmt, wie das räumlich organisiert wird. Das ist eine ganz harte Arbeit. Da kann man nicht aus der Hüfte schießen. Das werden wir auch nicht tun. Das wird noch Wochen und Monate dauern, bis das alles umgesetzt wird. Ich rechne persönlich damit, dass wir erst im Mai diese endgültigen Fakten Schule für Schule geklärt haben werden.

Ich muss auch noch ganz deutlich sagen, dass ich zwar Verständnis für die Besorgnis der Eltern der vollen Halbtagschule habe, aber in jeder einzelnen Schule habe ich gesagt, es gibt keine Zerschlagung der vollen Halbtagschule, sondern wir werden sehr genau Schule für Schule überprüfen, welche Möglichkeiten im Rahmen des Koalitionsbeschlusses bestehen, den Sie auch zitiert haben, Herr Zachau, eben bei Ihrer Frage, im Rahmen der vorhandenen Ressourcen, um sie eben so gut es geht abzusichern.

Eine volle Absicherung der vollen Halbtagschule wird aufgrund der nicht vorhandenen Ressourcen nicht möglich sein, weil der Beschluss der Koalition und des Hauses vorsieht, das im Rahmen der vorhandenen Ressourcen umzusetzen. Das ist ja genauso, als wenn Sie mir den Auftrag geben, gehe duschen, aber nass werden darfst du dabei nicht! Ich muss schon, wenn ich mich dusche, in Kauf nehmen, dass ich dabei nass werde. Erwarten Sie bitte keine Wunder und nichts Unmögliches, sondern wir versuchen, das jetzt nur entsprechend dem Bedarf und den Bedürfnissen unserer Bürgerinnen und Bürger und gerade in den benachteiligten Gebieten umzusetzen.

Ein letzter Satz noch zur Öffentlichkeitsarbeit! Herr Zachau, ein wenig ist der Eindruck fälschlicherweise entstanden, als sei das nun aus heiterem Himmel den Schulen mitgeteilt worden. Alle Grundschulen wissen seit dem 13. Oktober, das ist, wenn ich richtig rechne, morgen neun Wochen her, dass die verlässliche Grundschule unser erklärtes Ziel ist durch den Koalitionsbeschluss, und auf Befragen eines Schulleiters einer vollen Halbtagschule habe ich in Arbergen am 13. Oktober erklärt, ganz klar und eindeutig werden wir in voller Form die volle Halbtagschule nicht aufrechterhalten können. Seit neun Wochen ist das allen Schulleitern der vollen Halbtagschulen bekannt. Es gibt also keine unnötige Aufregung. Die ist, zumindest was die Öffentlichkeitsarbeit angeht, nicht richtig.

Dennoch gestehe ich Ihnen ein, wir müssen in dieser Frage in die Offensive gehen, denn viele Eltern wissen noch gar nicht, was es eigentlich heißt, dass wir ab kommendem Sommer die verlässliche Grundschule anbieten für alle Eltern, die das benötigen, für ihre Kinder zwischen acht und

13 Uhr. Verlässlich heißt, man kann sich darauf verlassen, dass die Kinder Unterricht nach Stundentafel und eine qualifizierte zusätzliche Betreuung erhalten, und das ist ein Fortschritt und kein Rückschritt für das Bremer Bildungssystem. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Lemke hat Recht, die verlässliche Grundschule ist kein Geheimnis gewesen, der Begriff ist kein Geheimnis gewesen, denn er steht im Koalitionsvertrag, genauso wie im Koalitionsvertrag die volle Halbtagschule, wie Herr Rohmeyer gesagt hat, geschützt wird.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Im Rahmen der vorhandenen Ressourcen!)

Alles passiert hier im Rahmen der vorhandenen Ressourcen!

Meine Damen und Herren von der großen Koalition, Sie haben vor den ganzen Koalitionsverhandlungen im Einzelnen einen Finanzrahmen diskutiert, festgelegt und beschlossen und anschließend auch noch in die Bürgerschaft gebracht. Der war Ihnen bekannt. Wer in Kenntnis dieses Finanzrahmens so etwas hineinschreibt, verwischt entweder die Fakten, streut den Bürgern Sand in die Augen oder weiß nicht, was er tut. Erstens!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens: Sie haben jetzt alle gesagt, dazu kann man stehen, wie man will, diese verlässliche Grundschule muss im Dialog entstehen! Die verlässliche Grundschule hat noch kein Konzept. Die einen sagen, sie haben mehrere Konzepte, Herr Pietrzok spricht vom Modell, Modelle sind meistens nur eines in diesem Fall. Ich will das jetzt dahingestellt sein lassen. Aber was ist denn jetzt die Realität? Es gibt bisher kein verbindliches Modell. Herr Senator Lemke hat gestern Abend auf einer Versammlung der Schule erklärt, wir haben gerade heute eine Arbeitsgruppe eingerichtet, um das alles einmal genauer zu spezifizieren.

Ich verstehe da vor allen Dingen die CDU nicht! Im Bundestag, wo Rotgrün regiert, reden Sie

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

ständig von handwerklichen Fehlern und sagen, es ist zu schnell eingeführt worden, überlegen Sie vorher, was Sie tun! Was machen Sie hier? Sie fassen einen Koalitionsbeschluss und führen mit aller Gewalt, ohne zu wissen, was Sie tun, die verlässliche Grundschule zum nächsten Schuljahresbeginn ein! Warum eigentlich nicht?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Machen Sie Folgendes: Wir haben die vollen Halbtagsschulen, 14 Schulen mit fast 4000 Grundschulern im Moment, und wir haben, das geht aus Ihrer eigenen Antwort hervor, eine ganze Menge Schulen, die Verlässlichkeit im Moment garantieren, zum Teil durch Initiative der Eltern,

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Und die Eltern bezahlen!)

zum Teil auch auf andere Weise, ohne dass Eltern das bezahlen! Es gibt eine Menge Schulen, Sie können das selbst nachlesen, das sind fast 30 Schulen, bei denen es ziemlich starke verlässliche Grundzüge gibt. Warum gehen wir jetzt nicht dahin und machen den Schritt, zwei, drei Jahre lang sichern wir ein Modell verlässliche Grundschule für alle Schulen, fangen meinetwegen mit sozialen Brennpunkten an und hören in Oberneuland auf? Das ist doch vernünftig, das so herum zu machen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann können Sie spezielle Modelle entwickeln, dann wäre auch die volle Halbtagsschule nicht heute über Nacht zum Abbruch freigegeben. Sie tun nichts anderes, als ein erfolgreiches Schulmodell, das hat Frau Hövelmann ja gesagt - -

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Sie haben die verlässliche Grundschule selbst beantragt im letzten Monat! Ich verstehe das gar nicht!)

Unbestritten ist doch, dass Sie es über Nacht abbrechen müssen. Klar, Sie können, ich will jetzt nicht das ganze Fachchinesisch ausbreiten, diesen Sozialstrukturzuschlag den Schulen lassen, dennoch sind zu viele Lehrer da, die versetzt werden müssen. Das ist doch klar! Diese Lehrer werden dann im Regelfall durch Honorarkräfte ersetzt. Warum muss das alles von heute auf morgen so geschehen? Hier wird ein erfolgreiches Modell ersetzt durch ein nicht erprobtes Modell, das Sie selbst heute noch nicht kennen. Das ist unsere zentrale Kritik daran.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Haben Sie das nicht selbst beantragt im letzten Monat?)

Liebe Kollegin Hövelmann, wir haben dem letztes Mal zugestimmt, aber wir haben nicht dem Abbruch der vollen Halbtagsschule zugestimmt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben hier einen eigenen Antrag vorgelegt zur Einführung der verlässlichen Grundschule, der vorgesehen hat, dass schrittweise in mehreren - -

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Eigener Antrag! Steht darin, 2000, eindeutig!)

Wir kommen gleich dazu, meine Damen und Herren!

Ich habe Ihnen gesagt, diese Mittel steigen zwar, aber das wird dafür nicht reichen. Frau Hövelmann hat vorhin selbst gesagt, die Probleme mit dem Haushalt sind ihr erst nach der letzten Debatte so deutlich geworden,

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Was?)

dass im Rahmen der bestehenden Ressourcen die vollen Halbtagsschulen nicht gesichert sein können.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Mir deutlich geworden? Ich habe kein Wort davon gesagt!)

Gerade hier, als Herr Rohmeyer geredet hat!

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Irgendwie redet ihr aneinander vorbei!)

Ja, es ist vielleicht manchmal ein bisschen schwierig. Ich sehe ein, Frau Hövelmann ist in einer misslichen Lage, weil sie etwas abbauen muss, was sie lange Jahre selbst gefördert, unterstützt und verteidigt hat und was sie selbst für gut hält!

Ich denke, in der heutigen Situation, nach all dem, was es an Diskussionen und Protesten außerhalb gegeben hat, wäre es vernünftig, Sie lassen sich die Zeit, dieses Modell, das Sie vorhaben, schrittweise ohne Abbruch an anderer Stelle einzuführen, weil das auch finanzielle Probleme löst. Das ist das Erste.

Das Zweite ist, dass das meiner Meinung nach auch dazu führen muss, das nicht Hals über Kopf zu machen. Senator Lemke hat eben gesagt, bis zum Mai wird vielleicht erst alles klar sein. Das ist doch klar bei dem jetzigen Prozess. In vielen Schulen wird es vielleicht auch dann noch nicht klar sein, weil natürlich nicht jede Schule von sich aus ohne weiteres weiß, woher sie welche Honorarkräfte bekommt. Dann bietet die Behörde

Hilfestellung an, das habe ich gestern Abend gehört.

Wie soll diese Hilfestellung aussehen? Gestern Abend hat ein leitender Beamter der Schulbehörde - Herr Senator Lemke war leider nicht mehr dabei, er könnte das sonst korrigieren - gesagt, dazu schließen wir Verträge mit großen freien Trägern ab, zum Beispiel mit der Arbeiterwohlfahrt, mit dem Martinsklub. Die schicken dann über die Stadt ihre Honorarkräfte, damit in den Schulen verlässliche Angebote sind.

(Abg. Frau Wangenheim [SPD]: Bis jetzt sind sie noch angestellt und nicht von wegen Honorarvertrag! Was soll das denn?)

Ich sage jetzt, was ich gestern Abend auf einer Veranstaltung aus der Schulbehörde gehört habe! Dazu möchte ich schon noch etwas sagen. Wenn man auf der einen Seite sagt, es ist Angelegenheit der Schulen, der Schulkonferenzen und der Eltern, das zu gestalten, und auf der anderen Seite sagt, wir halten hier vertraglich ein Angebot vor, dann, finde ich, ist das ein Weg, der nicht richtig ist, weil er die Bedenken der Eltern verstärkt, dass hier von oben etwas vorgegeben wird, ohne dass die unten letztlich ein Mitbestimmungsrecht haben.

Deshalb möchte ich Ihnen dringend vorschlagen, Frau Hövelmann, Sie sind sehr aktiv in der Behörde, Frau Jansen, auch Sie kennen sich lange Jahre in dem Bereich gut aus, dass Sie uns dabei unterstützen! Wenn man jetzt verlässliche Grundschulen einführt, wenn man Betreuungsangebote macht und wenn man vorhat, dass freie Träger daran beteiligt werden sollen, dann muss das unbedingt Bezirk für Bezirk, Schule für Schule auch tatsächlich ausgeschrieben werden, damit hier eine Konkurrenz entsteht und nicht wieder die bekannten Monopole der freien Träger aus der Wohlfahrt hier ihr Schnäppchen machen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich würde Sie dringend bitten, darauf zu achten!

Meine Damen und Herren, Bildungsdebatten haben die Neigung, endlos zu werden und dann in vielen fachlichen Details zu enden. Wir haben hier heute nichts zu beschließen, wir sagen Ihnen nur eines, wir, Herr Senator Lemke, nehmen nicht nur die Besorgnisse der Eltern, und zwar nicht nur in den vollen Halbtagschulen, sondern auch da, wo die verlässliche Grundschule eingeführt wird, genauso ernst wie die Notwendigkeit, tatsächlich eine verlässliche Unterrichts- und Betreuungsver-sorgung der Schüler von morgens acht Uhr bis 13 Uhr herzustellen.

Um diese beiden Ziele zu vereinbaren, ohne etwas abzubrechen und ohne etwas Neues in der Hand zu haben, bitten wir Sie ganz dringend und fordern Sie auf, diesen Prozess schrittweise und nicht auf einen Schlag unter Beteiligung der Eltern und der Schulen, nicht von oben her und dort, wo es nicht anders geht, nicht zum nächsten Schuljahr, sondern ein Jahr später zu organisieren, damit der Schulfrieden erhalten bleibt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer 15/70 S auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD Kenntnis.

**Bebauungsplan 1343
(Änderung des Bebauungsplanes 722)
für ein Gebiet in Bremen-Obervieland zwischen Schierenbeckstraße (beiderseits) und Oskar-Drees-Straße**

Mitteilung des Senats vom 2. November 1999
(Drucksache 15/46 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1343 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Neuwahl der ehrenamtlichen Beisitzer und Beisitzerinnen in den Ausschüssen und Kammern für Kriegsdienstverweigerung im Wehrbereich II für die Wahlperiode 2000 bis 2003

Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 1999
(Drucksache 15/69 S)

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Ich weise darauf hin, dass nach Paragraph 1 Absatz 4 Kriegsdienstverweigerungsordnung eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen erforderlich ist.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend, und zwar mit der erforderlichen Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen.

(Einstimmig)

Agenda 21

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 16. November 1999
(Drucksache 15/56 S)

Wir verbinden hiermit:

Lokale Agenda 21

Vom Virtuellen zum Konkreten: Projekte zügig umsetzen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Dezember 1999
(Drucksache 15/73 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Staatsrat Logemann.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bedeutung der Agenda 21 ist in der Bürgerschaft schon häufiger diskutiert worden, so dass ich an dieser Stelle nicht umfassend darauf eingehen will.

Ich will nur einen Punkt inhaltlich betonen, der mir sehr am Herzen liegt, weil in der jüngeren Diskussion häufig sehr lax mit dem Begriff Nachhaltigkeit umgegangen wird. Es wird häufig der Eindruck vermittelt, als ginge es darum, Projekte ein bisschen umweltpolitisch aufzupeppen und auch noch daran zu denken, dass alles ökologisch halbwegs verträglich sein soll. Nein, das ist nicht ausreichend für den Begriff nachhaltige Entwicklung!

Es geht im Prinzip um eine umfassende Neuausrichtung menschlichen Handelns und Wirtschaftens. Richtschnur ist die Regenerationsfähigkeit der Erde, aber auch die dauerhafte Sicherung der Entwicklungsmöglichkeiten für die Menschheit, und zwar für die gesamte Menschheit. Es hat also eine explizit internationale Komponente und reduziert sich nicht auf lokale Aspekte.

Dennoch ist es so, dass dieser Spruch, der in den achtziger oder sogar siebziger Jahren geprägt wurde, global denken, lokal handeln, auch hier seine Berechtigung hat. Es kommt darauf an, auf allen Ebenen, auch der Politik, entsprechend aktiv zu werden.

In Bremen sind erste Schritte zur Annäherung an die Ziele, die damals in Rio aufgestellt worden sind, gegangen worden. 1996 wurde ein runder Tisch eingerichtet, er hat eine breite Resonanz gefunden, es haben sehr viele Aktive mitgearbeitet aus verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen. Meines Erachtens ist dies sehr bemerkenswert und lobenswert. Es liegt inzwischen ein Aktionsprogramm des runden Tisches vor, und es gibt auch formulierte Vorstellungen der an den Prozessen der Lokalen Agenda 21 Beteiligten, wie in Zukunft die Strukturen weiter aussehen sollen.

Da gibt es, das ist im Antrag der Grünen teilweise angesprochen worden, durchaus auch einige Kritik daran, wie der bisherige Prozess abgelaufen ist. Es gibt viele Verbesserungswünsche, die meines Erachtens zu debattieren und zumindest zum Teil umzusetzen sind.

Wir glauben, es ist jetzt der Zeitpunkt - und deswegen haben wir den Antrag gestellt -, dass die Politik gefordert ist, deutlich Stellung zu beziehen, wie es weitergehen soll. Deswegen erwarten wir vom Senat als einen ersten Schritt bis Ende März einen Bericht, der die Ergebnisse der Befassung der Deputationen zum „Aktionsprogramm erste Schritte“ beinhalten soll. Wir erwarten, dass bis dahin alle Deputationen, die davon betroffen sind - es ist eben nicht nur die Bau- und Umweltdeputation, sondern es sind verschiedene andere Deputationen auch -, sich mit dem Bericht auseinandergesetzt und fachlich geprüft haben, was man mit diesen Vorschlägen machen sollte.

Genauso erwarten wir, dass der Senat sich bis dahin Gedanken gemacht hat, wie er den Prozess der Lokalen Agenda 21 weiter vorantreiben will. Dieser Bericht soll dann in der Bürgerschaft diskutiert werden. Ich glaube, dann ist auch die Zeit gekommen, um weitere Beschlüsse zu fassen, was nun konkret passieren soll.

Zum Antrag der Grünen möchte ich noch ganz kurz Stellung nehmen. Dieser Antrag ist mit einer heißen Nadel gestrickt worden und sollte deswegen aus unserer Sicht auch abgelehnt werden. Es beginnt schon bei der Überschrift. Es ist keineswegs so, dass der Agenda-Prozess nur virtuell ist. Auch wenn es sehr viele Defizite gibt, wissen dies auch diejenigen, die den Antrag gestellt haben. Ich selbst bin einer der Kritiker an manchen Sachen, wie sie gelaufen sind. Aber den Prozess nur als virtuell zu bezeichnen halte ich doch für etwas verfehlt.

(Beifall bei der SPD)

Zum Zweiten haben wir mit den Forderungen erhebliche Probleme. Das fängt damit an, dass dort Projekte zur Realisierung angedient werden, die teilweise überhaupt nicht in einem Stadium sind, dass man über eine Realisierung ernsthaft nachdenken kann. Teilweise handelt es sich erst um Ideenskizzen. Teilweise sind die Projekte so weit, dass sie kurz vor der Realisierung sind. Herr Güldner, Sie brauchen gar nicht den Kopf zu schütteln, Sie wissen, dass das so ist! Wir können auch die Projekte im Einzelnen durchgehen. Beispielsweise "Nachhaltige Neustadt", das ist ein Bündel von verschiedensten Maßnahmen, das ist kein Einzelprojekt.

Deswegen sind wir der Meinung, dass der Antrag mit der heißen Nadel gestrickt wurde. Insgesamt ist es richtig, dass man genau über solche Fragen nachdenken muss. Da ist der Antrag allerdings jetzt etwas zu früh, denn ich denke, diese Debatte sollte auf der Grundlage der weiteren Deputationsbefassungen ernsthaft geführt werden. Aus diesem Grund plädieren wir für diesen Antrag auf Ablehnung. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Mull.

Abg. Frau **Mull** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich werde mich in meinem Debattenbeitrag heute etwas kürzer halten, zum einen weil wir wirklich schon einige Male über die Agenda 21 in diesem Haus gesprochen haben und zum anderen weil ich mich in den großen Punkten meinem Vorredner anschließen kann. Gesprochen haben wir auch in der letzten Legislaturperiode, und zwar am 18. Mai, über dieses Aktionsprogramm für Bremen „Erste Schritte“. Wir haben es zur Kenntnis genommen, ausführlich de-

battiert, und meine damaligen Beiträge und Ausführungen möchte ich heute an dieser Stelle nicht wiederholen, zumal seitdem ja auch noch nicht wieder der runde Tisch Agenda 21 getagt hat.

Meine Damen und Herren, die Fraktionen der CDU und SPD haben ja in ihrem Koalitionsvertrag zum Ausdruck gebracht, dass der in Bremen eingeleitete Prozess zur Erarbeitung einer lokalen Agenda 21 neben der umweltpolitischen Relevanz auch ein wichtiges Element zur Bürgerbeteiligung ist. In der Koalitionsvereinbarung wurde auch festgelegt, dass der Bremer Agenda-Prozess fortgesetzt werden soll. Um den am 4. Mai getroffenen Senatsbeschluss nochmals in Erinnerung zu bringen und dem Inhalt des Koalitionsvertrags Nachdruck zu verleihen, haben wir nun den Ihnen heute vorliegenden Antrag eingebracht. Wir hoffen, dass er die Unterstützung des gesamten Hauses finden wird.

Wir haben auch damals bei unseren Diskussionen festgestellt, dass wir dringend eine Umstrukturierung, eine Optimierung am Arbeitstisch Agenda 21 beziehungsweise in den Arbeitsgruppen benötigen, dass wir uns Gedanken machen müssen, wie man die divergierenden Interessen der über 200 Arbeitsgruppenteilnehmer auch in Zukunft unter einen Hut bringen will, wie wir das verändern und was wir da entsprechend tun können. Wir hoffen jetzt, dass wir mit dem Bericht, den wir hiermit anfordern, bis zum Ende des Monats März des nächsten Jahres eine konkrete Aussage bekommen, so dass wir dann auch entsprechend diese Prozesse einleiten können. Ansonsten kann ich mich auch nur den Ausführungen von Herrn Dr. Schuster anschließen. Wir lehnen also ebenfalls den Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen ab. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Natürlich erwarten wir nichts anderes mehr, als dass Sie unsere Anträge ablehnen, aber, Herr Dr. Schuster, ich fand doch die Formulierung sehr nett oder zumindest das, was Sie zum Ausdruck gebracht haben, dass doch eine ganze Menge wichtiger Ansätze und auch Vorschläge darin sind. Vielleicht können wir uns ja dann in einem halben oder drei viertel Jahr auf einen neuformulierten Antrag mit gleichen Inhalten einigen und den hier einbringen. Das würde mich freuen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Das, was Sie jetzt eingebracht haben, ist wirklich nichts sagend, und das kann jeder unterschreiben! Misslich an der ganzen Situation ist aber zudem, dass für den lokalen Agenda-21-Prozess keinerlei Geld in den Haushaltsanschlüssen 2000 und 2001 vorhanden ist. Damit komme ich jetzt auch zu dem Titel, das ist der erste Baustein dessen, als was sich der ganze Prozess inzwischen darstellt, nämlich als ein Schwindel, der mittlerweile echt auf die Spitze getrieben wird, nicht nur, dass der Bremer Senat eine Politik betreibt, die in vielen Teilen im Widerspruch zu den Zielen der Agenda 21 steht. Ich erinnere hier als ein Beispiel überhaupt an dieses Ziel, im Naturschutzgebiet Hollerland eine Bebauung vorzunehmen.

Vielleicht sollten Sie, meine Damen und Herren von der großen Koalition, einmal den Bericht der Enquetekommission des Deutschen Bundestags lesen. Diese Enquetekommission heißt „Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltigen zukunftsverträglichen Entwicklung“. Dort steht explizit als eine Nachhaltigkeitsstrategie, dass 15 Prozent der Fläche Deutschlands unter Naturschutz zu stellen ist. Also nur ein Beispiel, das deutlich macht, dass das, was hier in Bremen an Entscheidungen passiert, genau das Gegenteil zu dem ist, was unter Nachhaltigkeitsstrategien debattiert wird! Solange das so ist, und das bedauern wir ausgesprochen, kann letztendlich die Agenda 21 hier in diesem Lande auch nur ein Samen bleiben, der nicht zur Keimfähigkeit gelangt. Solange sich die Politik des Senats nicht grundlegend ändert, bleibt auch nicht viel zu retten.

Aber, und deswegen treten wir weiterhin massiv für die Durchführung dieses Prozesses ein, wir wollen wenigstens die Saat streuen, so dass, wenn sich die Bedingung einmal geändert hat, sie auch aufkeimen kann. Der Prozess hier in Bremen, das hatte Herr Schuster auch schon genannt, hat nämlich gezeigt, dass es ein erhebliches Innovationspotential in dieser Stadt gibt, dass es eine Vielzahl von Ideen und auch ein großes Engagement von Bürgerinnen und Bürgern und verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen gibt und dass dies aufzugreifen ist.

Was ist in den letzten drei Jahren passiert? Es liegt ein Aktionsprogramm vor, es wurde eine Vielzahl von Seminaren und Veranstaltungen durchgeführt, es sind Publikationen erschienen, und es ist auch eine weltweite Außendarstellung erfolgt. Aber diese ganze Arbeit ist hier nicht in die politische Arbeit eingeflossen. Es ist auch kaum zur Umsetzung von Projekten gekommen. Das ist ärgerlich genug! Aber die Krönung des Ganzen ist aus unserer Sicht, dass zudem jetzt noch der

Agenda-Prozess zur Selbstdarstellung des Senats missbraucht wird.

Ich komme jetzt zu dem Antrag! Wir hatten auch Auseinandersetzungen bei uns in der Fraktion, ob man das virtuell nennen soll oder nicht. Ich werde versuchen, das jetzt zu verdeutlichen. Wir machen jetzt nämlich einmal einen Sprung in das Internet. Surfen Sie einmal im Netz, und suchen Sie dort auf den Seiten das Internet-Modellprojekt Agenda 21 auf! Sie werden staunen, was dort alles im Rahmen des lokalen Agenda-21-Prozesses entwickelt wurde! Sie finden dort sogar die Koalitionsvereinbarungen für die jetzige Legislaturperiode. Meine Damen und Herren von der CDU und SPD, haben Sie das überhaupt gewusst, dass Ihre Koalitionsvereinbarung in solch einer Nähe zur lokalen Agenda 21 steht?

(Abg. Eckhoff [CDU]: Hat Sie aber bestimmt auch überrascht!)

Sie taucht dort auf als Hintergrundinformation neben dem Aktionsprogramm, obwohl hier in diesem Hause die Inhalte dieses Aktionsprogramms nicht diskutiert wurden. Das ist wirklich ungeheuerlich und meines Erachtens auch Augenwischerei der reinsten Form! Es ist typisch für den Prozess, wie er sich jetzt darstellt. Es gibt nämlich viele Worte, der Taten gibt es wenig! Projektkonzeptionen liegen auf dem Tisch, aber es ist nicht die Bereitschaft da, diese auch umzusetzen. Im Moment ist der Zustand so, und zwar schon seit vor den Neuwahlen, dass vieles in der Luft hängen gelassen wurde. Ein Beispiel ist, dass bisher kein Haushaltstitel eingestellt wurde. Das Aktionsprogramm liegt vor, aber dennoch hat es auf die Politik keinen Einfluss gehabt.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Mittlerweile ist auch das Agenda-Büro handlungsunfähig, weil die Stellen ausgelaufen sind, und die Arbeitsgruppen, die viel gute Arbeit gemacht haben, lösen sich zum Teil auf. Es ist bisher in keiner einzigen Deputation, wie nach dem Beschluss dieses Hauses festgelegt war, passiert, dass die Projekte dort behandelt wurden.

Ich möchte Ihnen jetzt noch einmal die ganze Dramaturgie dieses Trauerspiels exemplarisch an dem Projekt „Kita-Küche der kurzen Wege“ verdeutlichen. Ich zitiere jetzt von der aktuellen Internetseite „Nachhaltige Projekte in Bremen“:

„Das Projekt ‚Kita-Küche der kurzen Wege‘ ist im Rahmen des Bremer Agenda-21-Prozesses aus der Arbeitsgruppe aus der Region für die Region entstanden. Mit dem Projekt werden vor allem drei Ziele verfolgt. Im Vordergrund steht die Ver-

netzung der Küchen der in der Stadt ansässigen evangelischen und katholischen Kindertagesstätten mit ErzeugerInnen landwirtschaftlicher Produkte aus der Region. Der Absatz für die ErzeugerInnen kann so verbessert werden. Nach Abschluss des Projekts, das modellhaft an fünf Kindertagesstätten durchgeführt wird, sollen die Kitas in der Lage sein, den Einsatz regionaler und ökologischer Produkte deutlich zu erhöhen. Die im Modell entwickelte Logistik soll auf andere Einrichtungen, andere Kitas und andere Großküchen übertragen werden können.

Zweitens geht es um die Etablierung der Agenda-Gedanken in der Praxis der beteiligten Einrichtungen im entsprechenden Stadtteil und in der Öffentlichkeit. Dazu sollen, drittens, neue umwelt- und entwicklungspädagogische Ansätze angewendet werden, das heißt, durch die Vermittlung von Wissen über die Herkunft und Verarbeitung von Nahrungsmitteln sollen unter Beteiligung von ErzeugerInnen, KöchInnen, Eltern und Kindern und PädagogInnen neue Formen des Lernens in die Praxis umgesetzt werden. Die ‚Kita-Küche der kurzen Wege‘ soll im Herbst 1999 beginnen.“

Das lesen Sie im Internet!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Sie jetzt von der gleichen Homepage auf einen anderen Link gehen, nämlich auf die Koalitionsvereinbarungen, dann lesen Sie Folgendes, ich zitiere wieder: „Kurzfristig ist zu entscheiden, inwieweit die kommunalen Kindergärten zur Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit einer weitergehenden Verselbständigung bedürfen. Dabei sind die Ergebnisse des Wibera-Gutachtens zu berücksichtigen.“ Im Wibera-Gutachten steht, dass man eine Million DM beim Essen einsparen will, indem zu 60 Prozent Tiefkühlkost und zu 20 Prozent Fertigmahlkost angestrebt wird. Solche Vorschläge, die bis heute von der großen Koalition nicht deutlich zurückgewiesen wurden, kehren das Ziel der „Kita-Küche der kurzen Wege“ ins Gegenteil!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mich würde wirklich einmal interessieren, wer mir hier aus dem Plenum erklären kann, wie man ohne Küchen kochen kann!

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Virtuelli!)

Das ist mir völlig schleierhaft! Das ist virtuell!

Wir kommen auch in der Welt gut an. Auf dem Grundsatzkongress der Grünen hat sogar Herr Trittin Bremen zitiert, aber mit völlig falschen In-

halten aus dem Internet vermutlich. Der Punkt, dass man sich hier anders darstellt, als man ist, finde ich, wird im Moment auf die Spitze getrieben!

Ich komme jetzt zu den inhaltlichen Punkten unseres Antrags, die meines Erachtens mehr als überfällig sind. Nach meiner Wahrnehmung wird im Moment sehr viel Porzellan zerschlagen, nämlich viel Engagement, viel Arbeit, die in dem dreijährigen Prozess erzeugt wurde, viele Ideen und viele Projekte, die sowohl Arbeitsplätze schaffen als auch umwelt- und sozialverträglich sind, die über die platte Argumentation, die hier im Parlament zum Teil hinsichtlich einer Rechtfertigung für Maßnahmen gebracht wird, weit hinausgehen. Deswegen unsere Vorschläge, hier konkret wirklich auch diesen Prozess ernst zu nehmen, die Menschen, die ihn betreiben, ernst zu nehmen und zu Umsetzungen zu kommen.

Der erste Punkt unseres Antrags besagt, dass bis Ende März die Voraussetzungen zu schaffen sind, um umsetzungsreife Projekte wie die genannten einer Realisierung zuführen zu können. Ich gehe da nur noch auf die „Nachhaltige Neustadt“ ein, wobei mir natürlich klar ist, dass das auch ein ganzes Paket oder ein Bündel von verschiedenen Initiativen ist, aber es gibt in dem Bündel auch Projekte, die durchaus umsetzungsreif sind, die aber bisher nicht realisiert werden können, weil von Seiten des Senats keinerlei Bereitschaft besteht, hier auch Finanzmittel hineinzustecken, obwohl auch das beschlossen wurde zumindest als erster Schritt, die Behandlung in den Deputationen. Hier fordere ich auch alle Parlamentarierinnen und Parlamentarier auf einzufordern, dass sie dort behandelt werden!

(Glocke)

Zwei Sätze noch! Die Stoßrichtung, aufgesplittet in unseren vier Punkten, die Sie ja dem Antrag entnehmen können, ist, dafür Sorge zu tragen, dass wir hier zu Realitäten kommen, die annähernd dem entsprechen, wie sie nach außen dargestellt werden, und dass die Menschen, die daran beteiligt sind, auch ernst genommen werden und wir vielleicht zu innovativen Konzepten kommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich damit beginnen, dass ich mich beim Parlament bedanke, dass Sie weiterhin aktiv den Agenda-21-Prozess

unterstützen wollen. Ich finde das wichtig, wenn das Parlament dies auch wiederholt so sagt, denn vieles von dem, Frau Dr. Mathes, was Sie angesprochen haben, liegt auch in der Hand des Parlaments. Nun verweisen Sie das nicht so schlicht nur an den Senat, sondern viele Dinge haben Sie mit uns gemeinsam in der Hand, sie voranzubringen oder nicht, bis hin zu der Frage des Haushaltes. Das Parlament ist der Haushaltsgesetzgeber und nicht der Senat.

Das ist aber nur der eine Punkt. Das andere, was ich natürlich zurückweisen möchte, ist, wenn Sie hier von Schwindel sprechen gegenüber dem Senat. Das weise ich in aller Schärfe zurück. Ich glaube auch, dass es ein Missverständnis ist, wie Sie versuchen, den Agenda-Prozess hier zu definieren. Agenda-Prozess heißt nicht, all das, was sich die Umweltpolitiker einschließlich meiner Person schon immer gewünscht haben, wird am Ende umgesetzt. Das ist nicht der Agenda-21-Prozess, das wissen Sie auch, sondern Agenda 21 heißt, dass die unterschiedlichen Akteure mit den unterschiedlichen gesellschaftlichen Interessen zu einem Konsens finden müssen, indem sie die Interessen gegeneinander abwägen.

Beim Hollerland sind wir ja einer Meinung, aber es gibt viele andere Punkte, wo auch dieser Abwägungsprozess stattfinden muss und wo man sicherlich, jeder auf seiner Seite, auch den einen oder anderen Frust erlebt, weil das, was man an Ideen hat, so zügig sich nicht umsetzen lässt. Aber dass Sie das, was in den letzten drei oder vier Jahren mit dem runden Tisch und dem Agenda-21-Prozess, initiiert und maßgeblich vorgetragen von dem Präsidenten des Senats, Herrn Dr. Scherf, geleistet worden ist, so gering reden, das bedauere ich sehr. Ich gebe offen zu, dass es an vielen Stellen auch mein Wunsch gewesen wäre, zügiger voranzukommen und das eine oder andere zu erreichen, aber reden Sie doch das, was erreicht worden ist, nicht klein!

Wenn Sie sagen, dass der Samen nicht zur Keimfähigkeit kommt, so ist auch dies widerlegt in den letzten Jahren, denn das, was aufgrund dieses Prozesses erreicht worden ist, nämlich ganz viele Menschen einzubinden in diesen Gedanken, ist kein Projekt, das oben stattfinden kann, sondern es bedeutet, ganz viele Menschen, Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, in dieses Projekt einzubinden.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Im Augenblick nicht, ich muss meinen Satz zu Ende denken!

Ich glaube, wir sind, Frau Dr. Mathes, einer Meinung, dass das noch lange nicht erreicht ist. Wir sind immer noch in bestimmten informierten Gruppen, Interessengruppen, die das diskutieren. Ich glaube, wenn Sie einen beliebigen Bürger, eine Bürgerin auf der Straße fragen würden, was ist Agenda 21, dann würden wir alle gemeinsam feststellen, dass uns das noch niemand erklären kann, jedenfalls in der großen Mehrheit nicht. Also, wir haben noch unglaublich viel zu tun, um das, was wir gemeinsam, da bin ich ja gar nicht mit Ihnen im Streit, bewegen müssen, in diesem Prozess voranzubringen, und solche Prozesse sind ein Bohren dicker Bretter.

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie nun eine Zwischenfrage? - Bitte, Frau Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich wollte das natürlich nicht gering reden, aber wenn Sie den ersten Punkt unseres Antrages sehen, ist er nicht so zu interpretieren, dass, wenn wir eine Behandlung in der Deputation fordern, das nicht identisch damit ist, dass wir sagen, dass die Projekte das Geld jetzt bekommen sollen, sondern dass das eine Aussage dahingehend ist, hier diese Verknüpfung hin zu den Gremien auch des Parlaments zu schaffen.

Senatorin Wischer: Liebe Frau Dr. Mathes, Sie wissen, und das ist Ihnen in der letzten Deputationsitzung gesagt worden, dass wir die Vorlage vorbereiten für die Umweltdeputation und auch für die Baudeputation. Wir tun das zurzeit, wir waren nicht auf Ihre Mahnung angewiesen.

Worin wir uns einig sind, und das hat Herr Dr. Schuster ja gesagt, ist, das ist bitte kein Thema allein der Bau- und der Umweltdeputation, um uns da auch nicht misszuverstehen, sondern das ist ein Thema aller anderen Deputationen genauso, und Sie alle sind Mitglieder in Deputationen, also haben Sie reichlich Gelegenheit, dies auch anzusprechen.

Sie haben sich lang und ausführlich bezogen auf „Kita kurze Wege“. „Kita kurze Wege“ finde ich ein gutes Projekt, aber auch hier muss man schon etwas differenzierter herangehen. Wenn ich Ihnen sage, dass es unter großer Anstrengung meines Hauses gelungen ist, Partner dafür zu finden, die jenseits einer undifferenzierten Einforderung von 750.000 DM herangezogen werden sollten, um hier ein Logistikkonzept für genau dieses Projekt zu machen, also eine massive Unterstützung an dieser Stelle stattfindet und wir eigentlich darauf warten, weil auf dieser Basis die Projektpartner, die Logistikexperten des Instituts für Logistik, ge-

sagt haben, wir wollen uns daran beteiligen, dann muss jetzt auch ein entsprechend differenzierter Antrag dazu kommen.

Dies ist vielleicht aus Ihrer Sicht Bürokratiekram, aber auch bei einem solchen Projekt gilt dies, muss auch dort geleistet werden. Wir können uns auch nicht bei dem Agenda-21-Prozess nun ganz aus der Wirklichkeit herausräumen, sondern müssen auch solche Verfahren konstruktiv machen, die eine Realisierung möglich machen. Es war nur das eine Beispiel für das, was Sie so ausführlich dargestellt haben. Das könnte man an anderen Projekten auch machen.

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Güldner?

Senatorin Wischer: Schade!

Präsident Weber: Es ist aber parlamentarischer Brauch, dass Zwischenfragen gestellt werden können.

Senatorin Wischer: Ich bin ja auch willens und bereit!

Präsident Weber: Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank dafür! Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir uns bei unseren Positionen, die auch in diesem Antrag ausgedrückt sind, auf der Basis eines Beschlusses des Senats bewegen, dem Sie damals, nämlich am 24. Juni 1997, selbst als Umweltsenatorin angehörten? Ich zitiere jetzt aus diesem Beschluss: „Schwerpunktprojekte für ein Bremer Aktionsprogramm zur lokalen Agenda 21 in Abstimmung mit den fachlich zuständigen Ressorts so weiterzuentwickeln, dass sie innerhalb der Fachbudgets finanziert werden. Die Ressorts werden gebeten, sich in das Aktionsprogramm verstärkt einzubringen.“

Das heißt, der Senat selbst hat 1997 bereits dies so beschlossen, und alles, was wir heute getan haben, ist, zu bemängeln, dass Ende 1999 von diesem Stand her noch überhaupt nichts weiter passiert ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin Wischer: Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Dr. Güldner, dass Sie das zitieren, denn ich habe es nämlich nicht mit, ich hätte es nur allgemeiner zitieren können. Schönen Dank für diese Hilfe! Wenn Sie sich den Text genau auf der Zunge zergehen lassen, und Sie wissen es auch

aus alter Erfahrung, war dies konkret die Beschreibung, es gibt kein zusätzliches Geld für die Agenda 21, sondern es gibt nur Geld innerhalb der Haushalte der jeweiligen Ressorts. Nur, damit auch dies deutlich ist!

Was ist denn, wenn Sie die Neustadt angesprochen haben, nur als ein Beispiel? Das abgebrannte Jugendfreizeitheim in der Neustadt hat, wie ich fand, in hervorragender Weise den Agenda-21-Prozess exerziert. Die Jugendlichen waren bei mir, es ist schon eine ganze Weile her, Frau Möbius, aber diese haben gesagt, wir planen dieses Projekt unter dem Stichwort Agenda 21, dies wird realisiert. Es ist nicht irgendwo Geld hinzugekommen, aber es wird realisiert. Vielen Dank, Herr Dr. Güldner! Es war genau das, was mir noch fehlte.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: So war das nicht gemeint!)

Es ist eine Aufforderung des Senats gewesen, im Rahmen der Haushalte der einzelnen Ressorts solche Projekte zu prüfen und umzusetzen. Darum sage ich noch einmal, reden wir es doch nicht klein! Es passiert an vielen Stellen etwas, und natürlich werden wir nicht all das, was wünschenswert ist, auf einen Streich hinbekommen, es muss auch zu einer tatsächlich dann zu realisierenden Größe heruntergearbeitet werden. Nur ein Schlagwort hilft an dieser Stelle nicht.

Ich darf noch einmal sagen, dass ich das unterstütze, dass wir diesen Agenda-21-Prozess weiterführen, dass wir das, was erarbeitet ist, nicht abbrechen, sondern dass wir möglichst viele Menschen noch dazugewinnen und diejenigen, die bisher überhaupt noch nicht dabei waren, ansprechen. Wir beide waren auf der Veranstaltung der Beiräte, wo auch der Versuch unternommen worden ist, dieses Thema jetzt in die Beiratsbefassung hineinzubekommen, Beiräte im Sinne des aktiven Tuns der Neustadt auch anzuspornen, dies zu machen. Es ist doch nicht so, als ob alle die Flügel hängen lassen, sondern es passiert wirklich etwas, und sie haben meine Unterstützung auf jeden Fall in diesem Projekt.

Was meinen Fachbereich anbelangt, werden wir ausreichend Gelegenheit haben, dies alles in der Deputation zu diskutieren und zu sehen, was können wir davon leisten, was können wir nicht. Im Übrigen sollten wir den Prozess, die unterschiedlichen Sprachen, die die einzelnen Akteure in unserer Stadt sprechen, weiterführen, damit wir uns am Ende alle blendend verstehen.

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie zum Abschluss eine weitere Zwischenfrage von Frau Dr. Mathes?

Senatorin Wischer: Wenn es der Sache dient, ja!

Präsident Weber: Bitte, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ihr Engagement finde ich auch an vielen Stellen richtig, aber es ist dennoch der Fall, dass natürlich die breite Basis hier aus dem Hause fehlt, und das möchte ich noch einmal betonen. Gerade dieses Beispiel aus der Neustadt mit dem Jugendfreizeithaus, das Sie genannt haben, das war ein guter Prozess, aber das bricht jetzt auch weg, weil nämlich im Endeffekt wieder das Geld fehlt, um den letzten Schub zu bekommen, um es zu Ende zu führen. Wussten Sie das denn?

Senatorin Wischer: Dass das Geld fehlt, ist mir nicht bekannt. Meines Wissens wird es zu Ende gebracht. Ob es möglicherweise an der einen oder anderen Stelle baulich noch Veränderungen geben muss oder dies geprüft werden muss, das ist mir schon bekannt, dass es da eine Nachfrage gab, ob man es aus Lärmschutzgründen so oder so machen muss. Nur, auch Finanzmittel gehören mit zu einem solchen Prozess, und die Frage, ob man die Disco drinnen und draußen macht, finde ich, kann diesen Prozess nicht völlig auf den Kopf stellen, sondern auch damit haben ja Jugendliche vorher sich schon auseinandergesetzt.

Ich fand das toll, auch diese haben große Wünsche und große Träume, und man musste ihnen sagen, wie wir das denn im Rahmen der Mittel, die uns dafür voraussichtlich zur Verfügung stehen, hinbekommen. Mein Kenntnisstand ist, wie gesagt, der, dass es den Streit darum gibt, Anbau ja oder nein, oder Lärmschutz innerhalb des Raumes und Disco da. Also, selbst die Disco wird nicht in Frage gestellt, und ich finde, eine solche Diskussion kann man ertragen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/56 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/56 S seine

Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/73 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/73 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Schulische Angebote für Haupt- und Realschüler in den Stadtteilen Mitte, Östliche Vorstadt und Schwachhausen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 16. November 1999 (Drucksache 15/52 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 1999 (Drucksache 15/71 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Ich glaube, Herr Senator, dass dieser Wunsch nicht besteht.

(Senator Lemke: Er besteht nicht!)

Ich danke Ihnen!

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es hier mit einer Zielgruppe und mit einem, wenn man so will, pädagogischen Konflikt, Problem oder einer Aufgabe zu tun, die nicht so sehr im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht. Der Stadtteil Schwachhausen ist ein bildungsbürgerlich geprägter, und für die meisten Kinder in diesem Stadtteil ist es ganz normal, zum Gymnasium zu gehen. Dabei wird häufig übersehen, dass es andere gibt, die nicht zurechtkommen mit dem Profil der von und zu Kippenbergs oder Hermann Böse, die aus Elternhäusern kommen, bei denen das Abitur nicht von vornherein in der Wiege liegt, oder aber auch einfach Kinder, die Brüche in der Entwicklung haben, weil sie Phasen haben, wo etwas anderes wichtiger ist als die eigene Bildung, so etwas gibt es ja manchmal.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Solche Leute leben auch in Schwachhausen, Herr Kollege!)

Das sage ich ja! Wir sind bei Schwachhausen, genau die meine ich im Hinblick auf diesen Stadtteil, genau die. Diese Gruppe wird aber in der Bildungsplanung häufig übersehen. In diesem speziellen Fall ist das auch nachweisbar. Es ist leider so, dass nur die Sieger oder die normalen, normal ist falsch, also die Sieger in dem Rennen um die guten Schulplätze ihren Platz finden und eine Lobby haben.

Ein Beispiel, das für diese Aussage steht, ist die Schule an der Lothringer Straße, eine Schule, die seit den siebziger Jahren irgendwie in der ganzen Bildungspolitik keine Rolle gespielt hat. Sie passte als Haupt- und Realschule - sie war kein Schulzentrum - nicht in die Schuldebatte hinein. Irgendwie war sie immer eine Restschule, die nebenbei mit betrieben wurde. Sie hat als Konsequenz dieser Einschätzung nur ein ganz kleines Stammpersonal, also relativ wenige Lehrerinnen und Lehrer. Es sind, glaube ich, sechs feste Lehrkräfte, eigentlich sollen es acht sein, während 13 Lehrkräfte stundenweise an diese Schule abgeordnet sind.

Eine solche Konstellation, dass sie mit vielen Lehrkräften arbeitet, die aus Schulen kommen, von denen sie selbst aus Überhängen abgeordnet

sind, ist keine Schule, die feste pädagogische Bezüge bietet, also in der Lehrerinnen und Lehrer für die Schülerinnen und Schüler richtig fest da sind, auch einmal außerhalb der Stunde ansprechbar sind, in der man programmatisch intensiv arbeiten kann, die sich ein gemeinsames Profil gibt und die sich richtig hineinhängen kann. Das ist eine ganz schlechte Chance für die Schule und damit auch für die Schülerinnen und Schüler, die ansonsten ja kein Angebot in diesem Stadtteil haben, nur an diesem einen Punkt.

Die Schule hat aber, und das finde ich dann wiederum das Erfreuliche, nach dem Motto „Du hast keine Chance, aber nutze sie“ ihre Überschaubarkeit doch recht kreativ genutzt, hat es geschafft, in einer kleinen Schule ein Klima zu schaffen, in dem die Kinder sich wohl fühlen, als Angebot, als Raum für die Kinder in Schwachhausen, die eben aus den von mir genannten Gründen nicht die anderen Schulen besuchen.

Sie hat noch viel mehr geschafft! Sie hat trotz dieser Bedingungen eine Kooperation mit der Fritz-Gansberg-Schule für verhaltensauffällige Kinder hinbekommen und praktiziert diese. Sie hat eine Kooperation mit der Schule am Leher Feld, Sonderschule für Lern- und geistig Behinderte. Das ist recht untypisch, weil es sich um eine Sek-I-Schule handelt. Kooperation und Integration sind in der Grundschule durchaus normal, aber in Sek-I-Schulen sind sie schon recht außergewöhnlich. Das hat für die betroffenen Kinder die Folge, dass sie an dieser Schule einen erweiterten Hauptschulabschluss machen können, sonst hätten sie diese Chance nicht. Ich finde, da leistet das Kollegium unter Bedingungen, die nicht optimal sind, eine ganz hervorragende Arbeit zugunsten der Kinder und Jugendlichen in diesem Stadtteil.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist nach unserer Auffassung Grund genug, diese Schule zu fördern, ihr einen Platz im Stadtteil zu geben, sie vernünftig mit Lehrkräften auszustatten, sie Profile entwickeln zu lassen, für die Kinder des Stadtteils, die es am nötigsten haben, ein angemessenes Schulangebot bereit zu stellen und sie nicht aus dem Wohnquartier abzuschieben.

Sie müssen sich das so vorstellen: Am Kippenberg-Gymnasium befindet sich die Orientierungsstufe. Zu 80 Prozent bleiben die Jugendlichen oder die Kinder und Jugendlichen, Kinder sind es in dem Alter ja noch, am Kippenberg-Gymnasium, und diejenigen, die nicht die Gymnasialempfehlung haben, müssen gehen. Ich glaube, damit wird schon einiges mehr transportiert als nur eine

Aussage darüber, wer welche Schule besuchen darf.

Ich finde es dann sinnvoller, es so zu gestalten, dass zum Beispiel auch so eine Schule wie die an der Lothringer Straße einen Teil der OS hat, dass also auch an der Lothringer Straße eine Orientierungsstufe eingerichtet wird, damit da dann auch Kinder sind, die, wenn sie eine Gymnasialempfehlung bekommen, dann auch gehen müssen und andere bleiben können, damit sozusagen die Normalität des Austausches auf allen Seiten hergestellt ist und das keine Einbahnstraße ist. Die Schule hat eine gute Chance zur Entwicklung. Auf dem Gelände befindet sich auch die Kinderschule, die eine Grundschule ist, eine Primarschule, die zum Beispiel ein Angebot für Legastheniker hat.

Was mich ein bisschen enttäuscht hat, ist die Antwort des Senats, weil in der Antwort nicht klar wird, was die politische Absicht des Senats ist. Was soll eigentlich mit diesen Kindern passieren? Welche Planungen bestehen für diese Zielgruppe im Stadtteil? Welche Perspektive hat die Schule? Was passiert mit dem Gebäude? Welche Alternativen gibt es?

Wir sagen ganz deutlich: Wir sind dafür, dass die Schule an der Lothringer Straße erhalten bleibt und eine Entwicklungsperspektive bekommt, weil wir meinen, dass die Haupt- und Realschülerinnen und -schüler auch in Schwachhausen einen Raum im Stadtteil brauchen, in dem sie sich angemessen entwickeln können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen also nicht aus irgendwelchen ideologischen Gründen diese Schule auflösen. Wir fänden es auch fatal, wenn ausgerechnet das Gebäude der Schule dieser Zielgruppe zum Verkauf freigegeben würde und dann womöglich die Schülerinnen und Schüler auf die umliegenden Stadtteile verteilt würden. Ein Schüler dieser Schule braucht feste Bezugspersonen, er braucht den Raum im Stadtteil, weil da auch seine sozialen Bezüge sind. Das ist für diese Gruppe wichtiger als für viele andere.- Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Jansen.

Abg. Frau **Jansen** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Debattenbeitrag von Herrn Zachau und mein Debattenbeitrag werden gleich deutlich machen, dass man Antworten und Anfragen zu einer bestimmten Problematik doch recht unterschiedlich lesen kann. Herr Zachau hat ja nun eine starke Rede für den Standort Lothringer Straße gehalten. Die Antwort des Senats auf diese Große Anfrage, als Große Anfrage ist sie eigentlich recht klein, hätte auch eine Debatte in der Deputation sein können. Ich würde allerdings auch sagen, dass wir aufgrund der Entwicklung, wie sie sich dort in Mitte, Östliche Vorstadt, Schwachhausen abzeichnet, diese Debatte in der Deputation vielleicht auch ohne Nachfrage einer Fraktion hätten haben müssen, weil das aus meiner Sicht doch recht problematisch ist, was sich da entwickelt.

Ich stelle aus der Antwort fest: Besonders im Stadtteil Schwachhausen gehen der Haupt- und Realschule die Schüler aus. Es ist nicht so, dass es dort keine besondere Förderung gibt, dass diese Schüler besonders benachteiligt wären, sondern es findet dort eine Entwicklung statt, die im Übrigen im Gegensatz zu unseren Randgebieten steht, dass dort die Haupt- und Realschüler doch massiv zurückgehen. Wir haben versucht, die Zahlen einmal ein bisschen zu bereinigen, die uns hier aufgeschrieben worden sind.

Es sind fast 70 Prozent, wenn ich jetzt einmal die Schüler herausrechne, die aus anderen Stadtteilen zum Beispiel ins Hermann-Böse-Gymnasium gehen, Kippenberg ist ja nicht offen, aber das Alte Gymnasium, die ihr Abitur machen. Es sind noch etwa zehn Prozent, die einen Hauptschul- oder erweiterten Hauptschulabschluss machen, und rund 20 Prozent, die noch den Realschulabschluss machen. Im innerstädtischen Bereich haben wir im Durchschnitt etwa 38 Prozent, die Abitur machen, etwa 38 Prozent, da sind immer so ein paar hinter dem Komma, die den Realschulabschluss machen und noch 25 Prozent, die einen Hauptschulabschluss machen. Das zeigt also deutlich, es gehen dort die Schülerzahlen zurück.

Ich habe mir nun ganz andere Fragen gestellt als Herr Zachau, weil zur Rettung der Lothringer Straße ja nun die Haupt- und Realschüler von der Hamburger Straße abgezogen worden sind. Es sind keine siebten und achten Jahrgangsstufen an der Hamburger Straße eingerichtet worden. Es können also an der Lothringer Straße nicht ausschließlich Schüler aus dem Stadtteil Schwach-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

hausen sein, sondern zur Rettung des Standortes Lothringer Straße sind aus dem Bereich Hamburger Straße die Schüler weggenommen worden. Damit ist eine Entwicklung in Gang gesetzt worden, die ich ganz und gar nicht witzig finde, weil dort nämlich durch die Hintertür ein bestehendes Schulzentrum zerschlagen wird. Das, bitte schön, hätte ich gern auch in der Bildungsdeputation einmal diskutiert!

(Beifall bei der SPD)

Das kann ich so nicht akzeptieren. Ich werde mich auch heute hier nicht hinstellen und sagen, ich fordere die Schließung des Schulstandortes Lothringer Straße, sondern ich möchte, dass wir in der Deputation einmal eine relativ ausführliche Darlegung der wirklichen Zahlen bekommen und dann gemeinsam überlegen, wie wir in diesem Bereich eine Schulsituation schaffen, die insbesondere den Haupt- und Realschülern wirklich nützt, und ein vernünftiges schulisches Angebot machen. Ich werde jetzt nicht sagen, um jeden Preis muss die Lothringer Straße erhalten bleiben. Aber auf jeden Fall möchte ich nicht, dass das Schulzentrum Hamburger Straße durch solche Entwicklungen auch noch kaputtgemacht wird. Ich möchte das ordentlich diskutiert haben.

Dann möchte ich auch noch einmal wissen, ob in den Zahlen, die wir zum Beispiel für die Lothringer Straße haben - das ist ja auch inzwischen alles einzügig, selbst durch die Schülerzahlen, die von der Hamburger Straße herübergeholt worden sind, ist sie ja nicht besonders groß geworden -, auch die Sonderschüler, die ja dankenswerterweise da integriert werden, enthalten sind oder ob sie extra laufen. Das kann ich alles aus dieser Antwort überhaupt nicht ersehen.

Ich werde hier heute weder für die Schließung noch um jeden Preis für den Erhalt der Lothringer Straße plädieren, sondern ich möchte, dass wir das in der Deputation ordentlich bearbeiten und dass wir am Ende zu vernünftigen Ergebnissen aber auch für die Hamburger Straße kommen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst, Herr Zachau, Sie haben vorhin von den Schwachhausern gesprochen, die alle das Abitur anstreben. Ich darf Sie daran erinnern, Schwachhausen ist ein Stadtteil, in dem vornehmlich auch sicherlich die Lebten und Leben, die in Bremen viel Geld verdient ha-

ben, die Kaufleute, und das sind nicht unbedingt Leute, die immer Abitur machen müssen, sondern, dazu komme ich später noch einmal, die ein sehr guter Realschulabschluss für genau dieselbe Qualifikation, nämlich dann zur Ausbildung, befähigt, aber dazu später mehr.

Die Zahlen, die die Antwort des Senats beinhaltet, sind relativ deutlich. Wir reden, und da stimme ich mit Ihnen, Herr Zachau, überein, über zwei Schulformen, die in der Vergangenheit hier in Bremen viel zu wenig Beachtung gefunden haben, nämlich die Haupt- und die Realschule. Es ist sicherlich so, sie sind zum Teil in eine Außenseiterrolle gedrängt worden. Aus dem Zahlenwerk der Antwort des Senats geht hervor, 4,1 Prozent aller Schülerinnen und Schüler haben im Schuljahr 1997/98 den Hauptschulabschluss erreicht, 20 Prozent den erweiterten Hauptschulabschluss, 38 Prozent die Realschule, und 40 Prozent haben das Abitur gemacht.

Wir haben es mit dem Phänomen zu tun, meine Damen und Herren, dass außergewöhnlich viele Schülerinnen und Schüler den gymnasialen Bildungsweg wählen beziehungsweise dieser aus welchen Gründen auch immer für sie gewählt wird. Ich will nur anmerken, dass im Vergleich zu anderen Bundesländern, zum Beispiel Bayern, in Bremen deutlich mehr Schüler das Abitur anstreben.

Meine Damen und Herren, es ist der falsche Weg, das Abitur als allein selig machenden Schulabschluss zu glorifizieren. Das Abitur soll zum Hochschulstudium befähigen. Wir brauchen aber auch eine Hauptschule, in der berufspraktisch-handwerklicher Bezug verstärkt wird, und eine Realschule, die auf Berufe mit kaufmännischer und dienstleistungsbezogener Ausrichtung vorbereitet.

Wir haben uns mit der Tatsache auseinander zu setzen, dass Haupt- und Realschulen in den Stadtteilen Mitte, Östliche Vorstadt und Schwachhausen an mehreren Standorten mit vergleichsweise wenig Schülerinnen und Schülern arbeiten. Neben der Gesamtschule Mitte werden an den Standorten Hamburger Straße, Schaumburger Straße und Lothringer Straße zurzeit Haupt- und Realschüler beschult. Die Schlussfolgerung, die aus der Antwort hervorgeht, muss hinterfragt werden, Frau Jansen, da stimme ich mit ihnen überein. Wir müssen die ganze Sache in der Deputation noch in aller Ruhe besprechen.

Ich darf mit Genehmigung des Präsidenten zitieren: „Der festzustellende Schüllerrückgang im HR-Bereich im Gebiet der Schulen an der Lothringer Straße und an der Hamburger Straße macht Überlegungen notwendig, die zur Aufgabe

des Standorts an der Lothringer Straße führen können.“ Das müssen wir in aller Ruhe debattieren, meine Damen und Herren, denn es ist richtig, dass die HR-Klassen zusammengefasst werden, wenn man wenige Schüler in den Standorten hat. Nur so erreicht man auch eine Mehrgliedrigkeit. Darüber ist ja auch schon oft gesprochen worden.

Aus den bekannten Gründen, Frau Jansen hat das angesprochen, ist es, ich sage einmal, schwierig, in der Koalition am Standort Hamburger Straße ein durchgängiges Gymnasium zu schaffen, wie wir es ohne Zweifel fordern und schon immer gefordert haben.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ist überhaupt schwierig, noch eine Schule aufrechtzuerhalten!)

Das bezweifle ich, Herr Mützelburg! Wir müssen auch sehen, dass ein entscheidender Faktor in dieser Situation auch der schlechte bauliche Zustand des Gebäudes an der Lothringer Straße ist. Da müssen wir sehen, welche Alternativen wir in der Umgebung haben. Wenn der Senator für Bildung zu dem Entschluss kommt, dass der Standort Lothringer Straße aufgegeben werden muss, dann müssen wir uns in der Deputation sehr genau Gedanken darüber machen, wie die Fortführung des positiven Schullebens, das jetzt an der Lothringer Straße stattfindet, an einem anderen Standort, zum Beispiel Julius-Brecht-Allee, gesichert wird.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: GSM!)

GSM nicht unbedingt, Frau Hövelmann, aus den bekannten Gründen kann das nicht erreicht werden. Es darf da überhaupt keine bürokratische Abwicklung geben. Es muss dort im pädagogisch-didaktischen Konzept weitergehen.

Im Gebäude an der Lothringer Straße ist auch die Kinderschule untergebracht, Herr Zachau hat darauf hingewiesen. Wenn Haupt- und Realschule aus dem Gebäude an der Lothringer Straße an einen anderen Standort verlegt werden sollten, die Antwort des Senats gibt nichts weiteres her, dann muss allerdings auch die Kinderschule an einen neuen Standort, denn nur für die Kinderschule diesen Schulstandort aufrechtzuerhalten, das kann dann auch nicht angehen, meine Damen und Herren.

Festhalten möchte ich zum Abschluss Folgendes: Wir brauchen einen neuen Schub bei der Weiterentwicklung der Haupt- und Realschule. Bei den Schülerzahlen sieht man, dass etwas nicht stimmt. Wir werden uns dieser Aufgabe widmen

und laden Sie herzlich ein, dort mitzuwirken. Die Hauptschule ist keine Restschule, Herr Zachau, und darf auch keine werden, auch wenn manche es immer wieder sagen und sich manche, die dort sind, zurzeit so fühlen mögen. Ein guter Realabschluss sollte immer noch mehr wert sein als ein schlechtes Abitur. Wir haben von daher bildungspolitisch viel zu tun. Bitte machen Sie dort mit! - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich kurz fassen, denn ich stimme der Abgeordneten Jansen inhaltlich voll zu. Ich stimme zu, dieses Problem, das am Schluss auf die Punkte vier und fünf zurückzuführen ist, dass hier Überlegungen notwendig gemacht werden, die möglicherweise zur Aufgabe des Standortes Lothringer Straße führen können - die können nicht losgelöst durch eine Große Anfrage hier dann womöglich zur Entscheidung gebracht werden -, dass wir dies in die Deputation übertragen und dann allerdings noch einmal ganz fundamental von allen Seiten beleuchten. Das sollten wir uns nicht so leicht machen, als dass es in einer Parlamentsdebatte durch eine Große Anfrage initiiert entschieden wird.

Ich denke, das müssen wir mit allen Konsequenzen und unter allen Blickwinkeln der Folgen, die das haben könnte, diskutieren. Ich nehme das zum Anlass, dieses Thema auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Deputation zu setzen. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur zwei, drei kurze Anmerkungen zu Herrn Rohmeyer machen.

Erstens: Es ist immer schlecht, wenn man ideologische Versatzstücke im Kopf hat, die besagen, dass in Bremen ganz besonders viele Schüler Abitur machen und in Bayern nicht. Das stimmt einfach nicht. Im Großstädtevergleich, das hat schon die Schulreformkommission vor fünf Jahren festgestellt, liegt Bremen eher im hinteren Mittelfeld. Wir haben da ein echtes Problem. Es ist nicht so, dass in Bremen jedem das Abitur nachgeworfen wird, wie das gerade von konservativer Seite immer wieder gern kolportiert wird, sondern

es ist schlicht und einfach so, dass der Anteil der Abiturienten in einem Jahrgang rückläufig ist. Wir sind inzwischen noch bei einem Drittel im Jahrgang. Diese zurückgehende Bildungsbeteiligung ist schon ein großes Problem.

Zweitens: Zur Hamburger Straße möchte ich nur anmerken - ich habe mich im Wesentlichen auf Schwachhausen bezogen -, es ist einfach so, dass die Schule Hamburger Straße nicht mehr angewählt worden ist. Im vorletzten Jahr gab es acht Anmeldungen für HR, und die sind dann allerdings der Lothringer Straße zugewiesen worden, weil die in den Anmeldungen einfach besser war und mehr akzeptiert war. Das, finde ich, ist ein deutliches Signal. Wir haben die Wahlfreiheit im Schulgesetz auch als Korrektiv im Hinblick auf Schulen, die mangelnde Akzeptanz haben. Die Hamburger Straße hat aus verschiedenen Gründen Probleme, die meisten dieser Gründe sind hausgemacht, sie steht in Konkurrenz zur GSM.

(Widerspruch bei der SPD)

Ja, natürlich, die GSM hat Schüler, die nachher, glaube ich, zu 80 Prozent an die Sek II GyO abgegeben werden. Das muss man schon sehen. Sie haben es einfach nicht geschafft, ein ordentliches Profil zu entwickeln.

Letztlich geht es hier nicht darum, heute irgendetwas zu entscheiden, dann hätten wir einen Antrag gestellt, sondern es geht darum, diese Zielgruppe in den Blickpunkt zu rücken, dieser Zielgruppe hier gerecht zu werden und diese Debatte voranzutreiben. Da sagen wir, diese Zielgruppe braucht den Raum für pädagogische Arbeit, der ihr mindestens genauso zusteht, wie er auch anderen Gruppen in Schwachhausen zugebilligt wird. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 16. November 1999
(Drucksache 15/53 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Staatsrat Logemann.

Nachträglich möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass die Deputation für Umwelt und Energie in ihrer Sitzung am 9. Dezember 1999 dem Ortsgesetz zugestimmt hat.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen hier heute über eine Änderung des Entwässerungsortsgesetzes, und das heißt nicht, dass wir Gebühren erhöhen, sondern - jetzt Achtung! - Gebühren senken wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Lassen Sie mich erst erklären, wie sich die Entwässerungsgebühren im Groben zusammensetzen! Bremen muss als Stadtstaat ein aufwendiges und zum Teil altes Kanalnetz von über 2300 Kilometern Länge unterhalten. Dazu kommen noch über 140 Pumpen, die die ungünstigen Höhenunterschiede auszugleichen haben. Des Weiteren werden von diesen Entwässerungsgebühren unsere beiden Klärwerke unterhalten, die, und das muss man auch erwähnen, einen ernsthaften Beitrag zur Nährstoffentlastung der Weser und Nordsee, aber auch der empfindlichen kleineren Gewässer in der Umgebung Bremens leisten,

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Alles unsere gute Vorarbeit! - Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

denn sie können auch Stickstoff und Phosphor aus unserem Abwasser entfernen. Hiermit erfüllen sie auch die gesetzlichen Anforderungen, die durch die EU-Richtlinien vorgeschrieben sind. In Sachen Abwasser ökologisch voll fit gehen wir in das nächste Jahrtausend.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Dabei liegt Bremen im Vergleich zu anderen Städten bei den Entwässerungsgebühren gerade einmal im obersten Mittelfeld. Trotzdem wollen wir, dass diese Gebühren noch sinken. Da fragt man sich, wie das angehen kann. Das ist ganz einfach, die Bremer Entsorgungsbetriebe haben in den letzten Jahren so effektiv und sinnvoll gewirtschaftet, dass ein Überschuss erzielt werden konnte. Dieser soll jetzt in dem kommenden Kalkulationszeitraum bis zum Jahr 2003 den Bremer Bürgerinnen und Bürgern zugute kommen. Das ist eine tolle Sache.

Doch wie kommt es, dass auf einmal ein Überschuss erwirtschaftet wird? Die Antwort liegt auf

der Hand, denn die Privatisierung war auch hier der Schlüssel zum Erfolg.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Bei der neuen Abwasser Bremen GmbH hat die Umstrukturierung nicht nur zum wirtschaftlichen Denken angeregt, sondern auch gleich zum Erfolg geführt. Wie auch bei den Stadtwerken Bremen hat die Privatisierung dazu geführt, dass ehemalige Staatsbetriebe zu modernen Betrieben umfunktioniert wurden, die den heutigen Marktanforderungen gerecht werden. Deshalb bin ich der festen Überzeugung, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben, denn der Erfolg gibt uns Recht.

Abschließend kann ich nur sagen, wir haben in der Vergangenheit einen guten Baum gepflanzt und ernten jetzt in Form einer Gebührensenkung das viel versprechende Obst. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.

(Einstimmig)

Wahlausschüsse für die Wahl der Schöffen und Jugendschöffen für die Geschäftsjahre 2001, 2002, 2003 und 2004

Mitteilung des Senats vom 16. November 1999 (Drucksache 15/54 S)

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Ich weise darauf hin, dass auch hier wieder eine Mehrheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitgliederzahl erforderlich ist.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend, und zwar mit der erforderlichen Mehrheit.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 1345
Änderung des Bebauungsplanes 1999 gemäß § 13 Baugesetzbuch für ein Teilgebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen Autobahnzubringer Horn-Lehe, Lilienthaler Heerstraße und Am Lehester Deich**

Mitteilung des Senats vom 23. November 1999 (Drucksache 15/60 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1345 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 5 vom 23. November 1999

(Drucksache 15/62 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 6 vom 3. Dezember 1999

(Drucksache 15/67 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Arbeit der Beiräte sichern - Ortsamtsleiterstellen ausschreiben

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 9. Dezember 1999
(Drucksache 15/72 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Schulte, ihm beigeordnet Staatsrat Goehler.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 9. November dieses Jahres hat der Senator für Inneres, Kultur und Sport, Herr Dr. Schulte, über die Presse mitteilen lassen, dass er frei werdende Stellen für Ortsamtsleiter in den einzelnen Ortsamtsbezirken nicht wieder besetzen wolle. Konkreter Anlass war, dass zum Jahresende der Ortsamtsleiter im Bezirk West, der für die Beiräte Gröpelingen, Findorff und Walle zuständig ist, sowie der, der für den Beirat Horn-Lehe zuständig ist, ausscheiden. Sie hätten natürlich wieder gewählt werden können, wenn die Beiräte das vorgeschlagen hätten, aber diese Chance hatten die Beiräte ja nicht.

Herr Senator Schulte hat dann anschließend in Vorbereitung auf die Haushaltsdiskussion in der Deputation für Inneres weiterhin mitteilen lassen, dass die Modellversuche über die Bürgerämter, die ja in der Vergangenheit in drei Ortsämtern angesiedelt wurden und ihre Arbeit unter den jetzigen personellen Bedingungen mehr recht als schlecht durchgeführt haben, nicht wie vorgesehen zum Jahresende ausgewertet und die Berichte der Deputation vorgelegt werden würden und dass die Planungsmittel für die Einrichtung weiterer Bürgerämter vorerst gestrichen würden.

Weiterhin konnte man dem Haushaltsentwurf, den Senator Schulte der Deputation für Inneres vorgelegt hat, entnehmen, dass der Haushaltsanschlag für die Globalmittel für die Beiräte um rund 30 Prozent auf eineinhalb Millionen DM in den Jahren 2000 und 2001 gekürzt werden soll. Schließlich konnten wir auch den Medien entnehmen, dass im Bereich der Ortsämter im nächsten Haushaltsjahr zwölf Stellen, 55 für Ortsamtsangelegenheiten sind jetzt vorhanden, gestrichen werden müssten. Das sind Stellen außerhalb der Stellen für Ortsamtsleiter.

Das ist ein ganz schönes Paket für die Beiräte, meine Damen und Herren, das natürlich öffentlichen Protest hervorgerufen hat. Herr Dr. Schulte als Innensenator hat den Protest erlebt, er hat auch in der Presse lesen müssen, wie über seine Vorstellungen, die jetzigen Bürgerämterideen nicht weiter zu verfolgen, geurteilt wurde, und ist dann selbst an die Öffentlichkeit gegangen und hat erklärt, Bürgerämter sind der Kern der Reform, Bürgerämter sollen bestehen bleiben. Oh, haben wir aufgehört. Wenig später hat er auch gesagt, die Beiräterechte müssen gestärkt werden. Oh, haben wir aufgehört, wie soll das gehen, auf der einen Seite streichen und auf der anderen Seite mehr Rechte?

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Virtuell!!)

Virtuell ist ja vieles in dieser Demokratie.

Dann hat er die Beiräte eingeladen, den Gesamtbeirat, Herr Senator Schulte hat die Ortsamtsleiter eingeladen und gesagt, ja, sparen müssen wir schon, aber wir machen erst einmal eine große Kommission, und diese Kommission soll doch klären, wie wir das alles hinbekommen, und das bis zum Frühjahr entscheiden.

Herr Eckhoff hat gesagt, habe ich heute der Presse entnommen, das sei sogar eine demokratische Kommission, die das macht.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es mag ja sein, dass aus Ihrer Sicht so eine Verwaltungskommission mit Ortsamtsleitern und Gesamtbeiratsvertretern demokratisch ist. Soweit ich aus dem Hause des Innensensors gehört habe, ist zumindest ein Vertreter der einzigen Oppositionsfraktion, der Grünen, nicht dabei, obwohl wir 38 Beiratsmitglieder in dieser Stadt in 13 Beiräten stellen, und wir sind da nicht vorhanden. Mit Demokratie hat diese Kommission ganz offensichtlich nichts zu tun!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Aber sei es darum! Das ist ja gar nicht das Entscheidende, denn drei Tage später konnten wir im „Weser-Kurier“ schon wieder lesen, wie Herr Schulte sich das Ganze vorstellt: Es wird künftig noch, hat er gesagt, in der Mitte und in den vier Randbezirken, obwohl wir gar keine Bezirke haben, fünf Bürgerämter geben, die dann quasi auch Ortsämter sind. Dann dürfe es noch ein paar ehrenamtliche Ortsamtsleiter geben, wie jetzt auch in Strom, in Blockland, in Seehausen und in Borgfeld - vielleicht kann man die in Oberneuland und sonst wo auch noch ehrenamtlich arbeiten lassen -, und im Übrigen nähmen sich die Ortsamtsleiter sowieso zu wichtig, sie bekleideten nur eine Nebenrolle. All das hat Herr Senator Schulte gesagt. Wozu brauchen wir dann noch die Kommission, wenn das sowieso schon alles feststeht?

Meine Damen und Herren, dieses ganze Paket, das in den letzten vier Wochen vom Innensenator über die Beiräte an die Öffentlichkeit getragen worden ist, gibt beim besten Willen kein klares Bild. Es ist nicht nur ein Bild der Konfusion, sondern man kann es eigentlich gar nicht anders bezeichnen, als es schon bezeichnet worden ist. Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis den Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft: „Es ist einfacher Unfug!“

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist Unfug und Ausdruck der Hilflosigkeit dieses Ressorts, mit dem Sparen umzugehen. Jetzt, wo klar ist - und es ist ja klar -, dass in allen Haushalten gespart werden muss, ist das Erste, wo gespart wird, die Demokratie. Wer an der Demokratie spart, auch an der kommunalen Demokratie, und das sind die Beiräte, der richtet mehr Schaden an als mit vielen anderen Sparmöglichkeiten, die es in dieser Stadt gibt.

Warum sage ich, es wird an der kommunalen Demokratie gespart? Es sollen doch gar keine Beiräte aufgelöst werden, hat Herr Schulte auch öffentlich erklärt. Ich kann das ganz einfach beschreiben: Jetzt arbeiten in dieser Stadt 17 Beiräte. Diese Beiräte haben mehr oder weniger große Verwaltungen, etlichen Beiratsbezirken sind Meldestellen angegliedert, Ämter für Soziale Dienste, Wirtschaftliche Hilfen, und dann gibt es auch noch die drei Modellversuche über Bürgerämter, in denen alle kommunalen Dienstleistungen möglichst zusammengefasst erledigt werden können, ein Modell, das wir sehr begrüßt und unterstützt haben und dessen Beendigung wir und auch die Bürger sehr bedauern würden, meine Damen und Herren!

Kommunale Demokratie spielt sich in einer Großstadt wie Bremen allerdings auch in den Stadt-

teilen ab, zum Teil aus historischen Gründen, denn nicht alle Stadtteile dieser Stadt sind schon ewig Bestandteile Bremens. Etliche, denken wir an Hemelingen oder Blumenthal, sind überhaupt erst durch die Nationalsozialisten zwangsweise in Bremen eingemeindet und nicht gefragt worden, ob sie Bremer werden wollten oder nicht. Sie mussten Bremer werden, und viele verstehen sich, insbesondere in Blumenthal haben wir das ja oft genug gehört, nach wie vor als sehr selbständig.

Es hat auch einen guten Grund, dass die Bürger ihr eigenes Gemeinwesen ein gut Teil mitgestalten wollen, und 40 Jahre lang ist in dieser Bürgerschaft um die Ausgestaltung dieser Rechte gekämpft worden. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir die Ortsämter und die Beiräte so haben wie heute. Die Direktwahl ist erst bei den Bürgerschaftswahlen 1991 eingeführt worden, und nicht zuletzt die CDU war einer der Motoren der Direktwahl. Sie hat viele Jahre hier Anträge dafür gestellt, für mehr Rechte für die Beiräte, auch selbständige und autonome Rechte gegenüber der Stadtbürgerschaft. Das ist alles nicht zu bestreiten.

Es ist halbherzig 1991 verwirklicht worden in dem Maße, wie wir es jetzt haben. Damals sind auch die Rechte der Ortsamtsleiter so beschrieben worden, die aus gutem Grund in vielen Stadtteilen keine Nebenrolle spielen, das hätten Sie vielleicht gern, Herr Senator Schulte, weil sie oft unbequem sind, sondern sie sind in der Tat real das, wie anderswo in Ortsteilen und Gemeinden - häufig zumindest - richtige Bürgermeister, richtige Ansprechpartner vor Ort, die auch die kommunalen Interessen ihrer Bevölkerung durchsetzen, und das haben wir lange in dieser Stadt, und das ist auch ein gutes Zeichen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich nenne ein paar Namen! Denken wir an den Ortsamtsleiter Behrens in Vegesack, das war ein richtiger Bürgermeister! Ich denke an das, was Siegfried Eibich in Obervieland für seinen Stadtteil geschaffen hat zusammen mit seinem Beirat. Es sind nur zwei Namen, die ich hier nennen will, ich könnte noch Hucky Heck erwähnen und viele andere, die ja zumeist Sozialdemokraten waren und viel in dieser Stadt geleistet haben. Das sind keine Nebenrollen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das sind oft für die Politik und für den Senat äußerst unbequeme Personen gewesen, aber es waren immer Leute, die für die Interessen vor Ort

und die ihrer Bürger eingestanden und viel erreicht haben. Wenn wir sie nicht gehabt hätten, wäre Bremen in vielen Dingen nicht da, wo es heute ist. Das abzuqualifizieren und zu sagen, den Beiräten genügt ein fleißiger Mitarbeiter, ein Protokollant vielleicht oder ein Briefträger, das kann es nicht sein, was wir mit kommunaler Demokratie bezeichnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich sage Ihnen, Beiräte und von den Beiräten vorgeschlagene - so geschieht es ja heute - Ortsamtsleiter gehören zusammen. Wir können uns gern im Detail unterhalten, darum geht es aber heute nicht. Es geht darum, dass es jetzt nicht Sache ist, von oben herab zu sagen, ihr dürft keine Ortsamtsleiter mehr haben, wir müssen jetzt erst einmal von oben eine Reform machen.

Da bin ich überhaupt beim Kernpunkt der ganzen Angelegenheit. Herr Senator Schulte, Sie betrachten, das ist rechtlich ja korrekt, die Beiräte als Verwaltungsausschüsse. Die Bürger betrachten sie als ihre Kommunalparlamente, das ist auch korrekt, weil sie die Beiräte ja schließlich wählen. Das ist so, und wir waren uns alle einig - bisher wenigstens -, dass diese Beiräte tatsächlich nach der Direktwahl den Willen der Bürger vor Ort ausdrücken. Die Parteien, auch die CDU, kandidieren ja zu diesen Wahlen auch mit Programmen mit Vorschlägen, was sie vor Ort verändern wollen, was sie besser machen wollen. Es gibt auch politische Absprachen, es gibt Globalmittel, mit denen versucht wird, kommunal einiges zu bewegen.

Vielleicht sind die Rechte nicht weitgehend genug für die Beiräte in Abgrenzung zur Stadtbürgerschaft, oder sie sind nicht präzise genug beschrieben. Das haben wir lange genug gesagt, das ist aber im Moment nicht der Kern. Im Moment geht es darum, diese Einrichtungen vor Ort zu schwächen, indem man ihnen ihr Personal und ihr Geld nimmt, mit dem sie etwas für die Bürger tun können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Weil es unserer Meinung nach keine Angelegenheit der Verwaltung ist, Herr Senator Schulte, haben wir hier per Antrag vorgeschlagen, dass dieses Parlament - es handelt sich schließlich um ein Ortsgesetz über Ortsämter und Stadtteilbeiräte, um die es hier geht - die Angelegenheit an sich selbst zieht, dass wir hier der Ort sind, an dem nicht nur darüber diskutiert, sondern auch die Vorschläge erörtert und beraten werden zwischen

den parlamentarischen Parteien, wie es künftig mit den Ortsämtern und Beiräten weitergehen soll, und dass es nicht der Verwaltung überlassen werden kann, die es lediglich als Sparobjekt betrachtet.

Deshalb haben wir vorgeschlagen, das steht auch in unserem Antrag, dass der Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss dieses Hauses sich der Sache annimmt und dass dieser Ausschuss, dazu ist er ja selbständig genug und wird vom Präsidenten der Bürgerschaft, der sich ja sehr vehement für die Beiräte eingesetzt hat, geleitet, ein Verfahren organisiert unter Beteiligung des Gesamtsbeirats, der Beiräte und der Ortsamtsleiter, wie die Struktur der Beiräte, die Rechte in Abgrenzung zur Stadtbürgerschaft künftig sein sollen, oder ob alles so bleibt, wie es jetzt ist. Dafür kann man ja auch sein, und das ist vielleicht ja im Moment auch nicht die dümmste Regelung!

(Glocke)

Wenn man so vorgeht, wie wir vorschlagen - wir halten das für den einzig richtigen Weg, das der Verwaltung und dem Senator wegzunehmen und selbst hier ins Parlament hineinzuziehen -, dann ist es natürlich auch vernünftig zu sagen, bis dieser Prozess beendet ist, müssen die Beiräte in ihrer jetzigen Struktur auch so ausgestattet sein, wie sie jetzt sind, damit sie weiter arbeiten und vor Ort ihre Rechte wahrnehmen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch deshalb gehören die Stellen der Ortsamtsleiter ausgeschrieben, insbesondere eine solche wie im Bremer Westen, wo jetzt schon ein Ortsamtsleiter für drei Beiräte und eine ganze Menge anderer Sachen zuständig ist. Das ist unverzichtbar!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, meine Redezeit ist beendet, deshalb will ich Sie jetzt nur ganz dringend bitten, unbeschadet dessen, was der Senator alles an guten Absichten vielleicht gleich noch verkünden wird, unbeschadet dessen, dass Sie sich nicht einigen können, weil die CDU nun unglücklicherweise ihren Senator nicht im Regen stehen lassen will, obwohl das, was der Kollege Weber öffentlich gesagt hat und viele Beiräte auch ausgedrückt haben, eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein müsste und der Politik der CDU über Jahre hinweg entsprochen hat: Auch wenn Sie das jetzt alles gleich so anhören, gehen Sie den entscheidenden Schritt und sagen Sie, die Beiräteangelegenheit, die Zukunft der Beiräte ist eine Sache unseres Parlaments, und wir beraten das hier, und wir beraten es nicht auf der Grund-

lage dessen, was die Verwaltung uns vorschlägt, sondern auf der Grundlage dessen, was wir uns selbst zusammen mit den Beiräten erarbeiten können!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst (CDU)**^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Mützelburg, zwei, drei Sätze vorweg zu Ihnen! Das Erste ist, wir werden uns besonders auf die Koalitionsvereinbarung konzentrieren, und darin steht einiges zu diesem Thema. Ich denke, wir sind alle gut beraten, als Koalitionäre diesen Weg, der dort beschrieben ist, auch zu gehen.

Das Zweite ist, wenn es hier angesprochen wird, so ist es natürlich durchaus zulässig. Gleichwohl ist eine Besetzung von Stellen des öffentlichen Dienstes, und dazu gehören auch Ortsamtsleiterstellen, zunächst einmal Sache des Senats, und es ist dann die Frage im Weiteren, wenn sie denn tatsächlich nicht besetzt werden, in welcher Form hier das Parlament oder die Stadtbürgerschaft Einfluss darauf nimmt, dass das umgesetzt wird.

Das Dritte ist, ich denke, auch das ist selbstverständlich, wir haben ein geltendes Gesetz über Ortsämter und Beiräte. Dieses Gesetz ist nicht nur zu beachten, und zwar von allen Beteiligten, sondern gilt nach wie vor, und von daher ergeben sich ganz gewisse Konsequenzen, die auch von einem Senator letztendlich nicht ignoriert werden können.

Meine Damen und Herren, ich bin aber der festen Überzeugung, dass alle Fraktionen in diesem Hause sich darüber einig sind, dass Beiräte und Ortsämter Instrumentarien sind, die auf kommunalpolitischer Ebene vor Ort eine wichtige und bedeutsame Funktion erfüllen und diese Aufgaben bis zum heutigen Tage zur vollsten Zufriedenheit erfüllt haben.

Gleichwohl, und das will ich an dieser Stelle deutlich sagen, sollte jede Verwaltung oder Verwaltungseinheit von Zeit zu Zeit daraufhin überprüft werden, ob es Reformmöglichkeiten oder auch -notwendigkeiten gibt, die zu einer Optimierung der Arbeit führen. Sicher müssen auch Sparzwänge in die jeweiligen Betrachtungen einbezogen werden, aber die Rahmen dürfen nicht als Ausschließlichkeitsgrund für Reformen, also die Ver-

besserung des Gegenwärtigen, herangezogen werden.

Meine Damen und Herren, nicht zuletzt haben wir ein gültiges Ortsgesetz, ich habe es eben gesagt, über Beiräte und Ortsämter. Ich glaube, ich kann es Ihnen und mir ersparen, daraus zu zitieren. Wer dieses Gesetz ändern will, muss konkrete Vorschläge für Alternativen machen. Dies sehe ich zurzeit nicht.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie drehen doch einfach den Geldhahn zu!)

Deshalb sollten wir, und das kann auch nur dem Senat empfohlen werden, zur Tagesordnung übergehen und zunächst das berücksichtigen, was sich aus dem Gesetz über Ortsämter und Beiräte ergibt. Ob wir den Geldhahn zudrehen, Frau Linnert, werden die Haushaltsberatungen, die ja noch anstehen, zeigen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Bis dahin soll gar nichts passieren, oder was?)

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt zu diesem Thema ist sicherlich der in der Koalitionsvereinbarung sowohl von 1995 bis 1999 als auch in der von 1999 bis 2003 verfasste Auftrag, die Bürgerämter weiter zu entwickeln. Dazu stelle ich zunächst einmal fest, dass der Senator für Inneres seit 1995 begrüßenswerterweise daran gearbeitet hat, im Rahmen der Verwaltungsreform und seiner Ressortmöglichkeiten Ortsämter, wenn auch zunächst als Modellversuch, zu so genannten Bürgerämtern auszubauen, um den Bürgerservice zu steigern und zu verbessern und den Bürgern die Möglichkeit zu eröffnen, in einem Haus verschiedene Verwaltungsgänge zu erlebigen. Der Bürger soll in die Lage versetzt werden, an einem zentralen Ort melde-, sozialhilfe-, straßenverkehrsrechtliche und sonstige Vorgänge für sich einleiten zu können. Dabei hat Bremen sich an anderen Städten orientiert, zum Beispiel der Stadt Hagen, die solche zentralen Bürgerservicestationen der Verwaltung eingerichtet haben.

Meine Damen und Herren, wer ernsthaft bestreitet, dass diese Initiative des Senators für Inneres positiv zu bewerten ist, der will keine Verwaltungsreform, sondern bürgerunfreundlichen Rückschritt. Dabei muss man allerdings auch berücksichtigen, und das Problem habe ich schon in der letzten Legislaturperiode gesehen, dass die Aufgabenfelder des Senators für Inneres nicht ausreichen, um wirklich bürgerfreundliche Servicestationen vor Ort zu führen. Dort gehören im Prinzip fast alle Aufgabenfelder der Ressorts versammelt, von Bauanträgen über Steuererklärungen bis zu melderecht-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

lichen Angelegenheiten. Dies ist nicht nur ein Mosaik von Verwaltungsreformen, sondern auch die wünschenswerte bürgerfreundliche Einrichtung.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist jetzt aber gar nicht Thema!)

Doch, das gehört genau dazu, Frau Linnert!

Wenn man das eben Gesagte ernst nimmt, dann ergibt sich allerdings an irgendeiner Stelle die Frage: Kann die Ortsamtsleitung beziehungsweise Bürgeramtsleitung gleichzeitig die Betreuung und Zuarbeit für die Beiräte wahrnehmen, oder muss es da unter Umständen eine Trennung geben? Diese und viele weitere Fragen stehen zurzeit im Raum. Diese Fragen, und ich hoffe, noch einige mehr, über zukünftige Beiräte und Ortsamtsstrukturen bis hin zu Bürgerämtern und kommunalpolitische Fragestellungen über parlamentarische Ebenen sowie Entscheidungs- und Beteiligungsrechte müssen in sachlicher und fachlicher Hinsicht im Hinblick auf Optimierung abgearbeitet werden.

Deshalb begrüße ich auch, wenn der Senat eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe einsetzt, die sich relativ kurzfristig darauf einigen soll, welche zukünftigen Rahmen für Kommunalpolitik unter Berücksichtigung der Bürgerbeteiligung und Bürgerfreundlichkeit gesetzt werden sollen.

Danach, meine Damen und Herren, wird dieses Haus sicher erneut mit diesem Thema befasst werden. Bis das so weit ist, schlage ich vor, lassen wir Ortsämter und Beiräte nach gültigem Gesetz in der gewohnten bewährten Form weiter arbeiten. Dabei ist unabdingbar, dass Vakanz im Ortsamt so ausgeglichen werden, dass diese Ämter ihre gesetzlichen Aufgaben im notwendigen Umfang erfüllen können,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Da lachen ja die Hühner!)

und da, wo es Bürgeramtsaufgaben zusätzlich gibt, müssen auch diese Aufgaben personell gesichert werden, sonst, meine Damen und Herren, führen wir in der Tat solche Modellversuche ad absurdum.

Das gilt im Prinzip genauso für die Beiräte. Deren erfolgreiche Arbeit muss gesichert werden. Dazu gehört auch, dass die Beiratsmittel in bisheriger Höhe gesichert bleiben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf darauf hinweisen, dass die Beiräte inzwischen Mittel einsetzen, die eigentlich von den zuständigen Ressorts hätten gezahlt werden müssen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann kann Inneres sie ja streichen!)

Wer die alljährliche Liste über die Verwendung der Beiratsmittel liest, der kann feststellen, dass die Beiräte ein sachlich gerechtfertigtes Spektrum kommunaler finanzieller Vakanz abdecken und damit einen erheblichen Beitrag zum sozialen Frieden vor Ort leisten.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend stelle ich fest: Erstens, wir können und wollen die wichtige Funktion von Ortsämtern und Beiräten auf der Grundlage des Ortsgesetzes nicht kleinreden. Zweitens, die Arbeit muss unterstützt und kontinuierlich fortgesetzt werden. Drittens, die Idee der Bürgerämter als Aufgaben-Allround-Servicestation für die Bürgerinnen und Bürger muss weiter ausgebaut werden. Viertens, über akzeptable Ergebnisse der Senatsarbeitsgruppe werden wir zu gegebener Zeit reden und schauen, ob es insgesamt in der kommunalpolitischen Ebene in der Struktur und Effizienz der Aufgabenwahrnehmung Verbesserungs- und damit Änderungsnotwendigkeiten gibt. Fünftens, daraus sind dann auch unter Umständen die verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Änderungskonsequenzen zu ziehen.

Meine Damen und Herren, den Antrag der Grünen, der in diesem Zusammenhang nicht hilfreich ist, lehnen wir ab.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Er enthält neben Selbstverständlichkeiten, die hier nicht beschlossen zu werden brauchen, lediglich die Forderung, den Verfassungs- und Geschäftsausschuss bis zum 31. Dezember 2000 beraten zu lassen. Dieser Zeitraum ist nicht nur zu lang, sondern auch der Inhalt diesem Ausschuss allenfalls peripher zuzuordnen.

Die Verfassung sagt zurzeit nur in Artikel 145 etwas zu diesem Thema. Erst wenn feststeht, wohin die Reise gehen soll, wenn der Senat seinen Willen diesem Haus vorträgt, kann es sein, dass der Verfassungsausschuss sich partiell mit den zukünftigen Zielvorgaben zu beschäftigen hat. Nicht zuletzt ist die Arbeit, ich sagte es bereits, nach geltendem Recht sicherzustellen.

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich im Namen meiner Fraktion Gelegenheit nehmen, insbesondere den ehrenamtlichen kom-

munalpolitischen Kämpfern vor Ort, aber auch den haupt- und ehrenamtlichen Ortsbürgermeistern einschließlich ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger der Stadtteile Bremens und insgesamt der Stadt zu danken!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Möbius.

Abg. Frau **Möbius** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch die Presseberichterstattung und Teilinformationen ist es zu großer Unruhe in allen Beiräten und Ortsämtern gekommen. Als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion sind wir der Auffassung, dass die aktuelle Politik des Innensensors der Bedeutung dieses wichtigen Politikfeldes nicht mehr gerecht wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Seit 50 Jahren dienen die Ortsämter zur Sicherung einer bürgernahen Verwaltung. Die 1950 eingerichteten Ortsbeiräte trugen dazu bei, dass ein demokratischer Entwicklungsprozess auf kommunaler Ebene eingeleitet wurde, der die Menschen in ihren Stadtteilen begleitete und ihnen ermöglichte, sich in politische Gestaltungsprozesse auf kommunaler Ebene einzubringen.

Wir blicken somit auf eine gute Tradition der Stadtgemeinde Bremen, die den Bürgerinnen und Bürgern in ihrer unmittelbaren Wohnnähe in ihrem Ortsamt ein transparentes Dienstleistungsangebot zur Seite stellte. Die mittlerweile direkt gewählten Beiräte trugen mit ihren speziellen Kenntnissen über lokale Gegebenheiten und ihrem politischen Ohr am Volk dazu bei, dass eine Verbundenheit der Einwohner mit ihrem Bezirk entstand. Die Ortsamtsleiter hatten, das muss ich jetzt einmal so sagen, und haben die Aufgabe einer fachlichen und auch sehr menschlichen Koordinationsfunktion von herausragender Bedeutung innerhalb des Stadtteils.

(Beifall bei der SPD)

Aufgrund der uns allen bekannten schwierigen Haushaltslage sind die Ortsämter beziehungsweise die Bürgerämter sowie die Beiräte ganz besonders gefordert, politisch und verwaltungstechnisch kompetente Ansprechpartner für die Bevölkerung zu sein. Es ist von daher nicht zu begreifen, dass dort, wo diese Schnittstelle zur Bevölkerung be-

steht, Ortsamtsleiterpositionen ohne Ersatzprogramm gestrichen werden sollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Koalitionsvereinbarung ist vorgesehen, die Ortsämter weiter zu entwickeln. In diesem Zusammenhang ist es unverständlich, dass der Innensenator Stellen einspart, die den Erfordernissen bürgernaher Verwaltung bisher voll entsprochen haben. Um sich in einem neuen Ressort zu etablieren, Herr Senator, reicht es nicht aus, frei werdende Stellen unbesetzt zu lassen, die bei näherem Hinsehen das gesetzte Ziel der Einsparung in keiner Weise erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Wer an die demokratischen Mitbestimmungsrechte der Menschen unserer Stadt herangeht, indem er die Möglichkeiten des politischen Handelns der engagierten Bürgerinnen und Bürger vor Ort durch das Einsparen von Kompetenzen und wichtiger Vermittlungs- und Organisationsfunktionen beschneidet, der ist auf dem richtigen Weg, Politikverdrossenheit sowie Misstrauen in unsere Obrigkeit und Entscheidungsträger zu verstärken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dies ist ein Schlag in das Gesicht der Beiräte aller Parteien, die mit viel ehrenamtlichem Engagement versucht haben, in ihren Stadtteilen ein demokratisches Klima und durch das Miteinbinden der Bürgerinnen und Bürger gesellschaftliche und soziale Verantwortung zu entwickeln. Dies schafft, wie ich beim Besuch verschiedener Beiratssitzungen feststellen musste, tiefe Verunsicherung in der Bevölkerung und bei den gewählten Beiratsmitgliedern das Gefühl, in ihrer politischen Arbeit vor Ort nicht mehr ernst genommen zu werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es kann nicht unser Ziel sein, in dieser Art und Weise Bürgerbeteiligung und politische Mitverantwortung einer Beliebigkeit zu überlassen! Gerade im Bremer Westen, wo ein Ortsamt mit den Beiräten Gröpelingen, Walle und Findorff mit insgesamt 93.000 Einwohnern erfolgreich gearbeitet hat, ist die Ortsamtsleiterstelle ebenso wie auch die Ortsamtsleiterstelle in Horn umgehend zu besetzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Ortsamtsbereich Neustadt ist die personelle Situation untragbar. Hier muss sofort gehandelt werden. Die Ausstattung der Ortsämter ist so vorzunehmen, dass die Beiräte ihren gesetzlichen Auftrag im Interesse der Bevölkerung erfüllen können.

Wir fordern deshalb den Senator auf, die beiden Ortsamtsleiterstellen sofort zu besetzen und parallel dazu bis zum März 2000 ein schlüssiges Konzept vorzulegen, in dem auch die Agenda 21 ihren Stellenwert hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Artikel 28, wenn Sie wissen, was ich meine!

Dieses Konzept muss insbesondere eine Stärkung der direkt gewählten Beiräte beinhalten. Der Prozess der Erarbeitung dieses Konzepts muss transparent sein. Daher lehnen wir auch mit einem weinenden Auge, darf ich jetzt einmal persönlich sagen, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ab, weil lediglich die einjährige Beschäftigung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses mit dem Ziel, die Aufgaben und Zuständigkeit der Beiräte neu zu organisieren, diesem hochbrisanten kommunalpolitischen Thema nicht gerecht wird.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Eine erfolgreiche Erarbeitung dieses Konzepts kann nur mit den Beiräten erreicht werden und nicht gegen sie!

Abschließend noch einmal gesagt, die Ortsämter und die Beiräte stehen nicht in Konkurrenz zu der Arbeit unseres Parlaments. Gut arbeitende Kommunalgremien sind ein wichtiges Instrument der demokratischen Willensbildung und bei uns hier in Bremen ein wichtiger Baustein einer solidarischen Gesellschaft!

Deshalb, Herr Senator, fordere ich Sie noch einmal auf, Ihrer Verantwortung für die Beiräte und Ortsämter zu entsprechen und Ihre Blockadepolitik zu beenden!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat Herr Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, ich muss hier erst einmal ein bisschen sortieren.

Lieber Herr Mützelburg, Sie haben mir Unfug vorgeworfen. Solch einen Unfug, den Sie hier eben erzählt haben, kann ich wirklich nicht nachvollziehen!

(Beifall bei der CDU - Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe nur den Präsidenten zitiert!)

Ich kenne Sie nun schon sehr lange, lieber Herr Mützelburg, und halte Sie für einen sehr intelligenten Menschen. Entweder haben Sie es nicht zur Kenntnis nehmen wollen, was wir hier eigentlich vorhaben, oder Sie haben es ganz bewusst nicht zur Kenntnis nehmen wollen und ganz bewusst hier Fehlinformationen hineingestreut.

Um es ganz deutlich zu machen, ich habe nie erklärt, dass wir die bewährte Beiratsstruktur ändern wollen! Ganz im Gegenteil! Alle Beiräte, wie sie jetzt in Bremen bestehen, sollen nicht nur erhalten bleiben,

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Sondern mehr werden!)

sondern sie sollen gemäß selbst gewählter sachkundiger Lokalpolitiker auch klar wissen, welche Kompetenzen sie haben, was zum Teil heute nicht überall deutlich ist. Ich darf das sagen, das wird das Baurecht bestätigen, wir haben in den letzten vier Jahren ganz klar festgestellt, welche Rechte die Beiräte im baulichen Bereich haben.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer hat denn die Rechtsaufsicht über die Beiräte?)

Ich möchte dieses Missverständnis am Anfang meiner Rede ganz deutlich machen: Die Beirätearbeit soll erhalten bleiben, und die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit sollen gestärkt werden. Das ist meine feste Überzeugung. Ich bin selbst aus der Beirätearbeit hervorgegangen, viele der hier Anwesenden, auch gerade unter den neuen Abgeordneten, kommen aus der Beirätearbeit und wissen, wie wichtig die Beirätearbeit ist. Deshalb ist es völlig falsch, lieber Herr Mützelburg, zu sagen, dass wir hier demokratische Verhältnisse abbauen wollen. Genau das Gegenteil ist richtig. Die Beirätearbeit soll gestärkt werden.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Deshalb ist es wichtig, gerade am Anfang einer Legislaturperiode, in der wir uns sehr ehrgeizige Ziele gesteckt haben, klar zu machen, wie wir das erreichen können. Punkt eins!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie denn?)

Ich komme gleich darauf, verehrte Frau Linnert. Ich sage nur, damit Sie einmal zur Kenntnis nehmen, wie die Rahmenbedingungen sind: Erstens sollen die Beiräte erhalten bleiben und ihre Rechte klar definiert werden! Punkt!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt ein geltendes Gesetz! Das ärgert mich langsam!)

Verehrte Frau Linnert, Sie können gleich nach vorn gehen! Sie können gern fleißig weiterreden, aber ich darf die Gelegenheit nutzen, dass ich jetzt hier vorn stehe!

Zweitens: Wir wollen als Koalition die Bürgerämter weiterentwickeln! Das ist unser Ziel, das haben wir uns als Koalitionsvereinbarung vorgenommen. Aber es muss jedem klar sein, dass nicht jedes Ortsamt ein Bürgeramt werden kann. Dafür haben wir nicht die Gelder.

Die Situation ist leider so, wie sie Frau Möbius beschrieben hat. Wie sieht es denn im Augenblick aus in den Ortsämtern? Wir haben lange Warteschlangen von Menschen, die dort nicht bedient werden, weil das Personal der Ortsämter immer weiter heruntergeschraubt wird. Das ist aber nicht ein böses Versehen der Innenbehörde, sondern das sind die schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen, die wir zur Kenntnis nehmen müssen.

Deshalb, meine Damen und Herren, ist völlig klar, dass nicht jedes Ortsamt ein Bürgeramt werden kann! Wenn wir die Bürgerämter haben wollen als kundennahe bürgerfreundliche Versorgungs- und Verwaltungszentren, dann müssen wir die Rahmenbedingungen dafür sichern.

Nun sage ich, wir wollen die Beiräte erhalten und stärken, wir wollen Bürgerämter in Bremen haben. Dann haben wir die schwierigen Ausgangslagen unserer Finanzsituation. Aus diesem Grund, wenn Sie sich diese drei Rahmenbedingungen anschauen, müssen wir uns hinsetzen und feststellen, was wir machen können, wenn wir bürgerfreundliche Bürgerzentren entwickeln wollen und gleichzeitig die Beiräte haben wollen. Das

sind die Ausgangslagen, die ich erzählt habe, und nichts anderes.

Nun bleiben offene Fragen übrig. Erstens: Was machen wir mit den Ortsämtern, die nicht Bürgerämter werden? Zweitens: Was machen wir mit dem Verwaltungspersonal, das in den Ortsämtern heute sowohl politische Betreuung der Beiräte durchführt als auch Versorgung für die Bürger? Bleibt das in Zukunft gemeinsam, oder müssen wir da eine Trennung herbeiführen - dass wir die politische Arbeit der Beiräte mit einem Teil Personal sicherstellen, das muss gewährleistet sein, sonst können die Beiräte nicht arbeiten -, und wie können wir sicherstellen, dass auch die bürgernahe Versorgung erfolgt? Das sind offene Fragen, die noch zu beraten sind.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Bisher war das alles klar!)

Die dritte Frage ist: Was machen wir mit den Ortsamtsleitern? Brauchen wir überall hauptamtliche Ortsamtsleiter,

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen: Ja!)

oder brauchen wir vielleicht in einigen Ortsämtern mehr nebenamtliche Ortsamtsleiter?

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, das sind offene Fragen. Nun seien Sie doch nicht so furchtbar nervös, Frau Linnert, zum Teufel noch einmal!

(Heiterkeit)

Akzeptieren Sie doch einmal,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich bin eigentlich total entspannt!)

dass man am Beginn einer Legislaturperiode sich diese Fragen stellen muss, und ich habe überhaupt keine Lust, mich von Ihrer irrsinnigen Auffassung hier irritieren zu lassen, dass wir keine klare Konzeption hätten! Wir wollen mit allen Beteiligten in Ruhe und nicht so nervös wie Sie - -.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Herr Senator, darf ich einmal eben unterbrechen! Darf ich Sie nur bitten, dass auch Sie in der Wortwahl behutsam sind! Mehr will ich gar nicht sagen!

(Zuruf von der CDU: So wie Frau Linnert!)

Senator Dr. Schulte: Ich bin auch gern bereit, mich zu entschuldigen, aber ich sehe keinen Anlass dazu.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ja, lassen Sie uns hier heute doch auch einmal ein bisschen lebendiger argumentieren, das ist doch auch einmal ganz gut!

(Heiterkeit - Abg. Eckhoff [CDU]: Sonst, heute nicht!)

Frau Linnert mag ich ja sonst auch ganz gern, aber man muss sich ja auch einmal ein bisschen streiten können.

Also, meine Damen und Herren: Nehmen Sie doch einmal bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktion der Grünen, aber bitte auch diejenigen, die alle für Frau Möbius geklatscht haben, zur Kenntnis, dass es legitim ist, sich am Anfang einer Legislaturperiode Fragen zu stellen, ohne sofort alle Antworten zu wissen, die wollen wir doch gemeinsam erarbeiten. Ich habe der Innendeputation den Vorschlag gemacht, wir machen eine Kommission der Deputation. Da hat mir Herr Kleen gesagt, nein, lasse es lieber so, mache einmal lieber als Verwaltung, als Behörde einen Vorschlag, den nehmen wir nachher zur Kenntnis. Das kann ich akzeptieren, das ist auch richtig so.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Zur Kenntnis? Das weiß ich nicht!)

Das Vorgehen ist aber in Ordnung. Wir wollen jetzt sehr schnell einen Vorschlag erarbeiten, der Termin März ist in Ordnung, um nach dieser Zeit sehr schnell zu entscheiden, wie die Fragen aussehen, die ich eben gestellt habe, wo ich heute noch keine Antwort weiß. Dann wird im April Zeit sein, die Ortsamtsleiterstellen zu besetzen oder eine neue Struktur zu schaffen, die wir dann gemeinsam beraten haben.

Ich möchte nur die Zeit nutzen, die wir am Anfang einer Legislaturperiode haben, diese drängenden Gestaltungsfragen mit Ihnen zu beraten. Wenn Sie einmal in die Beiräte hineingehen, und ich habe den Gesamtbeirat bei mir gehabt, und der Gesamtbeiratssprecher, Herr Schuster von der SPD, und der Stellvertreter, Herr Huse von der CDU, haben Vorstellungen, die sehr nahe an meinen eigenen Vorstellungen sind. Deshalb hier den Beiräten oder mir vorzuwerfen, wir wären nicht beiratsfreundlich, Herr Mützelburg, ist völlig abwegig!

Liebe Frau Möbius, weil Sie gesagt haben, die Politik des Innensensors sei der Sache nicht an-

gemessen und nicht gerecht: Ich glaube, ich bemühe mich zurzeit sehr, ein Meinungsbild in Bremen auszuloten, und ich bemühe mich sehr, alle Beteiligten auch hier ernsthaft an diese Diskussion heranzuführen. Das sind die Ortsamtsleiter, das ist der Gesamtbeirat, das sind die Senatsressorts, die auch zum Teil ein großes Anliegen haben, dass die Bürgerämter und die Ortsämter arbeitsfähig sind, Sozialressort, Bauressort, Senatskanzlei, Finanzressort und Bildungsressort.

Das machen wir zurzeit, und ich gehe davon aus, dass wir es schaffen, bis zum März mit dieser Kommission einen guten Vorschlag zu präsentieren, den wir Ihnen dann zur Diskussion stellen, und dann können wir gemeinsam prüfen, ob wir die bisherigen Ortsamtsleiterstellen ausschreiben und wieder besetzen, oder ob wir eine bessere Form finden, die wir dann gemeinsam beraten können.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Senator?

Senator Dr. Schulte: Selbstverständlich!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, würden Sie es als beiratsfreundlich, ich glaube, das war das Wort, das Sie benutzt haben, bezeichnen, die Globalmittel der Beiräte, die ja praktisch die Haushalte der Beiräte im Anwendungsbereich sind, von 1999 auf 2000 um 30 Prozent zu kürzen?

Senator Dr. Schulte: Herr Güldner, ich bin gern bereit, so einen Ball aufzugreifen. Natürlich ist es ein Ärgernis, dass wir sparen müssen, das ist vollkommen richtig, wobei die Frage des Stellenwerts der Beiräte nicht abhängig ist von den Wohltaten, die sie in ihrem Stadtteil ausschütten.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Wohltaten!)

Ach, ich bin selbst Beiratsmitglied gewesen und weiß auch, nach welchem System wir Beiratsmittel ausgeschüttet haben: Da bekommt die SPD ein bisschen, die CDU ein bisschen.

(Heiterkeit - Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Ach, so machen Sie das!)

Meine lieben Freunde, hört einmal auf mit diesen Spielchen! Also, wenn wir sparen müssen, und wir müssen sparen, dann müssen auch die Beiräte kapieren, dass sie sparen müssen! Davon den Stellenwert abhängig zu machen, dass dadurch

die Rechte der Beiräte begrenzt werden, lieber Herr Güldner, dann lassen Sie uns einmal genau feststellen, welche Aufgaben die Beiräte in den Fragen der Verkehrspolitik, der Baupolitik, der Bildungspolitik, der Sozialpolitik haben, und da bin ich an Ihrer Seite, das zu definieren. Aber bitte nicht so, dass die Beiräte in das hineinregieren, was die Aufgabe der Bürgerschaft ist!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach, darum geht es!)

Das Kommunalparlament, die Stadtbürgerschaft, hat eine ganz besondere Bedeutung, aber die Beiräte haben ihre kommunalpolitische Bedeutung,

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

und das genau zu definieren und zu sortieren ist, glaube ich, richtig, und da sollten wir auch uns nicht auseinander dividieren lassen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Senator Dr. Schulte: Ja, bitte!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte schön, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Herr Senator, es war doch schon lange bekannt, dass die Amtszeiten der Ortsamtsleiter im Westen und in Horn ablaufen würden. Die von Ihnen genannten Planungen oder Überlegungen hätten doch früher durchgeführt werden können. Warum war das nicht der Fall?

Senator Dr. Schulte: Frau Abgeordnete, weil ich Innensenator seit Juli dieses Jahres bin!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Senator Dr. Schulte: Ja, bitte!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Schwarz!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Die Amtszeit läuft im Westen Ende des Jahres ab, und der Westen ist ein sehr großer Bereich, umfasst drei Beiräte. Darum noch einmal meine Frage: Warum sind die Planungen nicht eher durchgeführt worden?

Senator Dr. Schulte: Weil auch in einem solchen Ressort der Senator erst einmal anfangen muss, Diskussionen mit seinen Mitarbeitern zu führen. Das können Sie nicht, wenn Sie im Juli gewählt

sind, gleich sofort Ende Juli beendet haben. Ich bitte um Verständnis!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Oppermann?

Senator Dr. Schulte: Ja, selbstverständlich!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Oppermann!

Abg. Manfred **Oppermann** (SPD): Herr Senator, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie eben zum Ausdruck bringen wollten, dass die Mitglieder der Beiräte in der Stadtgemeinde Bremen bis dato mit einem Teil der Beiratsgelder nicht so umgegangen sind, wie Sie es verstehen? Ich will damit andeuten, die Beiräte haben hier teilweise Regelaufgaben übernommen - Sie sagten es eben, es sei Aufgabe der Stadtbürgerschaft -, die eigentlich die Stadtbürgerschaft beziehungsweise die senatorischen Dienststellen zu übernehmen hätten.

Senator Dr. Schulte: Ich habe es so gemeint, dass die Beiräte selbständig nach ihrem Ermessen die Entscheidung treffen, die sie für richtig halten, das unterstelle ich jedem Beirat. Es ist vollkommen klar, er möchte sich für seinen Ortsteil, für Initiativen in seinem Ortsteil einsetzen. Aber wissen Sie, jetzt habe ich den Überblick als Innensenator, dass ich einmal alle Anträge vergleichen kann, und nun bin ich auch noch Kultursenator und auch noch Sportsenator.

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt plötzlich sehe ich, mein Gott, diese ganzen Zuschüsse der Beiräte sind zum Teil gar nicht koordiniert. Jetzt sehe ich einmal, was das Sportressort gibt, was das Kulturressort gibt, und ich wünschte mir, dass da schon ein bisschen mehr koordiniert würde. Ich unterstelle keinem Beiratsmitglied, dass es nicht sorgsam mit seinen Mitteln umgeht und dass es nicht für seinen Ortsteil genau das Richtige tut, nur sage ich mir, genauso, wie ich leider bei meinen Kulturmitteln und meinen Sportmitteln sparen muss, muss leider auch der Beirat sich daran gewöhnen, dass wir alle sparen müssen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Und vorher beim Innenressort fragen!)

Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen versichern, lassen Sie mich das abschließend sagen, dass ich mich dieser Aufgabe sehr ernst angenommen habe. Ich bin nicht nur Innensenator, sondern ich bin Senator für kommunale Angelegenheiten, und ich habe von meinem Selbstverständnis her eine ganz große Auffassung von

kommunaler Mitwirkung der Beiräte in unserer Stadt, und das dürfen Sie mir bei allem Streit bitte abnehmen!

Diese Aufgabe nehme ich nicht nur ernst, sondern es macht mir auch Spaß, sie mit den Beiräten gemeinsam zu entwickeln. Ich darf Ihnen sagen, nach der Sitzung des Gesamtbeirats, dort waren alle Parteien vertreten, sind alle Beiräte, die dort da waren, alle Beiratssprecher, glaube ich, mit dem Gefühl hinausgegangen, Donnerwetter, da passiert etwas, und wir finden unsere - -.

(Unruhe und Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, wenn die alle sich da nicht zu Wort gemeldet haben! Ich habe nach diesem Gespräch den Eindruck gehabt, dass alle Beiratssprecher, die dort waren, mit dem Gefühl hinausgegangen sind, jawohl, wir machen jetzt eine ganz konzentrierte gute Arbeit, und Anfang nächsten Jahres haben wir ein gutes Ergebnis. - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Schulte, ich glaube, Sie haben gar nicht gemerkt, wie sehr Sie sich jetzt verrannt haben und wie weit weg Sie von dem sind, was das Parlament hier eigentlich einheitlich diskutiert und gemeint hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn diese Debatte, die Sie so angefacht haben, ein Gutes hat, dann hat sie das Gute, dass die Arbeit der Beiräte, der Ortsämter und auch der rudimentären Bürgerämter mehr in die Öffentlichkeit gerückt wird, als es bisher in den letzten Jahren der Fall war. Insofern danke ich Ihnen sehr, weil Sie damit Ihren eigenen Fraktionskollegen, den stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Michael Teiser, widerlegt haben, der am 16. Oktober dieses Jahres, das ist ja noch nicht lange her, im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss gesagt hat, als der Kollege Kuhn darum gebeten hatte, auch die Frage des Verhältnisses Stadtbürgerschaft/Beiräte auf die Tagesordnung des Ausschusses zu setzen: Das ist derzeit keine

wichtige Aufgabe, erst muss Bremen saniert werden, dann beschäftigen wir uns wieder mit den Beiräten. Nun ist Bremen nicht saniert, aber wir beschäftigen uns mit den Beiräten, und wir werden auch nicht zulassen, dass die Sanierung Bremens einfach auf Kosten der Beiräte passiert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, noch zu zwei Argumenten, die Herr Senator Schulte hier angeführt hat! Er sagte einerseits, wir müssen etwas tun, wir sind auf dem richtigen Weg, und wir brauchen die Bürgerämter, Herr Herderhorst hat das ja auch noch sehr betont, und andererseits sagte er, die Beiräte sind wichtig. Vielleicht sollten wir uns einmal klarmachen: Die Bürgerämter sind eine dringend notwendige und von allen hier geforderte Form kommunaler Dienstleistung des Staates, also des Senats in diesem Fall als Regierung, gegenüber den Bürgern, damit wir Bürger möglichst einfach, kompakt und ohne große bürokratische Umwege unsere Angelegenheiten wie Anmeldungen, Ummeldungen - Führerscheine sollten meiner Meinung nach auch dazugehören, auch wenn das jetzt noch nicht so einfach geht, nicht überall - und viele andere Dinge auf einem einfachen Weg erledigen können, und dieser einfache Weg ist natürlich umso günstiger, je ortsnäher das Bürgeramt liegt. Deshalb sind wir dafür, so viele Bürgerämter wie möglich in dieser Stadt einzurichten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist gut, wenn sie da sind, wo die Bürger auch sonst ihre Ansprechpartner haben, nämlich in den Beiräten. Dabei will ich gar nicht sagen, dass die Beiräte nur die Aufgabe haben, sich ununterbrochen mit den Behörden des Senats, mit dem Bausenator, mit dem Innensenator, mit dem Kultursenator herumzustreiten, sondern dass sie viele eigene Initiativen entwickeln und so auch ihre Globalmittel verteilen.

Ich weise ganz entschieden zurück, dass Sie sagen, es würden wie bei einem Mäzen hier 10.000 DM für die SPD, dort 10.000 DM für die CDU und 5000 DM für die Grünen oder so ähnlich Mittel verteilt. Wenn ich mir ansehe, was sie verteilen: Der Beirat Neustadt zum Beispiel verteilt in seinen letzten Sitzungen Mittel für Spielzeug für Schulen und Kindergärten, weil die staatliche Förderung über den Sozial- und Bildungssenator nicht ausreicht, um vernünftiges Spielzeug für die Kinder anzuschaffen. Das ist keine Angelegenheit der SPD, der CDU oder der Grünen, das ist eine Angelegenheit aller Bürger in diesem Stadtteil, dass

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

da wenigstens ein Tropfen auf den heißen Stein kommt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich sage, diese Mittel sind gut angelegt, wenn sie so angelegt werden, obwohl es sicherlich noch viele andere ebenso gute Zwecke gäbe.

Der zweite Punkt ist die Frage mit den Verwaltungen! Es ist ein Unterschied, Herr Senator Schulte, auch nach dem Gesetz ein Unterschied, ob ich übergangsweise die Stelle eines stellvertretenden Ortsamtsleiters unbesetzt lasse, bis sie wieder neu besetzt werden kann, weil ein Ausschreibungsverfahren dauert und die Beiräte einen Abstimmungsprozess haben, und ihn so lange diese Arbeit stellvertretend, wie es sein muss, wahrnehmen lasse, oder ob ich längere Zeit bewusst eine solche Stelle nicht besetze und sage, ich leiste da irgendwie Amtshilfe.

Die Beiräte haben einen Anspruch darauf, ihre Exponenten, ihre quasi Bürgermeister selbst auszusuchen und sie sich nicht von der Innenbehörde vorsetzen zu lassen. Nichts anderes kann hinter dem Manöver stecken, jetzt Ortsamtsleiterstellen unbesetzt zu lassen, das kann doch nur - -.

(Zuruf von Senator Dr. Schulte)

Warum machen Sie das denn, Herr Schulte?

(Senator Dr. Schulte: Ein Vierteljahr!)

Herr Schulte, hören Sie doch einmal zu! Im Bremer Westen ist das Ortsamt - das ist unbestritten fast eine Großstadt! - für 90.000 Menschen zuständig. Das kann doch keiner bestreiten. Dieser Bereich wird sicherlich erhalten bleiben, egal, wer sich was ausdenkt. Ich meine, es wird alles erhalten bleiben, aber selbst nach Herrn Schultes Vorstellungen wird dieser Bereich erhalten bleiben. Wollen Sie dann einfach sagen, Ortsamtsleiter Mitte/Östliche Vorstadt oder Ortsamtsleiter Burglesum - der ist vielleicht zu alt - oder Ortsamtsleiter Neustadt, du gehst da jetzt hin? Ich würde doch als Beirat sagen, wir haben Ortsgesetze, und ich lasse mir das doch hier nicht vom Innensenator vorsetzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben hier ein Wahlrecht, und genau das hat Herr Herderhorst gesagt, genau das hat Frau Möbius gesagt, und genau das sagen wir. Das steckt dahinter, und deshalb macht es gar keinen

Sinn, was Sie da vorhaben. Auf der Ebene bekommen Sie keine Rationalisierung hin, weil Sie sich einfach über die originären gesetzlichen Rechte der Beiräte hinwegsetzen, und das Gesetz allemal - egal, was Sie vorschlagen - ändert dieses Parlament, oder es ändert es nicht, und nicht der Senat!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deshalb bin ich bei dem letzten Punkt, meine Damen und Herren. Wir haben vorgeschlagen, dass dieses Parlament den Prozess organisiert. Das ist unser Vorschlag mit dem Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss, Frau Kollegin Möbius. Ich glaube, Sie haben das doch gar nicht nötig, sich so herauszureden, dass das mit unserem Antrag zu lange dauert und nicht alle beteiligt sind. Warum haben wir uns nicht einfach hingesetzt, und warum haben Sie nicht gesagt, als wir den Antrag vorgelegt haben, wir ändern das ein bisschen, wir machen einen ordentlichen Antrag, damit das schneller geht und wir uns alle einigen können? Das wollten Sie doch gar nicht!

Herr Kollege Eckhoff hat das ja netterweise heute schon im Interview in der „taz“ gesagt, dass es offensichtlich im Moment gar nicht ging, eine Einigung zwischen SPD und CDU zu erzielen, weil, ich habe es vorhin schon gesagt, die CDU, obwohl sie sich hier schon ganz heftig von ihrem Senator Schulte distanziert hat in dem, was Herr Herderhorst gesagt hat, ihn nicht einfach im Regen stehen lassen kann. Das ist doch der Hintergrund!

Sagen Sie doch nicht solche Albernheiten über unseren Antrag, dem Sie ohne weiteres zustimmen könnten! Wir hätten auch einem Antrag von Ihnen zugestimmt, das wäre ja nicht das erste Mal, wenn er auf der gleichen Linie gelegen hätte. Wir sind uns alle einig, Ortsamtsleiterstellen gehören ausgeschrieben und wiederbesetzt und möglichst schnell. Das stand auch in Ihren Entwürfen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Warum eigentlich, meine Damen und Herren, wir sind doch selbständige Parlamentarier gegenüber dem Senat, versuchen wir nicht, unsere Mittel einzusetzen, das durchzusetzen? Wir haben nur ein Mittel, das Haushaltsrecht. Morgen tagt der Haushalts- und Finanzausschuss dieser Bürgerschaft. Lassen Sie uns einen Punkt suchen, wo wir dem Innensenator ordentlich Geld sperren, damit er dann gezwungen ist, die Stellen sofort wieder auszuschreiben, dann geben wir das Geld wieder frei, dann haben wir als Parlamentarier

unsere Rechte wahrgenommen! Der Innensenator sieht, dass wir stark genug sind. So kann man auch einmal als Parlament gegenüber dem Senat Politik machen, der offensichtlich etwas anderes will, als das ganze Parlament hier heute erklärt hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist auch unsere Aufgabe! Das ist ein einfacher Vorschlag und vielleicht auch ein wirksamer!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/72 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich schlage Ihnen vor, dass wir den Tagesordnungspunkt 13, Verkehrskonzept Bahnhofsvorstadt, für heute aussetzen, ich sehe keinen Widerspruch, und nur noch die Tagesordnungspunkte ohne Debatte, 14 und 15, abhandeln. Dann verfahren wir so.

**Vorhaben- und Erschließungsplan 4
(vorhabenbezogener Bebauungsplan)
für die Errichtung einer Wohnanlage mit 35
Wohneinheiten und Garagenanlage an der
Rüschstraße in Bremen-Hemelingen**
Mitteilung des Senats vom 30. November 1999
(Drucksache 15/64 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Vorhaben- und Erschließungsplan 4 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes
über die Erhebung von Gebühren für die Be-
seitigung von Tierkörpern, Tierkörperteilen
und tierischen Erzeugnissen in der Stadt-
gemeinde Bremen**
Mitteilung des Senats vom 30. November 1999
(Drucksache 15/65 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung angekommen. Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft und wünsche Ihnen einen schönen Abend.

(Schluss der Sitzung 19.04 Uhr)